

nachbarsprache niederländisch

Beiträge zur Sprache, Literatur und Kultur
der Niederlande und Flanderns

Im Auftrag der Fachvereinigung Niederländisch e. V. herausgegeben von
Heinz Eickmans, Paul Wolfgang Jaegers und Lut Missinne

Anschriften der Herausgeber:

Dr. Heinz Eickmans

Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster

Tel.: +49 251 83 28529 / Fax: +49 251 83 28530 / h.eickmans@uni-muenster.de

Dr. Paul Wolfgang Jaegers

Gallierstr. 72, D-52074 Aachen

Tel. und Fax: +49 241 870691 / e-mail: pwjaegers@t-online.de

Prof. Dr. Lut Missinne

Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster

Tel.: +49 251 83 28521 / Fax: +49 251 83 28530 / lut.missinne@uni-muenster.de

Manuskripte sind an die Anschrift eines der Herausgeber zu richten, alle sonstigen Zusendungen, Anzeigen und Rezensionsexemplare an die Redaktion nachbarsprache niederländisch, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster.

nachbarsprache niederländisch erscheint zweimal jährlich. Für Mitglieder der Fachvereinigung Niederländisch e. V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis 25,- Euro, für Studenten, Referendare und Arbeitslose 12,50 Euro. Kündigungen müssen bis zwei Monate vor Jahresende erfolgen.

Fachvereinigung Niederländisch e. V., Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster

Tel.: +49 251 83 28527, Fax: +49 251 83 28530

geschaeftsstelle@fachvereinigungniederlaendisch.de / www.fachvereinigungniederlaendisch.de

Die Fachvereinigung Niederländisch e. V. ist korporatives Mitglied des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen (FMF).

Satz: Sebastian Fuchs auf L^AT_EX (Computer Modern)

Druck und Bindung: Koninklijke Wöhrmann B. V., Zutphen/NL

©2003 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Hammer Str. 223, D-48153 Münster

Tel. +49 251 79 96 10, Fax: +49 251 79 95 19

info@agenda.de / www.agenda.de

ISSN 0936-5761

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung von:



INHALT

Editorial.....	2
Gerard Raat: Literatur für wache Leser. W. F. Hermans' Romane <i>Die Dunkelkammer des Damokles</i> und <i>Nie mehr schlafen</i>	3
Annemarie Kets & Peter Kegel: De Volledige Werken van Willem Frederik Hermans	14
Dorothea Dieckmann: Anforderungen an einen Geldschrankknacker	26
Willi Weyers: Bas van der Schot. Politische Zeichner und Cartoonisten in den Niederlanden (VII)	30
MISZELLEN UND BERICHTE	
'De gouden eeuw' als Unterrichtsthema (Jutta Biesemann)	50
Lehrerfortbildung NRW (Nicole Jansen/Guido Topoll).....	53
Doktoranden- und Habilitandenkolloquium 2002 in Köln (Maria-Theresia Leuker/Felix Hülsey)	54
Antikolonialistische Literatur zwischen dem 16. und 20. Jh. – 8. Multatuli-Symposium in Ingelheim – (Uwe Genetzke)	57
MITTEILUNGEN UND HINWEISE	
Kolloquium der Fachvereinigung Niederländisch in Köln	59
Albert Vigoleis Thelen – Kolloquium und Ausstellung in Münster	59
GENIKUS – Gesellschaft zur Förderung der niederländischen Kultur und Sprache in Leipzig gegründet.....	60
Oranienbaum und Fläming – Auf den Spuren der Niederländer und Flamen in Sachsen-Anhalt und Brandenburg	61
NEUE MEDIEN UND BUCHBESPRECHUNGEN	
Van Dale – Groot woordenboek hedendaags Nederlands / – Groot woordenboek Nederlands-Duits / – Groot woordenboek Duits-Nederlands [Buch- und CD-ROM-Ausgabe] (Heinz Eickmans)	62
Maria-Theresia Leuker: Künstler als Helden und Heilige. Nationale und konfessionelle Mythologie im Werk J. A. Alberdingk Thijms und seiner Zeitgenossen (J. W. H. Konst)	65
Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung (Michael Bahlke/Heinz Eickmans)	69

EDITORIAL

Das vorliegende Heft spiegelt gleich in mehreren Beiträgen den anhaltenden Erfolg der niederländischen Literatur in Deutschland. Besonders erfreulich ist dabei der nach wiederholten Anläufen endlich gelungene Durchbruch für Willem Frederik Hermans, dem die ersten beiden Artikel dieses Heftes gewidmet sind. Gerard Raat führt in einem speziell auf deutsche Leser zugeschnittenen Vortrag in die Lektüre der beiden 2001 und 2002 auf Deutsch erschienenen Romane *Die Dunkelkammer des Damokles* und *Nie mehr schlafen* ein. In den Niederlanden wird seit längerem die Herausgabe der Vollständigen Werke von Hermans vorbereitet. Annemarie Kets und Peter Kegel berichten über das Editionsprojekt und die damit verbundenen philologischen und technischen Probleme.

Welche Bedeutung man von niederländischer Seite dem deutschen Buchmarkt beimisst, wird u. a. durch die Stiftung eines eigenen Übersetzerpreises für die Übersetzung niederländischer Literatur ins Deutsche deutlich. Die Kritikerin und Autorin Dorothea Dieckmann zeigt in ihrer Laudatio für die mit dem Else-Otten-Preis 2002 ausgezeichnete Übersetzerin Marlene Müller-Haas, dass das Übersetzen von Literatur gelegentlich *Anforderungen an einen Geldschrankknacker* gleich kommt. Die *Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung* bietet schließlich wie immer am Ende des Heftes eine vollständige, kommentierte Übersicht über alle Neuerscheinungen auf dem deutschen Buchmarkt.

Die Reihe der in dieser Zeitschrift von Willi Weyers vorgestellten Zeichner und Cartoonisten findet ihre Fortsetzung mit Bas van der Schot, dem Gewinner des Inktspot-Preises 2002 für die beste politische Karikatur in den Niederlanden. Eine erweiterte Version dieses Beitrages mit erheblich mehr Abbildungen ist als separate Veröffentlichung in unserer begleitenden Schriftenreihe *nn plus* erschienen, die über die Redaktion bezogen werden kann.

Die Herausgeber

KORREKTUR

Durch ein bedauerliches Versehen der Redaktion ist in unserer letzten Ausgabe der Beitrag von Rita Schlusemann, *Het ware teken van de liefde. Voeten, handen of ogen?*, mit einem falschen und irreführenden Untertitel versehen worden. Der Artikel behandelt keinen Text aus dem 'Roman van Limborch', sondern ein selbständiges Gedicht aus der Handschrift Den Haag, KB, 75 H 57, dem die Verfasserin für ihren Beitrag den Titel 'Minnequesties' gegeben hat. Die Redaktion bedauert den Fehler.

Literatur für wache Leser

Willem Frederik Hermans' Romane *Die Dunkelkammer des Damokles* und *Nie mehr schlafen**

Gerard Raat

Vor ziemlich genau 44 Jahren, im November 1958, erschien in den Niederlanden der Roman *De donkere kamer van Damokles* (*Die Dunkelkammer des Damokles*). Der Autor, Willem Frederik Hermans, war 1958 ein angesehener, aber auch umstrittener Autor. Durch heftige Polemiken hatte er die Literaturszene gegen sich aufgebracht, ja seine ganze literarische Laufbahn ist seit ihrem Beginn 1945 geprägt von hitzigen Debatten. Grund dafür war nicht nur Hermans' widerborstiger Charakter, sondern auch seine Auffassung, dass ein Autor, der diese Bezeichnung verdient, dem Publikum nicht nach dem Mund reden dürfe. Ein Autor solle laut Hermans mit unangenehmen Wahrheiten konfrontieren, die den meisten Menschen zwar bekannt sind, die sie aber lieber verdrängen.

De donkere kamer van Damokles bedeutete Hermans' Durchbruch bei einem breiten Publikum. Der Roman erhielt gute Kritiken und wurde 1959 zweimal nachgedruckt, was in der damaligen Zeit sehr ungewöhnlich war. Aufgrund dieses Erfolgs entstanden zwischen 1961 und 1963 mehrere Übersetzungen. Aber die deutsche Übersetzung blieb aus mir unbekannten Gründen aus. Das hat sich nun geändert. Nachdem in den letzten Jahren zahlreiche Werke niederländischer Autoren auf deutsch erschienen sind – unter ihnen Harry Mulisch, Margriet de Moor und Cees Nooteboom – wird jetzt auch das Werk des vielleicht bedeutendsten Autors der niederländischen Nachkriegsliteratur den deutschen Lesern zugänglich. Neben der *Dunkelkammer des Damokles* (Hermans 2001) liegt inzwischen auch der Roman *Nooit meer slapen* (*Nie mehr schlafen*, Hermans 2002) in einer neuen Übersetzung vor, andere Romane werden folgen. Höchste Zeit also, um Willem Frederik Hermans und seine beiden Romane dem deutschen Publikum nahe zu bringen. Wovon handeln diese Romane? lautet die erste, naheliegende Frage. Welche Thematik bestimmt sie, was für ein Weltbild steckt dahinter, und mit welchen narrativen Mitteln drückt der Autor Hermans dies aus? Auf diese Fragen werde ich im folgenden näher eingehen – ohne jedoch die Illusion zu wecken, in der kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit definitive Antworten geben zu können.

Die Dunkelkammer des Damokles beginnt mit der folgenden Passage:

* Für den Druck überarbeiteter Text eines Vortrags vom 17. Dezember 2002 im Haus der Niederlande in Münster. Aus dem Niederländischen übersetzt von Ute Schürings.

Tagelang trieb er auf seinem Floß umher, ohne etwas zu trinken. Er war schon fast verdurstet, denn das Wasser des Ozeans war salzig. Er hasste das Wasser, das er nicht trinken konnte. Doch als ein Blitz in das Floß einschlug und es in Brand steckte, schöpfte er das verhasste Wasser mit den Händen und versuchte das Feuer zu löschen!

Der Lehrer begann als erster zu lachen, schließlich lachte die ganze Klasse mit. (S. 5)

Diese kleine Geschichte, die ein Lehrer seiner Schulklasse erzählt, enthält eine treffende Beschreibung eines seiner Schüler. Gemeint ist Henri Osewoudt, die Hauptfigur der *Dunkelkammer des Damokles*. Ohne sich dessen bewusst zu sein, gleicht Henri Osewoudt dem Ertrinkenden auf dem Floß, der in vollständiger Isolierung lebt. Seine Umgebung ist wie Salzwasser. Sie kann ihm nichts bieten, und er verabscheut sie deswegen. Auch wenn er das Wasser notgedrungen doch braucht, um das Feuer zu löschen, ist das Ende fatal – denn er wird verdursten. Diese ersten fünf Sätze des Romans enthalten in symbolischem Sinn schon die ganze Geschichte von Henri Osewoudt, der sich aus seiner Isolierung befreien kann und doch untergehen wird.

Seine aussichtslose Lage wird auf den ersten Seiten durch weitere Details deutlich. Als die Schulkinder nach der Geschichte das Klassenzimmer verlassen, erfährt der Leser, dass Henri Osewoudt einen halben Kopf kleiner ist als die anderen Jungen. Durch die ankommende Straßenbahn wird er zudem räumlich von ihnen getrennt. Und er bemüht sich auch nicht, die anderen einzuholen. Damit entspricht sein Verhalten unbewusst dem Text auf einem Straßenschild, das er täglich auf seinem Schulweg sieht: Darauf steht „ÜBERHOLEN VERBOTEN“. Henri Osewoudt ist durchdrungen von einem tief sitzenden Minderwertigkeitsgefühl.

Wie man sieht, muss das Werk von Hermans gründlich gelesen werden. Die Wirklichkeit, die er beschreibt, ist aufgeladen mit Symbolik und bedeutungsvollen Details.

Ich fahre nun fort mit meiner kurzen Inhaltswiedergabe, die in eine Umschreibung der Romanthematik mündet. Das Leben Osewoudts wird zur Katastrophe, als seine Mutter in einem Anfall von Wahnsinn seinen Vater ermordet. Sie wird in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert, Osewoudt wächst in der Familie seines Onkels auf. Dort geht er ein Verhältnis mit seiner Cousine Ria ein. Sie ist sieben Jahre älter als er und unfruchtbar. Er hält sich selbst noch immer für minderwertig. Wenn er in den Spiegel blickt, nimmt er sich selbst wie folgt wahr:

Ein kleines Ungeheuer, ein aufrecht stehender Frosch. Er hatte kein Nase, sondern ein Näschen. Seine Augen sahen auch in Ruhestellung so aus, als ob er sie zusammenkniff, als ob er nur lauern und nicht normal schauen könnte. Sein Mund erinnerte an die Öffnung, mit der primitive Tiere die Nahrung aufnehmen, es war kein Mund, der auch lachen und reden konnte. Und dann noch die Pausbacken und das helle, seidige Haar, das einfach nicht vom Kopf abstehen wollte, obwohl er es so kurz wie möglich schneiden ließ. (S. 18)

Diese Spiegelszene wiederholt sich später leicht variiert.

Osewoudt heiratet seine Cousine und übernimmt den Tabakladen seines ermordeten Vaters. Die Mutter wird entlassen und zieht bei der jungen Familie mit ein. So beginnt für Osewoudt, der zu diesem Zeitpunkt 18 Jahre alt ist, ein unbedeutendes, langweiliges Leben. Doch in ihm schlummern noch andere Kräfte. Dies wird deutlich an den Visionen, denen er sich oft während des schweigend verbrachten Abendessens hingibt:

Quer durchs Zimmer waren Bahngleise verlegt, auf denen er lange Züge vorbeidonnern ließ. Er stellte sich vor, draußen vor dem Laden stünden Flugzeuge mit dröhnenden Motoren, die aber nicht aufstiegen, oder gewaltige Kanonen, die unaufhörlich aus rückenden Rohren schossen. (S. 23)

Diese dynamische und männliche Welt betritt Osewoudt, als die Niederlande im Mai 1940 von Deutschland überfallen werden und in den Krieg eintreten. Osewoudt kommt in Kontakt mit dem niederländischen Offizier Dorbeck, einem Mann mit imponierendem Selbstbewusstsein. Dieser Dorbeck sieht Osewoudt verblüffend ähnlich, allerdings hat Dorbeck schwarzes Haar statt hellem, und einen ausgeprägten Bartwuchs. Osewoudt gerät unmittelbar in den Bann Dorbecks, der ihn in Widerstandsaktivitäten einbezieht. Als Osewoudts Haar schwarz gefärbt wird, um ihn zu tarnen, ist er das Ebenbild Dorbecks – eine Verwandlung, die ihn euphorisiert:

Ein Mann, der erscheint und verschwindet, wann es ihm passt, nur dem eigenen Willen verpflichtet, ein Mann, vor dem sich die Welt verneigt. Ria und der Tabakladen fielen von ihm ab wie ein Bann, er wagte es sich einzugestehen, dass es am besten wäre, wenn die Deutschen seine unglückliche Mutter schmerzlos in eine bessere Welt beförderten. (S. 91)

Osewoudt besiegelt seine neu erworbene Männlichkeit, indem er eine leidenschaftliche Affäre beginnt mit Marianne, einem untergetauchten jüdischen Mädchen.

Im Auftrag Dorbecks verübt Osewoudt eine Reihe von Anschlägen, brutal ermordet er mehrere Menschen. Die deutsche Polizei verhaftet ihn, um ihn dann als eine Art Köder wieder freizulassen, und schließlich, zusammen mit anderen Widerstandskämpfern, erneut gefangen zu nehmen. Gegen Ende des Romans erklärt der deutsche Offizier Ebernuss den Krieg für verloren und will desertieren. Er überredet Osewoudt, ihn zu einem von Illegalen frequentierten Klub mitzunehmen. Als Gegenleistung will er dafür sorgen, dass auch Osewoudts Freundin Marianne freigelassen wird.

In diesem Klub trifft Osewoudt Dorbeck wieder, der ihm aufträgt, Ebernuss zu vergiften. Auch hier findet sich wieder ein besonderes Detail: der homosexuelle Ebernuss hatte Osewoudt während dessen Inhaftierung verglichen mit Ganymed, in der griechischen Mythologie Mundschenk der Götter. Nun schenkt ihm dieser Ganymed vergifteten Wein ein. Osewoudt befreit sich aus den Fängen der deutschen Besatzer.

Dorbeck besorgt ihm eine Schwesterntracht, und in dieser Verkleidung reist er in den bereits befreiten Süden des Landes. Die Verkleidung signalisiert eine Rückkehr in die weibliche, passive Welt, die er zurückgelassen hatte, als er durch Dorbeck in die aktive, männliche Welt des Widerstands aufgenommen wurde. Dass Osewoudts Mutter mehrfach versuchte, den Kontakt ihres Sohnes mit Dorbeck zu verhindern, passt in dieses Schema – das bei oberflächlich lesenden Feministinnen wahrscheinlich wenig Beifall ernten dürfte (obwohl mir bisher keine solchen Reaktionen bekannt sind).

Osewoudt rechnet damit, im südlichen Teil des Landes wie ein Held empfangen zu werden. Er kommt genau an dem Tag in Breda an, an dem auch die aus dem englischen Exil zurückgekehrte Königin Wilhelmina die Stadt besuchen wird. Entgegen seinen Erwartungen wird Osewoudt nicht in allen Ehren empfangen, sondern unter dem Vorwurf des Landesverrats ins Gefängnis geworfen. Ironischerweise muss er bei seiner Abführung die Ehrenwacht passieren, die für die Ankunft der Königin bereitsteht. Und durch das kleine Fenster seiner Zelle kann er ihr später zujubeln.

Osewoudt muss nun beweisen, dass er die Person ist, die er zu sein vorgibt. Aber es gelingt ihm nicht, die Außenwelt von seiner Identität zu überzeugen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist die Existenz Dorbecks. Der scheint jedoch nicht auffindbar zu sein. Jeder hat nun eine andere Perspektive auf diese mysteriöse Figur: Viele der Widerstandskämpfer, die mit Osewoudt Kontakt hatten, sind verhaftet und ermordet worden. Daher hält Inspektor Selderhorst von der niederländischen Polizei ihn für einen Verräter, der die Figur Dorbeck erfunden hat, um sich der Verantwortung zu entziehen. Osewoudt kann die Existenz von Dorbeck nicht beweisen, ebenso wenig kann die niederländische Polizei jedoch beweisen, dass es ihn nicht gibt. Aber das ist von untergeordneter Bedeutung, weil die Polizei der Stärkere ist.

Wiederum wirkt sich Osewoudts Äußeres zu seinem Nachteil aus. Das zeigt sich, als Selderhorst, gereizt und ermüdet von dem unlösbaren Fall, zu ihm sagt: „Schau in den Spiegel, du Lumpenhund. Schau in den Spiegel und sag mir, ob du das Gesicht von jemandem hast, der sich getraut hat, Lagendaal zu liquidieren.“ (S. 365; Lagendaal ist ein von Osewoudt getöteter Verräter.) Anschließend wird Osewoudt gezwungen, sich selbst im Spiegel zu betrachten:

Er hatte keine Nase, sondern ein Näschen mit breiten, dünnen Nasenflügeln und nach oben weisender Spitze. Seine Augen erweckten auch in Ruhestellung den Anschein, dass er sie zusammenkniff, und trotzdem waren es nicht die Augen eines Menschen, der sich anstrengt, etwas scharf zu sehen, sondern die Augen eines Kurzsichtigen, Augen ohne Ausdruckskraft, die nicht einmal lächeln konnten. Die weißliche, dünne Haut ringsherum war gerunzelt, und der Mund mit der schmalen Oberlippe und der völlig unsichtbaren Unterlippe sah aus, als sei er zu nichts anderem als zu ohnmächtigen Verleumdungen imstande. [...] Und das seidige, helle Haar, selbst jetzt noch weißblond, obwohl er es seit langem nicht gewaschen hatte und es strähnig war. (S. 370)

In dieser Spiegelszene nimmt Osewoudt sich auf beinahe die gleiche Weise wahr wie in der weiter oben zitierten Passage. Details wie „keine Nase, son-

dern ein Näschen“, die Beschreibung der Augen und des Haars („helles, seidiges Haar“ beziehungsweise „seidiges, helles Haar“) entsprechen einander fast wörtlich. Diese Übereinstimmung macht deutlich, dass der Zeitraum zwischen den beiden Spiegelszenen, d. h. die Zeit, während derer Osewoudt im Widerstand aktiv war, praktisch keine Rolle spielt. Er ist derselbe minderwertige Mensch geblieben. Alles ist wie vorher.

Das Blatt scheint sich zu wenden, als Osewoudts Fotoapparat gefunden wird. Bei seinem letzten Treffen mit Dorbeck hatte er eine Aufnahme von sich und Dorbeck im Spiegel gemacht. Dieses Foto ist der Beleg für die Existenz Dorbecks. Aber an der Stelle des Films, wo sich das Foto befinden muss, ist der Film schwarz. Ein Defekt an der Kamera? Schlechte Bedingungen bei der Aufnahme des Bildes? Das bleibt in der Schweben. Verzweifelt ergreift Osewoudt die Flucht aus dem Lager und wird von einem Wächter erschossen.

Im Lager arbeitet auch ein katholischer Geistlicher, der naive Pater Beer. Am Ende des Romans kniet er neben dem toten Osewoudt: „Er schlug Osewoudts Morgenrock zurück und knöpfte die Schlafanzugjacke auf. Aber in Osewoudts Körper waren mehr Einschusslöcher, als Pater Beer Finger hatte.“ (S. 407) Mit diesem eindrucksvollen Schlusssatz, typisch für Hermans' Œuvre, endet der Roman. Osewoudt ist Damokles gewesen, der einen Tag lang auf dem Thron seines Herrn hat sitzen dürfen. Über Damokles Haupt hing, an einem Pferdehaar, ein Schwert, um ihn an die Gefahren zu erinnern, die mit dieser mächtigen Position verbunden sind. Das Schwert fällt, im übertragenen Sinne, als in der Dunkelkammer kein Beweis für die Existenz Dorbecks gefunden wird.

Wenn man das Beispiel Osewoudts verallgemeinert, steht die Dunkelkammer für die düstere Wirklichkeit, in der keine Wahrheit existiert und das Recht grundsätzlich auf der Seite des Stärkeren ist. Die von Hermans beschriebene Welt besteht aus lauter Widersprüchen – es gibt keine objektive, auf Argumenten gründende Wahrheit. Dem Menschen ist es nicht möglich, die Wirklichkeit zu erfassen, weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft, weder, was ihn selbst angeht, noch seine Mitmenschen. So lässt die Romanfigur Dorbeck verschiedene Interpretationen zu. Der arglose Pater Beer versteht Osewoudts Suche nach Dorbeck als Suche nach Gott. Der niederländischen Polizei zufolge handelt es sich um eine üble Erfindung Osewoudts und der Psychologe, bei dem seine Mutter in Behandlung war, beurteilt Osewoudt als erblich vorbelastet und sieht in Dorbeck eine „Personifikation bestimmter Intentionen“ (S. 388) in Osewoudts Psyche. Die Wahrheit existiert nicht, Osewoudts Suche ist vergeblich. Daher kann er seine eigene Identität nicht beweisen, und dies muss er – gemäß den eisernen Regeln von Hermans' Weltbild – mit dem Tod bezahlen.

Es ist immer gefährlich, oft auch unrichtig, ein Werk auf ein einziges Thema zu reduzieren, selbst wenn es sich dabei um ein sehr vielgestaltiges Thema handelt. Jeder, der mit Hermans' Werk einigermaßen vertraut ist, wird jedoch zustimmen, dass hier der epistemologische Nihilismus – um es einmal gelehrt auszudrücken – sehr präsent ist. Aufmerksame Zuhörer werden nun vielleicht einen Widerspruch ausmachen zwischen der Grundidee des Romans und der Art und Weise, wie sie ausgedrückt ist. Ist es nicht merkwürdig, dass die Wirklichkeit als düster und undurchdringlich dargestellt wird, während der Erzähler, und damit

auch der Leser, klar sieht? Diese Bedenken wären stichhaltig, wenn der Erzähler von einer olympischen Position herab berichten würde und diese womöglich mitleidig oder spöttisch kommentierte. Ein solcher allwissender Erzähler tritt gelegentlich auch auf in Hermans' Werk. Der Leser wird dann Zeuge einer Demonstration: aus sicherem Abstand kann er beobachten, wie die Figuren Mutwillen und Missverständnissen ausgeliefert sind. (*Mutwille und Missverständnis*, *Moedwil en misverstand*, lautet auch der programmatische Titel eines Erzählbandes von Hermans aus dem Jahr 1948.) Indem die Erzählperspektive zwischen verschiedenen Personen wechselt, wird deutlich, wie ein und dasselbe Geschehen von verschiedenen Figuren abweichend interpretiert wird, es wird deutlich, dass sie einander täuschen und falsch verstehen.

Für einen solchen Ansatz entschied sich Hermans aber nicht in der *Dunkelkammer des Damokles* und auch nicht in seinem Roman *Nie mehr schlafen*. *Die Dunkelkammer des Damokles* ist ein scheinbar objektiv erzählter Roman. Erzählt wird in der dritten Person Singular, das Schicksal Osewoudts wird in einem nüchternen Ton beschrieben. Der Erzähler drängt sich nicht in den Vordergrund und ist nur gelegentlich präsent. Etwa in den bereits zitierten Schlussätzen, als Osewoudt nicht bei Bewusstsein ist. Der Bericht des Erzählers macht einen Vertrauen erweckenden Eindruck, unter anderem durch die Beschreibung von Einzelheiten, die mit der historischen Wirklichkeit übereinstimmen – etwa die Straßennamen in Amsterdam. Den Weg, den Osewoudt in Amsterdam zurücklegt, kann man heute noch zu Fuß nachgehen.

Und doch ist dieser Realismus nur Schein. Nicht nur, weil die Person Osewoudt in Wirklichkeit nie existierte. Trotz des Gebrauchs der dritten Person Singular, die im Gegensatz zur Ich-Form ein gewisses Maß an Objektivität suggeriert, ist die Erzählperspektive des Romans in hohem Maße subjektiv. Nahezu alle Geschehnisse werden von Osewoudt erlebt. Ohne dass es dem Leser bewusst ist, nimmt er alles durch den subjektiven Blickwinkel der Hauptfigur wahr. Ein einziges Mal wird der Leser darauf aufmerksam gemacht, in einer Passage, die ziemlich ausführlich einen Mann beschreibt. Die Beschreibung endet mit den Worten: „So sah Osewoudt sich selbst gehen [...]“ (S. 112). Was der Leser gelesen hat, war dasjenige, was Osewoudt gesehen hatte. Meistens ist der Leser sich jedoch nicht darüber im Klaren, dass ihm die Sichtweise des Protagonisten aufgezwungen wird. Der Leser lässt sich durch die scheinbar objektive Erzählperspektive des Romans – von Hermans selbst einmal als „verhüllte Ich-Form“ bezeichnet – täuschen.

Daher ist der Leser überrascht, als Osewoudt unter dem Vorwurf der Kollaboration verhaftet wird. Erst in der darauf folgenden Untersuchung realisiert der Leser, dass alle ihm zur Verfügung stehenden Informationen praktisch von Osewoudt kommen. Was also, wenn man Osewoudt gar nicht vertrauen kann? Etwa weil er, ebenso wie seine Mutter, Wahnvorstellungen hat? Zu diesem Zeitpunkt entdeckt der Leser, dass er in eine ähnliche Lage gebracht wurde wie die Romanfigur. Auch der Leser kann die Existenz von Dorbeck weder beweisen noch widerlegen. Und ebenso wie die Romanfiguren merkt er am eigenen Leibe, dass die Wirklichkeit nicht übersichtlich und transparent ist, sondern chaotisch

und unergründlich. In der kurzen Zeit, in der Osewoudt sich für das Ebenbild Dorbecks hält, will er ein leidenschaftliches und aktives Leben führen:

„Alles, was noch geschehen könnte, würde er mit dieser Leidenschaft in Angriff nehmen müssen, als sei das Leben eine riesige Frau, deren Schweißgeruch reichte, um wirklich virile Männer in eine nicht zu zügelnde Ekstase zu versetzen. Nicht nur einmal, stets von neuem, ohne auszuruhen. Nie mehr schlafen.“ (S. 217)

Die letzten drei Worte sind auch der Titel des Romans, den Hermans nach der *Dunkelkammer des Damokles* veröffentlichen sollte: *Nie mehr schlafen*, *Nooit meer slapen*, erschienen im Jahr 1966. Während diese drei Wörter in der *Dunkelkammer des Damokles* den ekstatischen Zustand meinen, den Osewoudt anstrebt, so verweisen sie im Roman *Nie mehr schlafen* auf den Tod. Als die Hauptfigur dieses Romans auf einer geologischen Expedition seinen toten Reisegefährten findet, denkt er: „Aber das hier ist kein Schlafen. Es ist: Nie mehr schlafen.“ (S. 274) Dies ist ein entscheidender Moment in dem Roman, auf den ich im folgenden näher eingehen werde.

Ebenso wie *Die Dunkelkammer des Damokles* ist auch *Nie mehr schlafen* eine Art Gralssuche. Hauptfigur des Romans ist der junge Geologe Alfred Isendorf, der eine Expedition in den Norden Skandinaviens unternimmt. Dort sucht er nach Belegen für eine Hypothese, die sein niederländischer Professor ihm mit auf den Weg gegeben hat. Der vermutet, dass bestimmte Seen in der Finnmark nicht durch das Schmelzen des Polareises entstanden sind, sondern durch Einschläge von Meteoriten. Alfred hofft auf sensationelle Entdeckungen in Skandinavien. Er hat vor, eine aufsehenerregende Doktorarbeit zu schreiben, die ihm den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg sichert. Er will damit die Arbeit seines Vaters fortsetzen und das leisten, was dem Vater nicht mehr gelungen ist. Kurz nachdem dieser Professor geworden war, erlitt er während einer Expedition einen tödlichen Sturz. Alfred hat nun Angst, auch zu stürzen. Diese Angst ist sehr berechtigt, denn er ist nicht besonders sportlich und zudem kaum vertraut mit dem schwierigen Gelände. Auf dem Jungen, dem seine Mutter von klein auf eingetrichtert hat, dass er das jämmerliche Schicksal seines Vaters rächen müsse, lastet also ein enormer Druck. Dieser Druck wird durch die Geschichte des Aeneas symbolisiert, an die Alfred ständig denken muss. Aeneas flüchtete aus der brennenden Stadt Troja mit seinem Vater auf dem Rücken. Alfreds Verhältnis zu seinem Vater ist jedoch ausgesprochen ambivalent: er will seinen Vater nicht nur rehabilitieren, sondern auch übertreffen. Hermans gebraucht in seinen Romanen gerne Elemente der Freudschen Psychoanalyse. So kann Osewoudt in der *Dunkelkammer des Damokles* keine normale Entwicklung zum Erwachsenen durchmachen, weil seine Mutter ihm den Vater genommen hat und daher keine Rivalität möglich ist. In *Nie mehr schlafen* gebraucht Hermans die Freudsche Fehlleistung: Ein Irrtum drückt einen unterbewussten Wunsch Alfreds aus und kennzeichnet das Verhältnis zu seinem Vater. Etwa als er eine Postkarte an seinen Professor schreibt und am Ende nur noch Platz ist für seinen Vornamen und den ersten Buchstaben seines Nachnamens. Er unterschreibt also mit Alfred I., und ist deswegen „seinem Schicksal dankbar“ (S. 36) Dies ist

begreiflich: der Großbuchstabe I. steht nicht nur für seinen Nachnamen, sondern auch für die römische Ziffer Eins. Alfred ist also der Erste, nicht sein Vater.

Während der Expedition wird die Vaterfigur durch den Gefährten Arne Jordal ersetzt, einen Studenten, der viel älter aussieht, als er ist, und der sich auf eine väterliche Weise um Alfred kümmert. Dass er durch einen Sturz den Tod findet, unterstreicht seine Rolle als Vaterersatz. Bedeutet sein Sturz nun, dass Alfred befreit ist von seinem Druck und als selbständiger Erwachsener handeln kann? Kurzzeitig sieht es danach aus. Arne stirbt in einer tiefen Schlucht. Zu einem früheren Zeitpunkt der Expedition traute Alfred sich kaum, in diese Schlucht abzustiegen und sah voller Bewunderung zu, wie geschickt Arne den Abstieg vornahm:

Arne geht fast geradeaus hinab, rutscht ein Stück, tritt auf einen Stein, tritt auf den nächsten Stein. Er geht immer schneller, nein, es ist Fallen, immer wieder von den Füßen gebremst. Er gelangt zu einem Abschnitt, der so steil ist, dass man meinen könnte, nur noch ein unsichtbarer Fallschirm halte ihn zurück. Ich sehe, dass er seinen Körper, so weit es geht im Zickzack, über eine imaginäre horizontale Fläche steuert. Seine Schulter streift den Hang. (S. 228)

Kurz danach trennen sich Alfred und Arne, nach einem Streit über den richtigen Weg. Alfred liest seinen Kompass falsch ab – eine Freudsche Fehlleistung, die den unbewussten Wunsch ausdrückt, sich der dominanten Vaterfigur zu entledigen. Erst mehrere Tage später findet er Arnes Leichnam. Dann steigt er selbst in die Schlucht hinab. Die Beschreibung dieses Abstiegs ist beinahe gleichlautend mit der soeben zitierten Beschreibung von Arnes Abstieg. (Wiederum markiert Hermans einen wichtigen Punkt innerhalb des Romanverlaufs durch eine fast wörtliche Wiederholung – vergleichbar der Spiegelszene in der *Dunkelkammer des Damokles*.) „Ich springe von Stein zu Stein, meine Schulter streift hin und wieder die steile Felswand, doch es ist so, als beschützte mich ein unsichtbarer Fallschirm vor einem Sturz. An einen Sturz denke ich nicht einmal mehr.“ (S. 275). Daraus lässt sich schließen, dass Alfred nun den Platz Arnes eingenommen hat. Er hat die gefürchtete Vaterfigur besiegt. Die Beschreibung suggeriert jedoch ebenso, dass Alfred sich mit Arne identifiziert hat, genau wie früher mit seinem Vater. Er wiederholt den alten Fehler, indem er sich bei Arnes Professor meldet und diesem anbietet, Arnes wissenschaftliche Untersuchung fortzusetzen. Er will in Norwegen ein neues Leben beginnen. Aber der alte Professor redet ihm das wieder aus, indem er ihm vorhält: „Ein neues Leben beginnen! Ausgerechnet hier in Norwegen! Jedes neue Leben, das ein Mensch beginnt, ist eine Fortsetzung des alten Lebens! Ich fordere die gesamte Heilsarmee heraus, mir das Gegenteil zu beweisen!“ (S. 299) Der alte Professor hat Recht: Der Lebensweg, den Alfred vor sich sieht, ist die Fortsetzung des Wegs, den er bisher zurückgelegt hat. Der tote Arne hätte nur seinen Vater ersetzt.

Bis jetzt habe ich vor allem über die psychologische Ebene des Romans gesprochen. *Nie mehr schlafen* kann jedoch auch auf philosophischer Ebene gelesen werden, er bietet sich dafür sogar noch eher an als *Die Dunkelkammer des Da-*

mokles. Seit den sechziger Jahren ist Hermans' Werk zunehmend philosophisch orientiert, es finden sich stets mehr betrachtende und essayistische Passagen.

Von einem philosophischen Standpunkt aus betrachtet, wird in *Nie mehr schlafen* die Suche nach einer Perspektive jenseits des Irdischen ausgedrückt, symbolisiert durch die Meteoriten. Dies ist nicht im religiösen Sinn aufzufassen, denn in Hermans Werk werden Glaubensfragen grundsätzlich nur mit Spott abgehandelt. Nein, es geht vielmehr darum, einen unbefangenen, objektiven Blick auf das menschliche Leben zu entwickeln und dessen Sinn zu erfassen. Wer selbst ein Teil dieses Lebens ist, kann eine solche Perspektive nicht einnehmen. Und leider ist es auch Alfred nicht vergönnt, den Schlüssel des menschlichen Lebens zu finden. Auf seiner Tour besteigt er einen Berg. In vielen Mythen ist dies ein Ort fundamentaler Einsichten. Aus der erhabenen Position heraus erschließt sich die Wahrheit über das Leben. Unter anderem dadurch, dass man sich näher am Göttlichen befindet, das in einer solchen Vorstellung stets im Himmel situiert wird. Auch in *Nie mehr schlafen* gelangt Alfred Issendorf zu einer fundamentalen Einsicht, aber dies hat nichts mit der weiten Aussicht vom Berg zu tun. Ganz im Gegenteil: die Bergspitze ist – wieder ein Symbol – in dichten Nebel gehüllt, der die Aussicht versperrt. Dennoch erlangt er einen klaren Blick auf die Rolle des Menschen im Kosmos. Die Seiten, auf denen diese Sichtweise oder Ideologie beschrieben wird, bilden den philosophischen Kern des Romans. Ich zitiere im folgenden einzelne dieser Passagen.

Wie verschwindend dünn die Schicht der Erdatmosphäre ist, in der menschliches Leben existieren kann, war mir noch nie so stark bewusst wie jetzt. Überall, wohin der Erdbewohner kommt, hat er es schon schwer, und er braucht nur zum äußersten Norden, zum äußersten Süden zu gehen, er braucht nur auf einen Berg zu steigen, um an die Grenze seiner Möglichkeit zu gelangen. [...] Ich weiß, dass ich nichts anderes bin als ein bestimmter chemischer Gleichgewichtszustand, strikt begrenzt auf genau definierte, unumstößliche Limits. (S. 257)

Und ein Stück weiter denkt Alfred:

Ich bin nicht traurig. Ich empfinde nur großes Mitleid mit den anderen Menschen, die so weit von mir entfernt sind, und selbst wenn ich über einen Radiosender verfügen würde, hätte es keinen Sinn, ihnen zu sagen, was ich denke. Ich kann sie nicht verstehen, ebenso wenig wie sie mich verstehen können. Die unsinnigsten Märchen lassen sich in ihren Gehirnen nicht auslöschen, törichter Größenwahn in allen Varianten, ausgebrütet, als ihre Vorfahren noch in Höhlen wohnten und die Höhle ihr ganzer Kosmos war. Und wenn sie nicht daran glauben, hoffen sie dennoch, spirituelle Offenbarungen aus materiellem Nonsens schöpfen zu können. Denn, so sagen sie, wir können so allein gelassen nicht weiterleben, wir haben das Bedürfnis nach Trost. (Lebe ich nicht weiter? Wer tröstet *mich*?) (S. 258f.)

Und schließlich:

Ich sterbe lieber als das Opfer der Elemente und nicht der Menschen. Sollte mich hier der Blitz erschlagen oder mir ein Meteorit auf den Kopf fallen,

oder sollte ich vor Übermüdung abstürzen, wäre es eigentlich ein Glück, dass es Wochen dauern würde, bis es jemand merkt, und vielleicht würde man mich auch nie finden. Das wäre eine große Genugtuung für mich, nur müsste ich noch eine Weile als Geist existieren, um mitzubekommen, dass man mich nicht finden kann. Als wäre mein Verschwinden so noch vollkommener, als wäre dann wenigstens *mein Tod* im Einklang mit dem, was ich weiß. *Weil mein Leben es nie sein kann.* (S. 259)

Nur ein bestimmter Tod, nämlich ein Tod als Opfer der Elemente, stünde im Einklang mit Alfreds Erkenntnissen, auch wenn er keinen Meteoriten findet. Aber ein solcher Tod ist nicht ihm beschieden, sondern es ist die Vaterfigur Arne, die auf diese Weise stirbt – und dadurch wiederum der Stärkere ist.

Ohne die kleinste Spur eines Beweises für seine Theorie kehrt Alfred zurück in die Niederlande. Die Abreise erscheint jedoch in einer ironischen Perspektive, als Alfred auf dem Heimweg am Himmel einen gelblichen Wiederschein sieht und einen lauten Knall hört – ohne zu begreifen, was das sein könnte. Später liest er in der Zeitung, dass ein Meteorit eingeschlagen ist. Zu Hause schenkt ihm die Mutter Manschettenknöpfe aus Meteoritgestein, die noch sein Vater für ihn gekauft hatte. Diese Steine, die die ganze Zeit über bei ihm zu Hause lagen, erkennt Alfred nicht – obwohl er sie doch in Lappland suchte.

Alfreds Sicht auf die Wirklichkeit ist, wie bei allen Menschen, ausgesprochen brüchig. Daher möchte ich abschließend auf die Erzählperspektive des Romans eingehen. Auch dem Leser wird nur eine sehr begrenzte Sicht auf die Dinge zugestanden. *Nie mehr schlafen* wird in der ersten Person Singular erzählt. Alfred Issendorf ist der Erzähler, und das bedeutet, ebenso wie in *Die Dunkelkammer des Damokles*, dass der Leser mit einem subjektiven Blick auf die Geschehnisse konfrontiert wird. Einmal wird dies deutlich, als Alfred erfährt, was Arne über ihn in seinem Tagebuch schreibt. Arne scheint ihn nicht wegen seiner Ungeschicklichkeit zu verachten, sondern bewundert im Gegenteil sein Durchsetzungsvermögen.

In der Weltliteratur gibt es zahllose Erzählungen in der ersten Person Singular. Meistens handelt es sich dabei um Rückblicke, in denen ein oft älterer Erzähler zurückblickt auf sein Leben oder einen Teil seines Lebens. Diese Erzählperspektive bietet ihm die Gelegenheit, die früheren Geschehnisse zu kommentieren und dabei aus der inzwischen erworbenen Lebensweisheit zu schöpfen. Es ist kennzeichnend für Hermans, dass er diese Form des Erzählens so gut wie nie gebraucht. In *Nie mehr schlafen* wird die Ich-Form mit dem Tempus des Präsens verbunden, mit der gegenwärtigen Zeit. Alfred berichtet aus dem Moment heraus von seinen Taten, Beobachtungen und Gedanken. Es ist, als schaue er permanent in einen Spiegel.

Alfred Issendorf gelingt es nicht, diese begrenzte Perspektive zu durchbrechen, und das ist auch dem Leser nicht möglich. Dennoch öffnet *Nie mehr schlafen*, ebenso wie das übrige Werk Hermans', dem Leser die Augen für die Grenzen der menschlichen Wahrnehmung und für die Mechanismen, die dabei im Spiel sind. Seine Erzählungen und Romane verdienen daher ein hohes Maß an Aufmerksamkeit. Nun kann ich niemanden von Ihnen dazu verpflichten, nie mehr

zu schlafen. Aber das Œuvre von Willem Frederik Hermans ist wie kein anderes für wache Leser geschrieben.

Literatur

Hermans 2001 – Willem Frederik Hermans, *Die Dunkelkammer des Damokles*. Aus dem Niederländischen von Waltraud Hüsmert. Mit einem Nachwort von Cees Nooteboom. Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag, 2001.

Hermans 2002 – Willem Frederik Hermans, *Nie mehr schlafen*. Aus dem Niederländischen von Waltraud Hüsmert. Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag, 2002.

Janssen 1983 – Frans A. Janssen, *Over De donkere kamer van Damokles van Willem Frederik Hermans*. 3de herz. dr., Amsterdam: De Arbeiderspers, 1983.

Raat 1989 – G. F. H. Raat, ‚Alfred en zijn spiegelbeeld. Over de vertelsituatie in *Nooit meer slapen*.‘ In: Wilbert Smulders (Hrsg.), *Verboden toegang. Essays over het werk van Willem Frederik Hermans gevolgd door een vraaggesprek met de schrijver*. Amsterdam: De Bezige Bij, 1989, 204-228.

De Volledige Werken van Willem Frederik Hermans

Annemarie Kets & Peter Kegel

Inleiding

Willem Frederik Hermans (1921–1995) staat te boek als een van de belangrijkste Nederlandse auteurs uit de tweede helft van de twintigste eeuw. Met romans als *De donkere kamer van Damokles* (1958) en *Nooit meer slapen* (1966) raakte hij bekend bij het grote publiek, maar ook daarvoor al drukte hij zijn stempel op het culturele leven van zijn tijd. Als redacteur van literaire tijdschriften liet hij zich nadrukkelijk gelden, (voorpublicaties van) de romans *De tranen der acacia's* (1949) en *Ik heb altijd gelijk* (1951) zorgden voor discussies in kranten en tijdschriften en met zijn polemische bijdragen aan allerlei periodieken veroorzaakte hij veel rumoer. Zijn afrekening met de naoorlogse literatoren – in *Mandarijnen op zwavelzuur* (1964) – heeft de literaire canon ingrijpend gewijzigd en zijn poëtische beschouwingen, waarvan enkele, inmiddels klassieke voorbeelden zijn te vinden in *Het sadistische universum* (1964), hebben schrijvers, critici en wetenschappers van opeenvolgende generaties tot voorbeeld gediend. Decennialang bouwde hij aan een veelzijdig oeuvre, dat behalve uit romans, verhalen en beschouwend proza ook bestaat uit gedichten (Hermans debuteerde in 1944 met de bundel *Kussen door een rag van woorden*), toneelteksten en scenario's, letterkundige studies (bijvoorbeeld over Multatuli), fotografie en vertalingen. In totaal gaat het om meer dan honderd zelfstandig verschenen werken; daarnaast zijn er nog vele honderden verspreid gepubliceerde, niet gebundelde artikelen en recensies.¹ Van dit alles zal de komende jaren een wetenschappelijk verantwoorde uitgave verschijnen, bestemd voor een breed publiek. De uitgave wordt vervaardigd door het Constantijn Huygens Instituut voor tekstedities en intellectuele geschiedenis, een onderzoeksinstituut van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen.

Hermans' werkwijze

“Je hebt schrijvers”, aldus Hermans, “die alles vijftig keer opschrijven, bewerken, verscheuren, opnieuw beginnen. . . maar zo gaat het niet bij mij. Ik schrijf betrekkelijk snel. Alleen de incubatietijd is lang: vóór ik met schrijven begin loop ik weken en zelfs maanden te ijsberen en op mijn ideeën te kauwen, ik maak

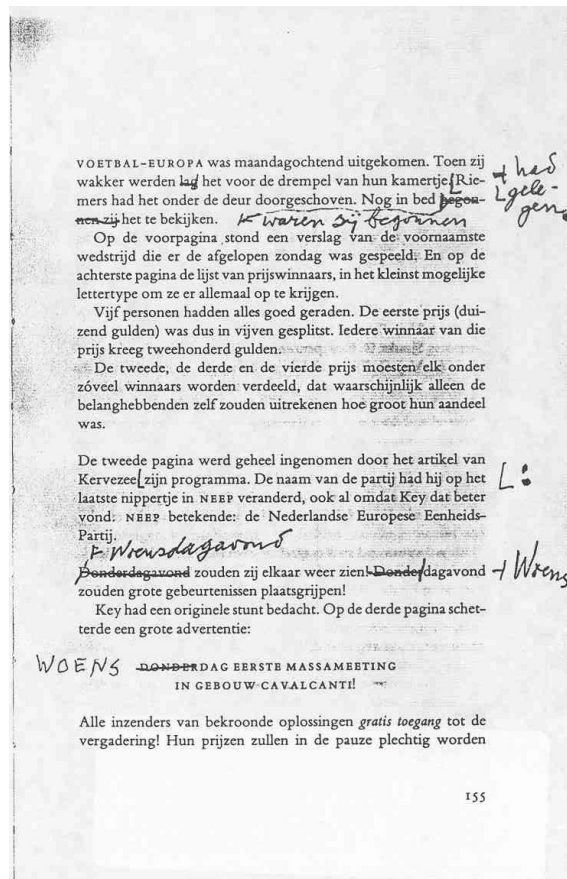
1. Zie hiervoor: *Schrijven is verbluffen. Bibliografie van de verspreide publicaties van Willem Frederik Hermans*. (Delvigne en Janssen, [1996])

dan een miniem schema, en hup, aan het werk!” (Zaal 1977) Een romanschrijver moet niet op inspiratie blijven wachten, vond hij, maar “[snel] schrijven en dan reviseren”. (Jessurun d’Oliveira 1965) Naar eigen zeggen herlas hij een eerste versie nog wel honderd maal, waarbij hij voortdurend verbeteringen aanbracht, variërend van leestekens tot hele zinnen. Het hier afgebeelde typoscript van *De aardappel van de dood* (een voordracht, gehouden op 11 juni 1993 bij de opening van de Moesman-tentoonstelling in het Singermuseum te Laren) [afb. 1] is een van de vele bewaard gebleven documenten, waaruit valt op te maken hoe intensief zo’n bewerking kon zijn. Basis is de doorslag van het typoscript, waarin de auteur in blauwe inkt enkele inhoudelijke varianten heeft aangebracht. Hier en daar gebruikte hij correctielak om kleine stukjes tekst te verwijderen. Op twee plaatsen (bovenaan en halverwege het blad) waren zijn wijzigingen kennelijk zo omvangrijk dat hij de fragmenten nogmaals uittipte, waarna hij de nieuwe versie over de oorspronkelijke tekst heen plakte. En ook die nieuwe versies bevatten weer handschriftelijke verbeteringen. Zelfs wanneer hij zijn kopij had ingeleverd, bleef Hermans – vaak tot ergernis van zijn uitgevers – aan zijn teksten schaven, met als mogelijk gevolg dat er verloop in het zetsel optrad, waardoor soms meerdere pagina’s opnieuw gezet moesten worden, met alle financiële consequenties van dien. “Het is natuurlijk waar”, aldus Hermans in een brief aan uitgever Geert van Oorschot, “dat een auteur vlekkeloze manuscripten zou dienen in te leveren. Maar dan zou hij zijn verhalen tien of twintig maal moeten overtypen en zelfs dan kan [hem] nog, als hij de drukproef krijgt, een verbetering te binnen schieten. Voor sommige auteurs is een manuscript *nooit* volmaakt.”²

Anders dan voor veel andere schrijvers betekende de publicatie van de eerste druk voor Hermans niet dat het schrijfproces definitief was afgesloten: ook in herdrukken bracht hij nog veelvuldig kleine correcties en vaak ook inhoudelijke varianten aan. Van *Ik heb altijd gelijk* bijvoorbeeld verschenen tijdens het leven van de auteur zestien drukken. Zes herdrukken bevatten varianten ten opzichte van voorafgaande drukken, te weten de zevende (1971), achtste (1973), tiende (1979), elfde (1981), veertiende (1986) en zestiende (1993) druk. De gang van zaken bij herdrukken was in het algemeen als volgt: wanneer de oplage van een bepaalde titel uitverkocht dreigde te raken, stuurde de uitgever Hermans een exemplaar van het boek in kwestie, met het verzoek eventuele veranderingen daarin aan te brengen. Hermans bracht vervolgens zijn correcties en varianten ter bestemde plaatse aan, noteerde voorin de nummers van de desbetreffende bladzijden en zond het boek retour als legger voor de herdruk. Ook van *Ik heb altijd gelijk* zijn dergelijke ‘correctie-exemplaren’ bewaard gebleven. De hier afgebeelde pagina uit een van die exemplaren (behorend tot de vijftiende druk) [afb. 2] laat zien hoe Hermans in concreto te werk ging.³ In totaal zijn er van *Ik*

2. Hermans aan Geert van Oorschot, 23 september 1957. (Collectie WFH)

3. Interessant is dat Hermans de wijzigingen in het tijdsverloop aanbracht op instigatie van een lezer, die hem had geschreven: “In de roman (15^e druk, 1989) is sprake van een partij-bijeenkomst, op ‘donderdagavond’ (p. 155). De ‘volgende dag’ (p. 178) zegt Gertie desalniettemin: ‘Maar overmorgenmiddag! Zaterdagmiddag, Lodewijk! Dan zullen we de stad in gaan.’ (p. 205)



afb. 2: Correctie-exemplaar *Ik heb altijd gelijk* (Collectie Uitgeverij Van Oorschot)

heb altijd gelijk elf exemplaren met handschriftelijke correcties overgeleverd, bestemd voor verschillende herdrukken. Verder telt de overlevering van deze roman nog een incomplete, getypte kladversie, een voorpublicatie in het tijdschrift *Podium* (1951) en drukproeven met correcties voor de zevende druk. Binnen het oeuvre van Hermans is dit zeker geen uitzonderlijk geval: het aantal primaire bronnen (de overkoepelende term voor manuscripten, typoscripten, drukproe-

[Vervolg noot 3] Ook op pagina 186 heeft het er alle schijn van dat de verteller denkt dat de donderdag de dag is die op donderdagavond volgt. Als het Lodewijk namelijk 'vanavond' niet lukt om een diploma bij zijn ouders te halen, dan heeft hij in ieder geval 'morgenavond' nog. En zaterdag is een geschikte dag voor de afspraak waarbij hij zijn diploma moet tonen, want dan heeft hij 'in elk geval nog een dag speling'." (L. Hesselink aan Hermans, 3 juli 1991; collectie WFH)

ven, correctie-exemplaren, voorpublicaties in kranten en tijdschriften, drukken enzovoort) loopt in de vele honderden.

Ausgabe letzter Hand

Voor Hermans zelf had alleen de laatste druk van zijn werken recht van bestaan. “Het liefst zou ik willen”, aldus de schrijver, “dat de eerste drukken van mijn boeken, eigenlijk alle drukken tot en met de voorlaatste, spoorloos zouden verdwijnen – door de termieten opgevreten.” (Pam 1983) Gezien deze herhaaldelijk naar voren gebrachte opvatting en gezien Hermans’ hierboven aangeduide werkwijze ligt het voor de hand om de uitgave van de *Volledige Werken* te baseren op de laatste, door de auteur verzorgde druk. Dat lijkt een eenvoudige opgave: de uitgever brengt een ongewijzigde herdruk van de zestiende druk van *Ik heb altijd gelijk* op de markt en zo vervolgens van alle overige titels en klaar zijn de *Volledige Werken*. Dat is echter niet het soort uitgave dat het Constantijn Huygens Instituut voor ogen staat. Ons doel is een wetenschappelijk verantwoorde uitgave voor een algemeen publiek, gemodelleerd naar de eerder door het CHI bezorgde *Volledige Werken* van Louis Couperus (1987–1996; 50 delen). Kern daarvan is een betrouwbare tekst. Daartoe kiest men per titel een basistekst, in het geval van Hermans dus de ‘Ausgabe letzter Hand’. Maar zelfs in de best gecorrigeerde Ausgabe letzter Hand komen, zo blijkt telkens weer, onbedoelde en onopgemerkt gebleven fouten voor, die ergens in het traject van tekstoverdracht en –vermenigvuldiging zijn ontstaan. Het opnieuw zetten van een tekst bijvoorbeeld leidt er vaak toe dat er nieuwe fouten binnensluipen. Dat is ook gebeurd bij de veertiende druk van *Ik heb altijd gelijk*. In de dertiende druk stond nog: “[...] misschien heeft zij de hele reis al aan mij gedacht.” In de veertiende druk maakte de zetter daarvan: “[...] misschien *heef* zij de hele reis al aan mij gedacht”. Ondanks het feit dat zowel de auteur als de uitgeverij gewoon waren de proeven zorgvuldig te corrigeren, heeft deze fout zich tot en met de Ausgabe letzter Hand weten te handhaven. In dit geval betreft het een weliswaar storende, maar ook evidente zetfout, zonder consequenties voor de interpretatie van de context. Maar er zijn ook, zoals hierna zal blijken, lezingen die pas bij nadere beschouwing corrupt blijken te zijn en die bovendien ongewenste gevolgen kunnen hebben voor de betekenistoekenning.

Het streven is om alle, eenvoudige en complexe, corrupties op te sporen en te verbeteren. Het kritisch doorlezen van de basistekst is hiervoor niet voldoende: niet alleen de auteur en de correctoren van de uitgeverij kunnen fouten over het hoofd zien, voor editoren geldt uiteraard hetzelfde. Alleen een nauwgezette woord-voor-woordvergelijking van de Ausgabe letzter Hand met de voorafgaande versies brengt onjuiste lezingen aan het licht, biedt in veel gevallen een verklaring voor het ontstaan van een corruptie en wijst de weg naar de juiste lezing. Het zal duidelijk zijn dat dit een enorme hoeveelheid (monniken)werk met zich meebrengt. Bij de al genoemde Couperuseditie werd de collatie nog handmatig verricht. Dat was mogelijk omdat het aantal bronnen relatief beperkt was: in vrijwel alle gevallen diende de eerste druk als basistekst (Couperus bemoeide

zich namelijk niet met herdrukken) en was het aantal vroegere versies dus gering. In het geval van Hermans is handmatige collatie, gezien de hoeveelheid teksten en versies van teksten, uitgesloten. Alle drukken en herdrukken zijn bij elkaar goed voor meer dan 50.000 pagina's.⁴ Alleen door de inzet van eigentijdse technologieën is het in dit geval mogelijk om op wetenschappelijk verantwoorde wijze tekstkritiek uit te oefenen.

Elektronische tekstvergelijking

Voor het onderzoek van de talrijke primaire bronnen wordt gebruik gemaakt van het softwareprogramma Collate. Dit tekstvergelijgingsprogramma van de Engelse mediëvist en Chaucer-specialist Peter Robinson is oorspronkelijk ontwikkeld voor de automatische collatie van middeleeuwse manuscripten. Door middel van een aantal kleine aanpassingen kan Collate geschikt gemaakt worden voor tekstkritisch onderzoek van moderne, gedrukte, teksten. Daarnaast moet nog aan twee belangrijke voorwaarden worden voldaan. In de eerste plaats is het noodzakelijk dat alle voor het onderzoek benodigde materiaal in elektronische vorm beschikbaar is. Bovendien moeten alle elektronische tekstbestanden van gedetailleerde codes worden voorzien, opdat Collate de gegevens goed kan verwerken.

In een reeds afgeronde fase van het project zijn alle voor het onderzoek benodigde drukken gedigitaliseerd. Bij dit digitaliseringstraject is gebruik gemaakt van de expertise van twee partnerinstituten. Allereerst zijn alle teksten op microfilm gezet door specialisten van de Koninklijke Bibliotheek, waar vanwege het Metamorfozeproject al veel ervaring met de verfilming van uiteenlopend materiaal aanwezig is.⁵ Microverfilming die de basis vormt voor digitalisering moet voldoen aan zeer hoge kwaliteitsstandaarden. Alle afwijkingen op de film leiden immers tot problemen bij de latere elektronische tekenherkenning. Bij de vervaardiging van de films voor het Hermansproject zijn daarom specifieke, gedetailleerde procedures vastgesteld.

Bij de digitalisering van het verfilmde materiaal is vervolgens samengewerkt met het Nederlands Instituut voor Wetenschappelijke Informatiediensten (NIWI).⁶ Van alle afzonderlijke tekstopagina's zijn afbeeldingen (scans) vervaardigd. Deze afbeeldingen zijn daarna met OCR-software (OCR staat voor Optical Character Recognition) omgezet naar computerleesbare tekst. Alhoewel het digitaliseren van moderne, 20^e eeuwse boekdrukken in beginsel niet erg problematisch lijkt, zijn er in de praktijk toch een aantal complicaties. Onder andere

4. De primaire bibliografie *Het bibliografische universum van Willem Frederik Hermans* (Janssen en Van Stek, 2000) is uitgangspunt geweest voor het vaststellen van het voor onderzoek relevante primaire materiaal. De bibliografie geeft een overzicht van alle afzonderlijk verschenen werken van Hermans: in totaal zijn dat bijna 500 drukken.

5. Meer informatie over het Metamorfozeproject is te vinden op de website van het project: <http://www.kb.nl/coop/metamorfoze/>

6. Een overzicht van de dienstverlening van het NIWI is te vinden op de website van het instituut: <http://www.niwi.knaw.nl/>

beschadigingen in het zetsel van boekdrukken, slechte reproducties bij offset-drukken of het gebruik van minder courante lettertypen hebben een negatieve invloed op de kwaliteit van de OCR-teksten. Om goede resultaten te bereiken is het nodig om per tekst of zelfs per druk de instellingen van de softwareprogramma's, of de keuze van de te gebruiken OCR-software, aan te passen.

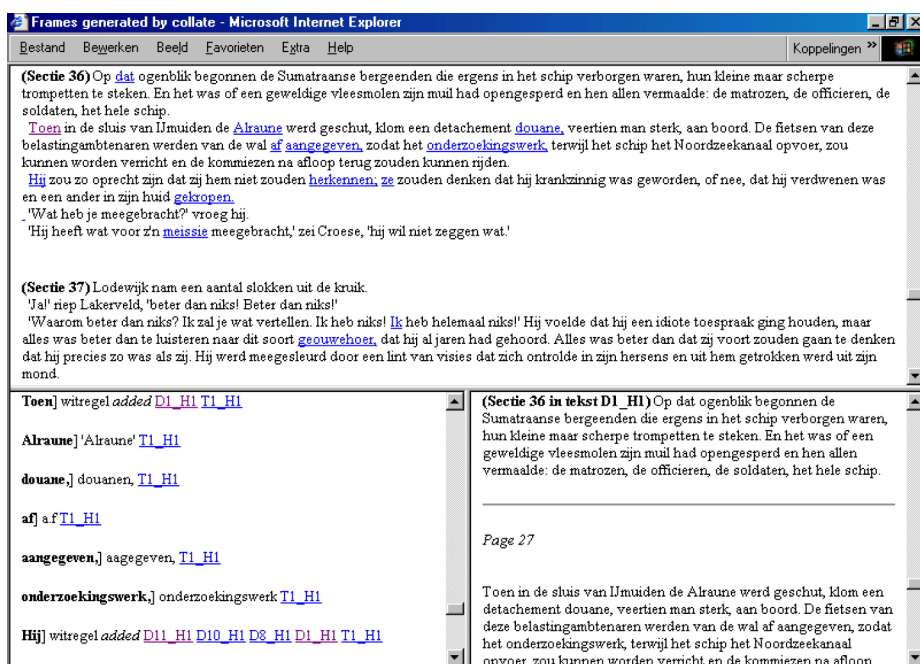
Voordat de tekstvergelijking met Collate kan plaatsvinden, volgt de tweede belangrijke fase, de codering van de elektronische teksten. Bij alle drukken van een tekst worden structuurkenmerken (alinea's, witregels, etc.) en typografische informatie met inhoudelijke betekenis (zoals cursiveringen en koppeltekens) van speciale codes voorzien. Bovendien wordt meta-informatie aan de tekst toegevoegd die Collate nodig heeft voor de tekstvergelijking. Dit codeertraject is zoveel mogelijk geautomatiseerd.

Collate kan zeer veel teksten of tekstdelen razendsnel met elkaar vergelijken. Binnen enkele minuten kunnen alle verschillen tussen de drukken en/of voorpublicaties van een tekst inzichtelijk gemaakt worden. Groot voordeel van Collate is de flexibiliteit van het programma. Zo kan de tekst die het startpunt vormt van het vergelijkingsonderzoek naar believen worden ingesteld: de eerste druk kan uitgangspunt voor de tekstvergelijking zijn, maar ook de Ausgabe letzter Hand. Voor de weergave van varianten heeft Collate verschillende mogelijkheden: details uit de tekstgeschiedenis (bijvoorbeeld interpunctievarianten) kunnen uit de presentatie van de varianten worden gefilterd. Het programma kent verschillende presentatievormen, waarvan de mogelijkheid van een full-text weergave van basistekst, inclusief varianten, apparaat, en doorverwijzingen naar de afzonderlijke drukken, een heel belangrijke is. Voor zo'n weergave zet Collate de tekstbestanden om naar HTML, de standaard opmaaktaal van talloze internetpagina's. Die HTML-bestanden kunnen vervolgens worden bekeken in een browser.

Een voorbeeld: *Ik heb altijd gelijk*

Afbeelding 3 toont een fragment van het eerste hoofdstuk van *Ik heb altijd gelijk*. De presentatie via de internetbrowser is ingedeeld in drie frames. Het bovenste venster geeft de basistekst weer, met daarin onderstreept alle varianten. Het venster linksonder is een lemma-apparaat van de varianten en in het derde frame kan de oorspronkelijke context van de varianten worden geraadpleegd. Een dussdanige presentatie van de gedrukte bronnen en hun onderlinge relaties vergemakkelijkt de analyse van het materiaal voor de editeur aanzienlijk. Alle veranderingen die de tekst in de loop der tijd heeft ondergaan kunnen tot in detail worden bestudeerd: de herzieningen die Hermans in de verschillende drukken aanbracht kunnen stuk voor stuk worden gereconstrueerd en de tekstcorrupties worden zichtbaar.

Het voorbeeld laat zo'n corruptie zien. Het lemma-apparaat met de varianten verwijst twee keer naar 'toegevoegde' witregels in eerdere drukken, die niet meer voorkomen in de basistekst. Het eerste geval betreft de alinea die begint met "Toen in de sluis van IJmuiden de Alraune werd geschut, [...]". De eerste druk



afb. 3: Een deel van de HTML-presentatie van *Ik heb altijd gelijk*, inclusief varianten. Het grote aantal varianten wordt in dit geval veroorzaakt door de verschillen van de boekdrukken met de voorpublicatie in *Podium 7* (1951)

(in de afbeelding het frame rechtsonder) had aan het einde van de pagina een witregel om een scèneovergang aan te duiden. Bij het opnieuw zetten van de tekst voor de zevende druk uit 1971 heeft de zetter deze witregel over het hoofd gezien, waardoor de markering van de *opening* van de scène verdween. In latere drukken is deze fout niet meer hersteld. Jaren later, bij de vervaardiging van het nieuwe zetsel voor de veertiende druk uit 1986, ging het opnieuw mis: dit keer werd de witregel die in de drukken zeven tot en met dertien het *slot* van de scène aangaf, over het hoofd gezien.

Het gevolg is dat een zelfstandige scène, die in tegenstelling tot de voorafgaande en volgende scène algemeen beschrijvend is en waarbij niet vanuit Lodewijk wordt gefocaliseerd, niet meer als zodanig herkenbaar is in de basistekst. Dankzij de elektronische collatie kunnen dergelijke ingewikkelde gevallen van ‘tekstvervuiling’, die ook interpretatieve gevolgen hebben, worden opgespoord. Bij de tekstconstitutie, dat wil zeggen het omzetten van de basistekst naar de leestekst, worden deze corrupties hersteld. Alle ingrepen van de editoren worden in de editie verantwoord.

Toekomstperspectief?

De digitale beschikbaarheid van alle gegevens maakt, naast het verrichten van tekstkritisch onderzoek in een grotendeels elektronische omgeving, ook een elektronische verslaglegging van dat onderzoek mogelijk. Om een dergelijk gebruik van de digitale teksten te optimaliseren, is Collate zodanig aangepast dat alle gegevens in een XML-documentstructuur gegenereerd kunnen worden. XML (Extensible Markup Language), dat kan worden gezien als een gespecificeerde uitwerking van HTML, stelt onderzoekers in staat om documenten op de meest uiteenlopende manieren te voorzien van extra informatie.⁷ Gegevens die direct betrekking hebben op de primaire teksten, zoals de verantwoording van tekstingrepen door de editoren, worden in de elektronische bestanden gedocumenteerd. Bibliografische informatie kan systematisch worden opgebouwd en geïntegreerd met andere onderzoeksgegevens. Ook archiefgegevens (bijvoorbeeld brieffragmenten) kunnen worden opgenomen in de elektronische documentatie. Een XML-structuur biedt bovendien mogelijkheden voor de vervaardiging van een (overkoepelend) elektronisch register en het aanbrengen van annotaties (bijvoorbeeld bij persoonsnamen). Ten slotte maakt elektronische documentatie een betere controle op het werk van de editoren mogelijk: werkzaamheden en beslismomenten kunnen beter dan voorheen inzichtelijk worden gemaakt.

Alle registratie dient in eerste instantie onderzoeksdoeleinden. De *Volledige Werken* zullen als boeken verschijnen, en niet elektronisch worden gepubliceerd. Bij de start van het project is wel bepaald om de kopij elektronisch aan te leveren. Ook in die context is opslag van de informatie in XML het beste alternatief, aangezien daarbij langdurige houdbaarheid van de digitale data gewaarborgd is. Overigens ligt het wel in de bedoeling om (deel)resultaten van het onderzoek via het internet openbaar te maken. Wat daarbij wel en niet wenselijk en haalbaar is wordt op dit moment nog onderzocht.

Archiefonderzoek

Vanaf het begin van zijn literaire loopbaan heeft Hermans alle relevante correspondenties en andere bescheiden (zoals contracten) bewaard en geordend. Bij zijn overlijden, ruim vijftig jaar later, besloeg zijn archief zo'n dertig strekkende meter en telde het vele duizenden documenten, waaronder talloze brieven van en aan uitgevers, tijdschriftredacteuren, literaire vrienden en lezers. De waarde van dit archief (dat slechts voor een beperkt aantal onderzoekers, onder wie de editoren van de *Volledige Werken*, toegankelijk is) valt moeilijk te overschatten. Het geeft inzicht in de totstandkoming van Hermans' boeken en in de mate waarin hij zich met bepaalde (her)drukken heeft beziggehouden. Interessant zijn de brieven die licht werpen op het creatieve proces, bijvoorbeeld bij de samenstelling van verhalenbundels of bij het aanbrengen van bepaalde varianten en

7. Meer uitleg over de technische achtergronden bij het gebruik van XML (en TEI) is te vinden in: Boot en Stronks 2002, met name in de derde paragraaf van hun artikel.

correcties, en op de overwegingen die daarbij een rol hebben gespeeld. Hermans' privé-archief, waarvan de ontginning momenteel in volle gang is, vormt de belangrijkste bron voor het nawoord dat in elk deel van de *Volledige Werken* zal verschijnen. Vast onderdeel daarvan is de beschrijving van de ontstaans- en publicatiegeschiedenis van Hermans' werken, vanaf de eerste manifestatie (bijvoorbeeld een vermelding in een brief) tot en met de laatste tijdens het leven van de auteur verschenen druk. Ter illustratie volgen enkele momenten uit de periode tot aan de verschijning van de eerste druk van *Ik heb altijd gelijk*, op basis van gegevens uit het privé-archief.

De genese van deze roman (die overigens oorspronkelijk *Zuster en Superego* was genaamd) verliep volgens de auteur zelf moeizaam, meer dan eens vroeg hij zich vertwijfeld af of hij het niveau van zijn eerdere boeken wel zou kunnen evenaren. Naar eigen zeggen had hij nog nooit zoveel tijd aan een geschrift besteed. Anders dan bij *Conserve* (1947) en *De tranen der acacia's* – boeken die hij “zómaar direct opgetypt” had⁸ – schreef hij *Ik heb altijd gelijk* eerst in het klad. Half mei 1951 – Hermans was toen ruim vijf maanden met zijn nieuwe boek bezig – liet hij Van Oorschoot weten dat hij “per 24 uur geen minuut ergens anders aan [dacht]”. Hij hoopte half juni klaar te zijn, maar: “[het] is net de oorlog in Korea: een stukje schrijven, een stukje verscheuren”.⁹ “Dank zij enige gelukkige invallen”, aldus Hermans,¹⁰ bleek het toch nog mogelijk de kopij binnen redelijke tijd te voltooien: eind juni 1951 stuurde hij zijn manuscript aan Van Oorschoot.

Kort daarvoor was in het literaire tijdschrift *Podium* het eerste hoofdstuk van *Ik heb altijd gelijk* verschenen. Zoals bekend werd Hermans wegens deze voorpublicatie aangeklaagd wegens belediging van de katholieke bevolkingsgroep, een beschuldiging waarvan hij overigens tot tweemaal toe werd vrijgesproken. Helemaal onverwacht kan deze aanklacht voor Hermans en Van Oorschoot niet zijn gekomen. Van Oorschoot namelijk had zich het hoofd gebroken over de vraag hoe hij Hermans' nieuwste boek aan de man zou moeten brengen. Zijn inschatting was dat het boek alleen zou verkopen als er rumoer over zou ontstaan en daarom stelde hij Hermans voor om reeds bij de aanbieding iedereen in het harnas te jagen. In het aanbiedingsprospectus wilde hij de volgende slagzinnen opnemen:

‘verboden voor katholieken.’

‘(te) vies voor protestanten.’

‘gebrek aan ethiek voor vrijzinnigen’

‘tòch onfatsoenlijk zelfs voor socialisten en ongelovigen!’

De Bond zonder Naam of i.d.

Koopt en leest dit boek, als u durft!!¹¹

8. Hermans aan Geert van Oorschoot, 14 mei 1951. (Collectie WFH)

9. Hermans aan Geert van Oorschoot, 18 mei 1951. (Collectie WFH)

10. Hermans aan Geert van Oorschoot, 11 juni 1951. (Collectie WFH)

11. Geert van Oorschoot aan Hermans, 26 juni 1951. (Collectie WFH; ook in Maas 2002)

Hermans was het in grote lijnen met Van Oorschots propagandaplannen eens, maar plaatste ook enkele interessante kanttekeningen – interessant, omdat ze iets laten zien van zijn intenties met dit boek. “Ten eerste”, antwoordde hij Van Oorschot, “lijkt het mij niet goed werkelijk *alle* groepen in Nederland op te hitsen, hoewel het boek in feite wel praktisch anti alles is. Maar het meeste vuil heb ik over de katholieken uitgestort, dus het is misschien handig in de propaganda actie de natuurlijke vijanden van de katholieken een beetje te sparen. Dan vinden die het boek misschien mooi. [...]”

Verder worden ook de communisten bevuild. Dat kun je natuurlijk in de propaganda actie gebruiken. Maar in feite is *Ik heb altijd gelijk* anti-humanistisch. Daarover kun je beter zwijgen. Als iemand het merkt, tant mieux, maar de humanisten zijn over het algemeen zo dom, dat ze dit niet zo gauw in de gaten zullen krijgen. Op dezelfde manier kun je ook de socialisten, protestanten en liberalen sparen. De kopers moeten toch èrgens vandaankomen?”¹²

Van Oorschot was gewoon om nieuwe titels uit zijn fonds zelf bij de boekhandelaren te introduceren. Bij *Ik heb altijd gelijk* ging dat niet zonder slag of stoot. De aanbieding was, in zijn eigen woorden, “een hard karwei. ‘Als je er aan knijpt, druipt de modder er uit’ zeide een boekverkoper mij. Ik nodigde hem terstond uit het te demonstreren. Toen... ruzie. De Moderne Boekhandel in de Leidsestraat weigerde ook maar 1 ex. te kopen. Zo zijn er meer.”¹³ In dezelfde periode dat Van Oorschot de Nederlandse boekhandels afreisde vond de productie van *Ik heb altijd gelijk* plaats: begin augustus lag de kopij bij de zetter, de proeven gingen naar Hermans die de correctie voor zijn rekening nam. Of hij ook zelf de revisie verzorgde is vooralsnog onduidelijk: waarschijnlijk moest hij dat, vanwege een langdurige reis naar Spanje (september-oktober) aan een corrector overlaten. Half november 1951 kwam het boek in de handel.

Ten slotte

Hermans’ *Volledige Werken* zullen verschijnen in verzamelbanden, in totaal ca. 23, elk van 800 tot 1000 pagina’s. De banden worden ingedeeld naar genre – te weten: Romans, Verhalen & Novellen, Gedichten, Toneelteksten & Scenario’s, Beschouwend Proza, Beeldend Werk, Werk van Anderen (vertalingen, bloemlezing e.d.) en Ongebundeld Werk –, met daarbinnen een chronologische ordening. De boeken zullen worden uitgegeven door Uitgeverij De Bezige Bij te Amsterdam. Met de publicatie zal worden gestart wanneer de noodzakelijke voorbereidingen (zoals het archiefonderzoek) zijn afgerond en wanneer er een stuwmeer aan kopij is aangelegd, waaruit kan worden geput zodat de publicatie met een vaste regelmaat kan worden voortgezet.

12. Hermans aan Geert van Oorschot, 29 juni 1951. (Collectie WFH)

13. Geert van Oorschot aan Hermans, 24 augustus 1951. (Collectie WFH; ook in Maas 2002)

Literatuuropgave

- Boot en Stronks 2002 – Peter Boot en Els Stronks, “Digitale edities en letterenonderzoek, een verkenning”, in: *Neerlandistiek.nl*, 02.08.
(<http://www.neerlandistiek.nl/02/08/index.html>)
- Delvigne en Janssen 1996 – Rob Delvigne en Frans A. Janssen (eds.), *Schrijven is verbluffen. Bibliografie van de verspreide publicaties van Willem Frederik Hermans*. Amsterdam [1996].
- Janssen en Van Stek 2000 – Frans A. Janssen en Sonja van Stek (eds.), *Het bibliografische universum van Willem Frederik Hermans; bibliografie van de afzonderlijke werken*. Amsterdam/Den Haag 2000.
- Jessurun d’Oliveira 1965 – H.U. Jessurun d’Oliveira, *Scheppen riep hij gaat van Au*. Amsterdam 1965, p. 21.
- Maas 2002 – Nop Maas, ‘“Een harde kei in de Nederlandse fatsoensvyver”. Brieven van G.A. van Oorschot aan W.F. Hermans.’, in: *Tirade* 396 (2002), p. 375-392.
- Pam 1983 – Max Pam, “Ik ben een dominee met een lege kerk.”, in: Frans A. Janssen (red.), *Scheppend nihilisme. Interviews met Willem Frederik Hermans*. Amsterdam 1983, p. 337.
- Zaal 1977 – Wim Zaal, “Hoe sterk is de eenzame schrijver?”, in: *Elseviers magazine*, 26 maart 1977.

Anforderungen an einen Geldschrankknacker*

Dorothea Dieckmann

Vor fünf Jahren lernte ich ein kleines Buch kennen, *Elias oder das Gefecht mit den Nachtigallen* von Maurice Gilliams, das ich sofort zu meinem neuen Lieblingsbuch erklärte, vor allem wegen des wunderbaren ersten Satzes: „Wenn Aloysius unser Herz verstört, hängen wir kopfunter in der Wirklichkeit wie verzauberte Affen.“ Dann stellte ich fest, dass auch Charlotte Mutsaers, nach meinem Eindruck die größte lebende niederländische Schriftstellerin, von dieser Erzählung und von diesem ersten Satz fasziniert war. In einem kleinen Aufsatz, den natürlich Marlene Müller-Haas übersetzt hat, schrieb sie: „Elias ist ein zeitloses Klang- und Lichtspiel über das unwiderruflich Verflogene.“ Das ist nicht nur eine treffende Charakterisierung der poetischen Sprache überhaupt, sondern auch eine von Charlotte Mutsaers’ Schreiben selbst. Auch ihr Roman *Rachels Röckchen* ist eine Klangkomposition, und auch er handelt vom unwiderruflich Verflogenen, denn hier nimmt, so heißt es, „etwas Ungeschehenes seinen Lauf.“ Wie oft hat sie betont, dass es nicht auf den Inhalt, das Geschehen ankommt! In ihrem Gilliams-Artikel drückt sie es so aus: „Manche Erzählungen haben nicht nur keinen Anfang, sie hören auch nicht auf: Am besten läßt man sie wie Vogelgesang auf sich wirken.“ Und in ihrem Aufsatz mit dem Titel „Flauberts Distelfink“: „Literatur darf alles mögliche sein, aber bestimmt keine Ansammlung aneinandergepappter Ereignisse ... Es geht in erster Linie um ein unverwechselbares Weltbild, um dessen Zusammenhang. Wie es durch die Sprache Gestalt annimmt. Dafür sind die sogenannten Nicht-Ereignisse mindestens genauso wichtig“ – d.h. für Charlotte Mutsaers das, was „zwischen den Ereignissen hin- und herflattert“, also: Spatzen, Nachtigallen, Papageien oder Distelfinken.

Wer aber versteht die Sprache der Vögel? Ich weiß nur von einem: Franz von Assisi. Doch der hat meines Wissens nie übersetzt, was die Tiere sagten. Denn sie sprechen von nichts, sie beabsichtigen nichts, sie geben nur Laut von etwas Unbestimmbarem, das unser Herz berührt, verstört, verzaubert. Wer also den reinen, verspielten, ungebundenen Ausdruck echter Literatur übersetzen will, läßt sich auf eine Sprache ein, die weniger als jede andere einen Gegenstand bietet, den man von einer auf die andere Seite transportieren kann. Man kann nicht übersetzen wie der Fährmann, von einem Ufer zum andern, nein, man muss in den Fluss steigen und mitfließen.

Die Literatursprache, der es auf das sprachliche Wie, nicht auf das erzählte Was ankommt, verlangt also von der Übersetzung Unmögliches. Denn ihre Sätze sind nicht Bilder der Tatsachen, wie es in Wittgensteins Analyse des sprachli-

* Laudatio zur Verleihung des Else-Otten-Übersetzerpreises an Marlene Müller-Haas am 10. Januar 2003 im Grünen Salon der Berliner Volksbühne.

chen Weltbildes heißt. Wäre dem so, dann müsste man lediglich die Sätze der verschiedenen Sprachen übereinanderlegen und die übereinstimmenden Umrisse kennzeichnen. Folgerichtig gebietet Wittgenstein: „Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“ – das berühmte Tabu des Mystischen bzw. des Ethischen. Schon Ingeborg Bachmann, die Wittgesteinkennerin, hat dieses Schweigegebot für die Literatur aufgehoben. Sie verfäht, in Mutsaers' Worten, nach der Devise: „Worüber man nicht sprechen kann, gerade darüber möchte man schreiben.“ Ähnlich drückt es der Sinologe Hans Peter Hoffmann aus: „Worüber man nicht sprechen kann, darüber kann man auch nicht schweigen.“ Der Protagonist seines Buches *Der Nichtstuer* geht nur einer einzigen Tätigkeit nach: Er beobachtet den Fluss. Für ihn gibt es nichts Statisches, nichts Eindeutiges; jede fixe Identität oder Definition ist Illusion, Last und Lüge. Deshalb anerkennt er nur einen Umgang mit der Sprache: das Übersetzen, jene zwischen Menschen und Sprachen vermittelnde Tätigkeit, die immer im Fluss ist. Denn ein festes Original existiert nicht – bei dem chinesischen Weisen Dschuangdse, dem Leib- und Magenbuch des Nichtstuers, genauso wenig wie bei dessen Zeitgenossen Heraklit, der das berühmte *Panta Rhei* formulierte: „Alles fließt.“

Ich hatte noch keine Zeile von Charlotte Mutsaers gelesen, als mich schon die Anforderungen an ihre Übersetzerin beeindruckten: als ich nämlich erfuhr, dass der Name der Protagonistin ihres großen Romans, Rachel Stottermaus, ein Namensanagramm der Autorin ist. Naturgemäß sind Anagramme von Übersetzern gefürchtet. Hier allerdings entfällt die Bastelarbeit, denn Mutsaers verwendet exakt diesen Namen, obwohl der Nachname im Original einen anderen Buchstaben enthalten müsste, ein I statt des A. Wäre es im Niederländischen heimisch, dann hieße Mutsaers' Fabeltier „Stottermuis.“ Die „muis“ hätte jedoch, im Gegensatz zur „Maus“, nicht ins Anagramm gepasst. Zudem erkennt der niederländische Leser am deutschen Mäuseschwanz sofort die Anklänge an die Nazibesatzer. Das Spiel mit der kleinen, signifikanten Abweichung musste wegfallen, doch schon diese Entscheidung geschieht natürlich im vollem Bewusstsein der kulturellen und politischen Opposition Deutschland – Holland, die in dem Buch eine wichtige Bedeutungsschicht bildet.

Die Nähe des Niederländischen zum Deutschen erzeugt tückische Fallen, Reibungen, falsche Freunde. Zugleich fließen in den unzähligen sprechenden Namen und Wortspielen, die Mutsaers erfindet, innersprachliche, innertextliche und außertextliche Bedeutungen zusammen. Oft hängen sie an einem einzigen Buchstaben. In der Essaysammlung *Kirschenblut* finden wir zahlreiche Beispiele ähnlichen Kalibers. Etwa den Vergleich von Kunstwerken mit brennendem Holz, Feuer und Flamme, und dem Gefühl, das sie beim Rezipienten auslösen: die Augen gehen ihm über, als wären es zwei kleine Feuerlöcher. Eine ausgreifende Reflexion über die Wirkung von literarischer und bildender Kunst ist auf dieser Metapher von Feuer und Wasser aufgebaut, und zwar in einem Reimwortpaar, für das Marlene Müller-Haas nach endlosen Assoziationslisten eine Entsprechung gefunden hat, welche die Reimform erhält, ohne allzu viele Konnotationen zu verändern: Brennen und Flennen. Oder nehmen wir das Spiel mit dem Namen des Hundes der Autorin, dessen Andenken die für den deutschen Band ausgewählten Essays gewidmet sind: Dar, russisch *Die Gabe* (nach dem

Roman von Nabokov), niederländisch die Drohne und zudem eins von allerlei Reimworten, die Marlene Müller-Haas neu erfinden muss, unter anderen Narr, aber auch dies Wort ist nicht beliebig, denn es taucht wieder auf in der Information, dass Dar vernarrt in Bälle war.

Nun sind diese Schwierigkeiten, die den Übersetzer zum Dichter machen, indem sie ihn zwingen, die Worte buchstäblich zu zerlegen, nicht einzigartig. Aber bei Charlotte Mutsaers haben sie System. Das zeigt nicht nur ein Essay über den Unterschied von Teepoeten und Typoeten, sondern auch der Essay „To the lighthouse“, in dem die magische Veränderung der Welt durch einen einzigen Buchstaben ausdrücklich zum Thema wird: Solche winzigen Verschiebungen können zu der Leichtigkeit führen, durch die die Sprache die Bedeutungsschwere überwindet und zur Waffe wird. In Mutsaers' Poetologie, der sich fast alle Essays aus *Kirschenblut* widmen, geht es zuallererst um das Sprachmaterial selbst und die Tatsache, dass der Inhalt stets ein Derivat der Form ist. Die Übersetzerin dieser Essays hatte es mit einer radikalen Poetologie zu tun, und damit implizit mit einer Übersetzungstheorie. Mutsaers vergleicht die Form mit Stahlblech, den Inhalt mit kochend heißem Blut. Der Wunschleser ist nach ihren Worten ein Geldschrankknacker, der den Stahlmantel durchdringt. Der Übersetzer als der ideale Leser aber muss den Stahl darüber hinaus dann noch neu schmieden – nach anderen Regeln.

Kein Zweifel: Marlene Müller-Haas war bei der Übersetzung von *Kirschenblut* mit den Anforderungen an einen Geldschrankknacker konfrontiert, denn Charlotte Mutsaers hat diese poetischen Prinzipien nicht nur erörtert, sondern Zeile für Zeile angewandt. Mehr noch als der Roman, dessen fiktives Universum die Übersetzerin im Deutschen wahrhaftig zum Klingen eines Vogelgesangs gebracht hat, verlangt *Kirschenblut* ein ständiges Springen zwischen Sprachebenen, Motivkomplexen und Gedankensträngen. Poetisches Metaphorisieren, wissenschaftliches Theoretisieren, umgangssprachliches Räsonnieren, chronikartiges Erzählen – alles muss neben- und übereinander wahrgenommen und übertragen werden. „Sie serviert das Dessert vor dem Hauptgang, die Pointe vor der Anekdote, die Lösung vor dem Rätsel“, schrieb ein Kritiker über *Rachels Röckchen*. Für die Essays gilt umso mehr, dass es keinen Verlass gibt, weder auf die Chronologie noch auf die Motivik, geschweige denn auf die Logik. Ein roter Faden ist geradezu die Antithese zu Mutsaers' Schreiben. Ihr Prinzip ist die Assoziation, das quer- und kreuzweise Folgen, Loslassen, Springen, Holpern und Stolpern. In der Sprache nennt man das Stolpern Stottern. Stellen Sie sich einen Dolmetscher vor, der nicht nur die Aussagen des Fremden wiedergeben, sondern auch noch dessen Stottern nachahmen muss! Das eigentliche Verdienst der Übersetzerin besteht darin, dass sie dem eleganten, leichten, höchst eigenwilligen und skurrilen Stottern der Essays von Charlotte Mutsaers, die anagrammatisch und als Erzählerin fast, aber nicht ganz mit ihrer Romanfigur Rachel Stottermaus identisch ist, im Deutschen seinen eigenen Klang und Rhythmus gegeben hat.

An zwei Aspekten will ich das noch zeigen. Zum ersten die Lexik. Mutsaers bewegt sich nicht nur auf den verschiedensten Feldern zugleich, es sind auch noch die abwegigsten. Die Sprache von Psychologie oder Soziologie muss ebenso schlank verwendet werden wie etwa die der Anatomie und der Meeresbiologie.

Dabei kommt Marlene Müller-Haas die Tatsache zugute, dass sie die verschiedensten Berufe ausgeübt hat, bevor sie beschloss, sich ganz aufs Übersetzen zu stürzen: Sprachen, Kunstgeschichte, Bibliothekswesen, EDV, Erwachsenenbildung, Universität, Stadtentwicklung, Umweltschutz, Berufs- und Weiterbildung, um die Tätigkeiten nur grob zu benennen. Den Übersetzern wird solche Lebens- und Weltläufigkeit nicht hoch angerechnet; bei Schriftstellern kommt dergleichen dagegen immer noch gut an. Ich zitiere ein Beispiel aus der jüngsten Verlagsvorschau der FVA: „... geboren 1965, arbeitete u.a. als Maurergehilfe, Möbelpacker, Straßenverkäufer, Nachtwächter, Graphiker, Tankwart in den USA, Blumenverkäufer und Programmierer.“ Absurderweise sollen Weltläufigkeit und pralles Leben ausgerechnet die Literaten schmücken, nicht aber die Vermittler, die mit den Flügeln des Hermes über den Globus stürmen.

Nun der zweite Aspekt: Mutsaers' schwere Gedanken bekommen ihren berühmten leichten Ton v.a. dadurch, dass sie auf eine scheinbar naive Weise plaudert. Hören Sie sich nur eine Passage an, die das Ohr noch besser aufnimmt als die lesenden Augen. Es geht hier um den Austritt aus einer heimelig warmen Innenwelt: „Draußen bleibt nicht ewig draußen, darauf hat Draußen keine Lust. Will auch mal reinkommen. Gemütlich auf das Samtkissen sinken und sich am Kamin wärmen. Und wenn das nicht geht, weil Draußen dafür viel zu groß ist, nun, dann wird dieser blöde Kamin dran glauben müssen mitsamt dir und deinem eingebildeten Hundevieh und mit dem ganzen versilberten Krempel. Ehrlich währt nämlich immer noch am längsten.“ Das Terrain der Umgangssprache ist hochgefährlich, doch Marlene Müller-Haas bewegt sich darauf mit traumhaft sicherer Gangart, in der, und darauf basiert ja alle Kunst, die Spuren der Anstrengung getilgt sind. Jedes deutsche Wort findet das richtige Intervall zwischen Skurrilität, Albernheit und Melancholie, das Mutsaers' niederländische Leichtigkeit ausmacht.

Bekanntlich wird der Übersetzerberuf nicht nur materiell, sondern auch ideell auf skandalöse Weise unterbewertet. Dabei kann er kaum überbewertet werden. Das Übersetzen ist – als Hermeneutik, also Übersetzungskunst, und Metamorphose, sprich Anverwandlung – das Fundament der Sprachtätigkeit. Dafür ist die Poetologie der Moderne, auch die von Mutsaers, ein prominentes Zeugnis. „Schöne Bücher“, zitiert sie Proust, seien „in einer Art Fremdsprache geschrieben.“ Die auf deutsch schreibende Japanerin Yoko Tawada formulierte es so: „Das Schreiben kommt mir manchmal vor wie die Übersetzung einer völlig sprachlosen Welt in die Welt der Sprache.“ Und Mutsaers kehrt dies noch einmal herum: Wer schreibt, muss mit und in der Sprache wieder zur Welt vordringen, nach dem Prinzip: „Ein Pferd schreiben = ein Pferd werden.“ Es ist ein Irrtum zu meinen, dass nur die Autorin, also Urheberin diese schöpferische Spracherfindungsleistung vollbringt. Die Leistung ihrer Übersetzerin ist ihr ebenbürtig, denn sie transponiert die Fremdsprache der Poesie in eine linguistische Fremdsprache und sucht sie dort zu bewahren. Innerhalb des engen Spielraums zwischen den Sprachen hat Marlene Müller-Haas die schöpferische Metamorphose neu vollzogen. Sie ist selbst Pferd, Kaminfeuer, Hund, Stotterer und Vogel geworden, damit uns die Stimme von Charlotte Mutsaers verzaubern und unsere Sprache bereichern kann.

Bas van der Schot

Politische Zeichner und Cartoonisten in den Niederlanden (VII)*

Willi Weyers

Vorbemerkung

Opland, der große und so beliebte Zeichner der niederländischen Tageszeitung *De Volkskrant* ist am 19. Juli 2001 verstorben.¹ Alle niederländischen Zeichner, die an der Ausstellung *Politiek in Prent 2001* teilnahmen, lieferten eine Hommage an Opland.² Dieser hatte in seinen Zeichnungen viele politischen Figuren in einer klassischen niederländischen Winterlandschaft dargestellt, wobei die politischen Eisläufer in so manche Eislöcher plumpsten. Der in dieser Ausgabe vorgestellte junge Zeichner Bas van der Schot bezeugte mit seinem Beitrag dem „marathonschaatser van de Nederlandse politieke tekening“ seine Ehrerbietung durch ein wunderschönes Zitat auf Oplands „winterlandschappen“. (Abb. 1)

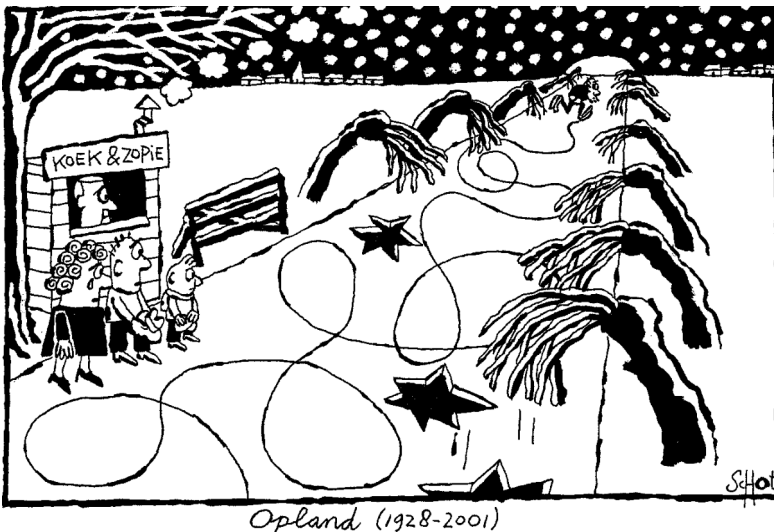


Abb. 1 (Politiek in prent 2001, S. 11)

* Dieser Beitrag ist der erste Text in dieser Reihe, bei dem die Zeichnungen vom Zeichner selbst mit den (vom Verfasser übersetzten) deutschen Bildtexten versehen wurden.

1. Zu Opland vgl. *nachbarsprache niederländisch* 1/97, S. 13–35.

2. *Politiek in prent 2001*. Samengesteld door Hans IJsselstein Mulder en Ariane de Ranitz. Utrecht: Stichting Pers & Prent 2001, S. 5–14.

Bas van der Schot wurde im Jahr 2002 mit dem *Inktspotprijs* für die beste politische Zeichnung geehrt. An dem Tag, als er diesen Preis erhielt, erschien in den landesweit verbreiteten Tageszeitungen der Niederlande eine Anzeige der Organisation *Vluchtelingenwerk Nederland*, die sich für den Schutz und die Integration von Flüchtlingen einsetzt (Abb. 2).

Bis vor einigen Jahren hätte dort sicherlich eine Zeichnung von Opland gestanden, der seine Feder immer wieder für soziale Themen einsetzte und Organisationen und Kampagnen unterstützte. Nach dem Tode Oplands war die Frage, ob wieder ein Zeichner so engagiert die sozialen Fragen auf seine Zeichenfahne schreiben würde. Es gibt Anzeichen dafür, dass Bas van der Schot in die Fußstapfen Oplands treten könnte.



Abb. 2 (de Volkskrant, 14. 1. 2003)

Zur Biografie³

Bas van der Schot, der in Amsterdam wohnt und arbeitet, wurde 1970 geboren. Schon in seiner Jugend hegte er den Wunsch, politischer Zeichner zu werden. Fritz Behrendt, einer der berühmten politischen Zeichner der Niederlande, den er im Alter von 17, 18 Jahren in der Kantine der Zeitung *Het Parool* zu einem Gespräch über diesen Beruf/diese Berufung traf, riet ihm, doch zunächst Politik zu studieren, da dies als Grundlage für die spätere Arbeit wichtiger sei als ein Zeichenstudium. Bas van der Schot erinnert sich noch gut an das damalige Gespräch, bei dem er von dem großen Meister ein mit Widmung versehenes Buch des amerikanischen Zeichners Pat Oliphant bekam, der in den Niederlanden manche Zeichner (vor allem Jos Collignon und Tom Janssen) stark beeinflusst hat. Van der Schot befolgte den Ratschlag Behrendts und studierte Politik an der Universität von Amsterdam, wobei er sich auf die Themen Internationale Beziehungen und Entwicklungshilfe spezialisierte. In seinem ersten Studienjahr studierte er zusätzlich an der Rietveld-Kunstakademie.

3. Die biografischen Angaben gehen von den Hinweisen in *Politiek in prent* 2001, S.102 aus, sind aber erheblich erweitert aufgrund eines persönlichen Gesprächs des Verfassers mit Bas van der Schot, das am 16.10.2002 in Amsterdam stattfand.



Abb. 3 (Selbstporträt, im Besitz des Zeichners)

Obwohl Fritz Behrendt als Förderer ohne Zweifel eine wichtige Rolle gespielt hat, so sind die Vorbilder für Bas van der Schot nicht so sehr unter den politischen Zeichnern zu suchen, auch wenn er die Arbeiten aller Kollegen verfolgt(e) und besonders die in Zeichnungen umgesetzten Ideen von Stefan Verwey und Zak bewundert. Wirkliche Vorbilder kommen für ihn aus dem weiteren Bereich der Kunst: Künstler etwa wie William Steig. Es ist der lockere, ungezwungene Stil dieses Künstlers, der ihn fasziniert, den man ebenso auch bei Dubuffet oder bei Lucebert finden kann. Was ihn an den Bildern dieser Künstler so besonders beeindruckt, ist die Psychologie hinter den Bildern, ihre Atmosphäre. Er beklagt auch, dass man in den Niederlanden keinen Zeichner wie Georg Grosz hatte und dass es weniger Gefühl für grafischen Humor gab.

Bas van der Schots erste politischen Zeichnungen erschienen in der antillianischen Tageszeitung *De Amigoe* (1989), einerseits eher zufällig, denn er war zu einem Besuch bei Verwandten auf der Insel Curaçao, andererseits aber auch zielstrebig, denn wer geht schon mit seinen Zeichnungen in ein Zeitungsbüro auf Curaçao und fragt, ob man sie nicht veröffentlichen wolle. Das Ergebnis war eine einen Monat andauernde tägliche Produktion. Ihm hatte sich eine Chance geboten und er nutzte sie, später schickte er auch weiterhin Zeichnungen aus den Niederlanden an *Amigoe*. Dass er auch heute noch treu in der Wochenzeitung *Weekkrant Suriname* wöchentlich Zeichnungen über Suriname veröffentlicht, zeigt seine große Verbundenheit mit den ehemaligen Kolonien, ist aber auch in dem großen Rahmen seines Engagements für Fragen der Entwicklungsländer zu sehen.

Während seiner Studentenzeit begann er immer ernsthafter zu zeichnen und konnte dann auch erste Zeichnungen in der Universitätszeitung der Freien Universität Amsterdam *Ad Valvas* veröffentlichen, später erschienen seine Zeichnun-

gen auch im *Filosofie-Magazine*. In den Jahren 1994–96 begleitete er zeichnend das Projekt *Forum Amsterdam*, ein großes Experiment zur demokratischen Erneuerung in der Stadt Amsterdam. Seine Zeichnungen zu diesem Projekt wurden in einem Büchlein zusammengefasst unter dem Titel *Democratisch vernieuwen in beeld*.⁴

Seit 1996 arbeitet er als politischer Zeichner und Illustrator für die überregionale, in Rotterdam beheimatete Tageszeitung *Algemeen Dagblad*. Sein Engagement geht auf seine Eigeninitiative zurück, da er nach dem Studium feststellte, dass alle niederländischen Zeitungen einen oder mehrere feste Zeichner hatten, das *Algemeen Dagblad* aber keinen beschäftigte. Es war also keine politische Vorliebe, die ihn in die Arme dieser Zeitung trieb, sondern eine sich auftuende Lücke, in die er hineinstieß. Ob aus seinem Engagement beim *Algemeen Dagblad* eine größere innere Verwandtschaft zu dessen journalistischem Stil erwachsen ist, ist eine unbeantwortete Frage, aber van der Schot schätzt mit Sicherheit die Freiheit, die ihm diese Zeitung gibt. Seine Zeichnungen werden ohne Änderungswünsche akzeptiert und gedruckt, Zensur ist ein Fremdwort.

Bas van der Schot zeichnet, was er wichtig, witzig und interessant findet. Sein Adressat ist dabei der politisch bewusste Leser. War es am Anfang nur eine Zeichnung pro Woche, so erscheinen seine Zeichnungen jetzt drei Mal pro Woche auf der Meinungsseite der Zeitung, *Trefpunt*. Darüber hinaus zeichnet er über wissenschaftliche Themen für *Intermediair*, *Ad Valvas*, *Mare*, *Univers* und im *Erasmus-Magazine* sowie über Philosophie im *Filosofie-Magazine*. Seine Zeichnungen erschienen einige Jahre auch in der belgischen Tageszeitung *De Standaard* (bis 2001) und durch die Vermittlung der amerikanischen Agentur Cartoonists & Writers Syndicate in der *Herald Tribune*, *Los Angeles Times*, *Globe and Mail* (Canada) und der *Daily Yomiuri* (Tokio). Zur Zeit veröffentlicht er auch in *De Journalist*, dem Fachblatt der niederländischen Journalisten. Im Jahr 2002 konnte man Bas van der Schots Zeichnungen auch in der Fernsehsendung *2 Vandaag* sehen. Ein Fernsteam beobachtete mit Kamera und Mikrofon das Entstehen seiner Zeichnungen.

Bas van der Schot arbeitet wie viele Zeichner mit Feder, Pinsel, Bleistift, Tusche und Fettkreide. Hinzu kommt aber auch noch die Arbeit mit dem Computer: die Zeichnungen werden gescannt, dann manchmal an einigen Stellen koloriert oder mit einem Schattenwurf versehen. Er verwendet bei seinen Zeichnungen – wie Hans Mulder anmerkt – „alltägliche und für den Leser leicht begreifbare Metaphern und Symbole“. Sein Zeichenstil wird „vor allem gekennzeichnet durch die nicht gleichmäßige, bröckelige Linie und durch eine starke Vereinfachung der Darstellung. Diese Vereinfachung des Bildes und die ‘unbeholfene’ Zeichenweise verstärken den karikaturalen Effekt seiner Zeichnungen.“⁵

Für diese gilt darüber hinaus auch, dass sie in Thematik und Stil stark variieren. Es gibt Zeichnungen ohne Text, Zeichnungen mit kleinen Textzitaten, die wie bei Comic-Strips in Sprechblasen gesetzt werden. Es gibt Zeichnungen, die aus

4. Bas van der Schot: *Democratisch vernieuwen in beeld*. Amsterdam 1996.

5. *Politiek in Prent 2001*, S.102.

einem Bild bestehen, aber auch Zeichnungen, die wie ein „gagstrip“ aus 6 oder 8 Einzelbildern bestehen, bekannt vom amerikanischen Zeichner Jules Feiffer, aber auch von seinem niederländischen Kollegen Jos Collignon. Van der Schot gibt vielen Zeichnungen Untertitel, die aber nicht als Erklärung, sondern als Ergänzung zu sehen sind. Van der Schots Stärke ist sein großer Variantenreichtum sowohl in der thematischen Auswahl als in der stilistischen Ausgestaltung. Seine Zeichnungen lassen an Deutlichkeit in der Regel nichts zu wünschen übrig.

Zwischenbemerkung

In dieser Reihe über niederländische politische Zeichner und Cartoonisten ist Bas van der Schot der erste Zeichner der jüngeren Garde⁶, der erste Zeichner, der jünger ist als der Verfasser. Dass dieser Umstand keine Nebensache ist, wird mir bei einem Besuch bei ihm deutlich.

Die anderen Zeichner, mit denen ich im persönlichen Gespräch (Joep Bertrams, Stefan Verwey, Nico Visscher) oder brieflich (van Straaten, Jos Collignon, Opland) Kontakt hatte, waren Zeichner, die schon länger im Geschäft waren und auf eine erfolgreiche Zeit zurückblicken konnten, Zeichner, die zur Politik als Tagesgeschäft eine Position gefunden hatten, die durch viele Erfahrungen gekennzeichnet war, die Abstand erlaubte.

Ganz anders Bas van der Schot: erst 5 Jahre im „Geschäft“, ist er noch hungrig danach, Politik zu verstehen, zu begreifen, Essenzen in Zeichnungen umzusetzen. Das Gespräch mit ihm pendelt zwischen aktuellen und historischen Themen, Philosophie interessiert ihn ebenso wie Kunst. So ärgert er sich über die Verleihung des *Inkspot*-Preises 2001 an den belgischen Zeichner Zak, den er – wie oben schon gesagt – sehr schätzt. Seine Kritik zielt auch nicht auf den Zeichner, sondern auf die Jury, die den Preis für die beste politische Zeichnung des Jahres 2001 (mit dem Attentat des 11. September als zentralem Ereignis) an eine Zeichnung vergibt, die zwar witzig ist, den Kern der politischen Problematik aber überhaupt nicht trifft (Abb. 4).

Unser Gespräch ist durch und durch politisch geprägt, auch wenn es zwischendurch mal um stilistische Dinge geht. Bas van der Schot ist ein in der politischen Wissenschaft ausgebildeter Zeichner, nicht ein Zeichner, der sich als Thematik die Politik wählt. Er ist im positiven Sinne ein ‚Getriebener‘, dem es nicht um die oberflächliche Pointe geht, sondern um politische oder manchmal auch philosophische Aussagen. Er verdient wirklich die Bezeichnung eines politischen Zeichners im klassischen Sinn.

6. An der Ausstellung *Politiek in prent 2002* nehmen doch einige jüngere Zeichner teil. Es vollzieht sich momentan ein Generationswechsel in den Niederlanden. Große Zeichner wie Yr-rah, Opland oder Jaap Vegter sind leider verstorben, jüngere Zeichner wie Tjalling Houkema, Paul Kusters, Pluis und Bas van der Schot haben den Weg geebnet, auf dem weitere Zeichner wie Djanko oder Berend Vonk nachfolgen. Unter den Zeichnern befindet sich aber weiterhin keine Frau. Ien van Laanen, die mit ihren Arbeiten seit zwei Jahren bei *Politiek in prent* vertreten ist, hat ja eine andere Arbeitsweise und fällt aus dem üblichen Rahmen.



Abb. 4: Zak: Ich bin froh, dass wir die FRAU von Bin Laden nicht suchen müssen ...
(De Limburger und de Volkskrant, 23. 9. 2002)

Zu den Arbeiten von Bas van der Schot

„Weniger Tagespolitik – mehr freie Blätter, die über den Tag hinausreichen,“ würde er zeichnen, wenn er die Zeit dazu hätte, dies äußerte Walter Hanel, im Alter von 55 Jahren einer der bekanntesten deutschen politischen Zeichner.⁷

Bas van der Schot ist erst 33 Jahre alt und hat sich in den sechs Jahren, in denen er für das *Algemeen Dagblad* arbeitet, von einer auf drei wöchentliche Zeichnungen „emporgearbeitet“. Er ist ein besessener Zeichner der aktuellen Tagespolitik, ein Journalist, der für sein Hintergrundwissen drei Tageszeitungen liest, viel Radio hört („Dort bekommt man wirklich mit, was in den Köpfen der Leute vorgeht.“⁸) und Fernsehen schaut. Er möchte die Strukturen der aktuellen Politik durchschauen, die aktuellen Figuranten der politischen Bühne mit Stift und kritischem Humor begleiten.

Aus den ersten Jahren, seinen Lehrjahren, sei hier eine Zeichnung abgedruckt, um einen Eindruck dieser frühen Phase zu vermitteln. Das Ende des Kommunismus, dessen Ideen und Monumente auf der Müllhalde der Geschichte landeten, ist das Thema dieser Zeichnung aus dem Jahr 1990, erschienen in der antillianischen Tageszeitung *Amigoe*. (Abb. 5)

Seit 1996 veröffentlicht Bas van der Schot regelmäßig im *Algemeen Dagblad*. Zunächst signiert er seine Zeichnungen mit „B. v.d. Schot“, die von Hans Mulder

7. *Charaktere und Karikaturen*. Der Zeichner Walter Hanel. Herausgegeben von Hans Joachim Neyer. Bielefeld 2002, S. 7.

8. Gespräch mit Bas van der Schot am 16.10.2002.

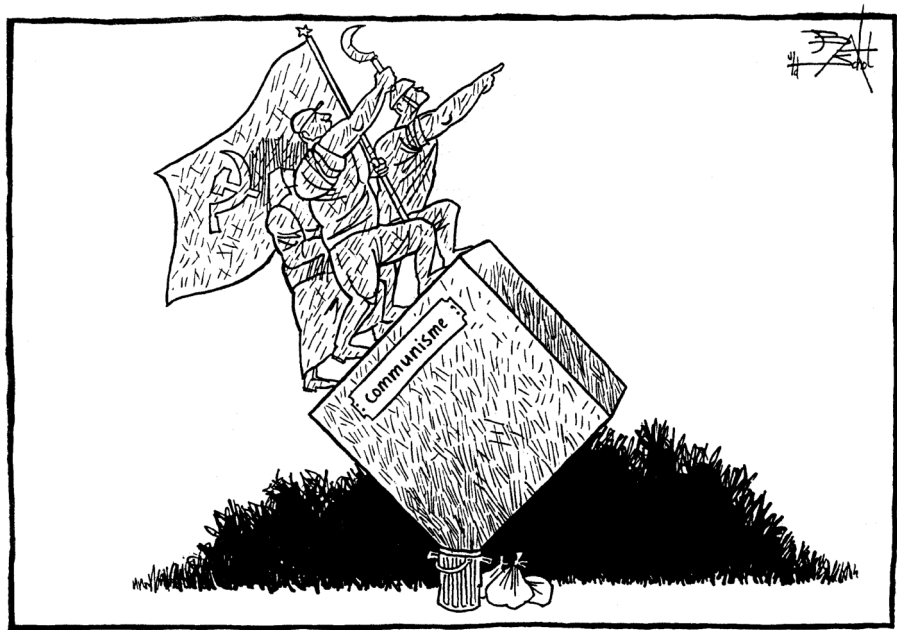


Abb. 5 (De Amigoe, 12. 1. 1990)

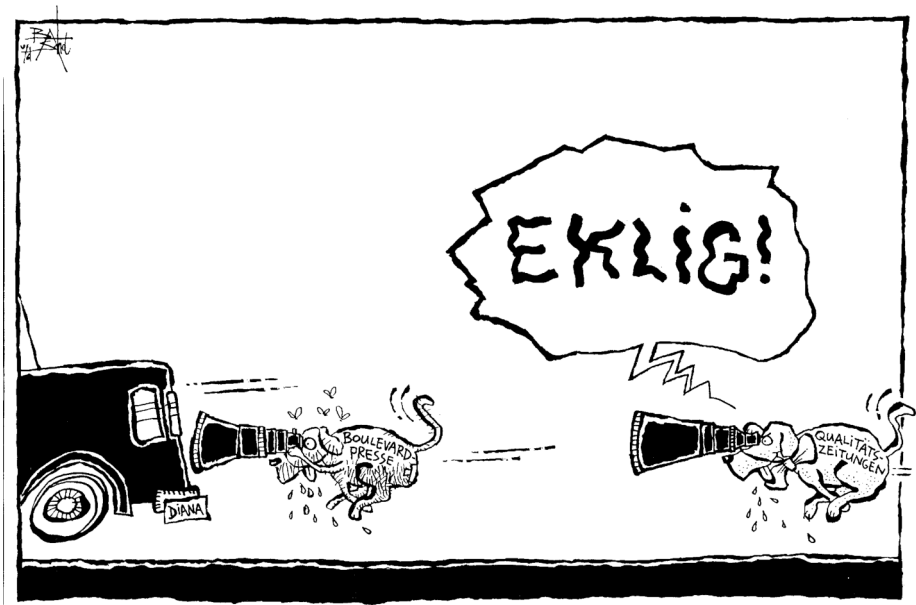


Abb. 6 (Algemeen Dagblad, 3. 9. 1997)

so genannte „unbeholfene Zeichenweise“ ist gut erkennbar. Eine Zeichnung aus dem Jahr 1997 zum Thema Moral geht auf den Fluch des Berühmtseins ein (Abb. 6): Paparazzis verfolgen Diana auf Schritt und Tritt. Die Klatzschpresse wird in diesem Bild dargestellt als geifernder Hund mit der Kamera im Anschlag, die Qualitätspresse, nicht minder geifernd, aber noch scheinheiliger: „eklig“.

Für den politischen Zeichner van der Schot werden die Jahre 2001 und 2002 zu Glücksjahren. Die Politik kehrt wieder ins Bewusstsein der Leser zurück: Krieg in Afghanistan, der Anschlag auf das World-Trade Center in New York, die niederländische Innenpolitik mit dem politischen Aufstieg des Pim Fortuyn, seine Ermordung kurz vor den Wahlen, der Triumph der *Liste Pim Fortuyn* bei den Parlamentswahlen, die nachhaltige Demonstration ihrer politischen Unfähigkeit, der Sturz der PvdA in die Bedeutungslosigkeit bei den Wahlen im Mai 2002, der Wechsel von Ad Melkert zu Wouter Bos an der Spitze der Sozialdemokraten, ihre grandiose Rückkehr bei den Parlamentswahlen im Januar 2002, und nicht zu vergessen, „Harry Potter“ Balkenende von der CDA als neuer Ministerpräsident.

Diese Zeit ist für einen jungen Zeichner bei allem Elend wie Terrorismus, Krieg und wirtschaftlich schlechten Zeiten eine „positive“ Zeit, da er das Gefühl hat, dass sein Engagement auf das Interesse der Leser trifft, dass seine Sichtweise auf die Politik kein künstlerischer Ego-Trip ist.

Mit Faszination – nicht Zustimmung – hat Bas van der Schot den Aufstieg Pim Fortuyns in den Niederlanden verfolgt; fasziniert war er von den „führenden Köpfen“ der LPF (Lijst Pim Fortuyn) und deren Unfähigkeit. Dass gerade Bas van der Schot im Jahr der LPF mit dem Preis für die beste politische Zeichnung des Jahres 2002 für seine Darstellung der LPF-Fraktion als Ansammlung von Clowns (Abb. 7) ausgezeichnet wurde, ist nicht verwunderlich, widmete er doch nach eigener Einschätzung ein Viertel seiner Zeichnungen in diesem Jahr den Kapirollen dieser Partei.

Im *Algemeen Dagblad* wird er aus Anlass der Verleihung des Preises dann auch zitiert: „2002 war natürlich ein herrliches Jahr. Echter politischer Slapstick, wie man das selten erlebt. Ich war kein Fan von Fortuyn, aber eine Sache muss man ihm zugestehen: durch ihn lebt die Politik wieder bei den Menschen“.⁹ Bei der Preisverleihung bedankte sich van der Schot denn auch zynisch bei all den LPF-Spitzen-„Politikern“.

Eine weitere Zeichnung zur LPF-Thematik zeigt Pim Fortuyn als Baseballschläger (Abb. 8). Die Verformung des Glatzkopfes zusammen mit dem Spruch „Voll ist voll“ macht van der Schots kritische Haltung gegenüber einem aufsteigenden Politiker deutlich, der unter anderem mit ausländerfeindlichen Thesen die Stimmen der Niederländer zu gewinnen vermochte. Dass nach der Ermordung Fortuyns und dem großen Erfolg der Liste Pim Fortuyn bei den Wahlen im Mai 2002 ein völlig amateuristisches Auftreten der LPF-Politiker folgen würde, war befürchtet worden. Aber das Ausmaß, überstieg alle Erwartungen. Von daher traf van der Schot mit seiner „Clowns“-Zeichnung ins Schwarze.

9. „2002 was politieke slapstick“ In: *Algemeen Dagblad*, 15.1.2003.



Abb. 7 (Algemeen Dagblad, 23. 8. 2002)

Die nach dem Auseinanderbrechen der Regierung notwendig gewordenen Neuwahlen im Januar 2003 brachten der LPF eine vernichtende Niederlage und die Rückkehr der PvdA. Zurückgeführt hat sie Wouter Bos als neuer Hoffnungsträger der Partei. Zwischen dem letzten Ministerpräsident der PvdA, Wim Kok, und Wouter Bos gab es in der Führungsrolle bei der PvdA den großen „Verlierer“ Ad Melkert. Diese Verliererrolle gab van der Schot schon fast prophetisch dem Politiker mit auf den Weg.

Auf der Titelseite des *AD* war im August 2001 die Übergabe des Staffelstabes in der PvdA zu sehen (Abb. 9): Der *grand old man* Wim Kok spurtet drahtig, dynamisch und verbissen dahin und der Betrachter kann sich nicht vorstellen, dass sein Nachfolger Melkert, diese kleine gedrungene Gestalt mit Schweißperlen auf der Stirn trotz Stelzen die Partei auf der Höhe der Macht halten kann.

16 Monate später, eine Woche nach den Parlamentswahlen vom 22. Januar 2003 veröffentlicht das *AD* eine Zeichnung, die zu zwei Dritteln vom Kopf des großen Gewinners der Wahlen, dem PvdA-Politiker Wouter Bos, eingenommen wird (Abb. 10). Das Bild lebt von seinen schwarz-grau-weiß Kontrasten. Die strahlend-weißen Zähne, ins Riesenhafte vergrößert, spiegeln die Zufriedenheit des Gewinners. Durch die Zahnreihe verläuft die Popularitätskurve des Politikers: steil ansteigend. Genauer hingucken muss man bei zwei anderen Details. In seiner Hand hält Wouter Bos das Parteiprogramm der PvdA: „Dasselbe PvdA-

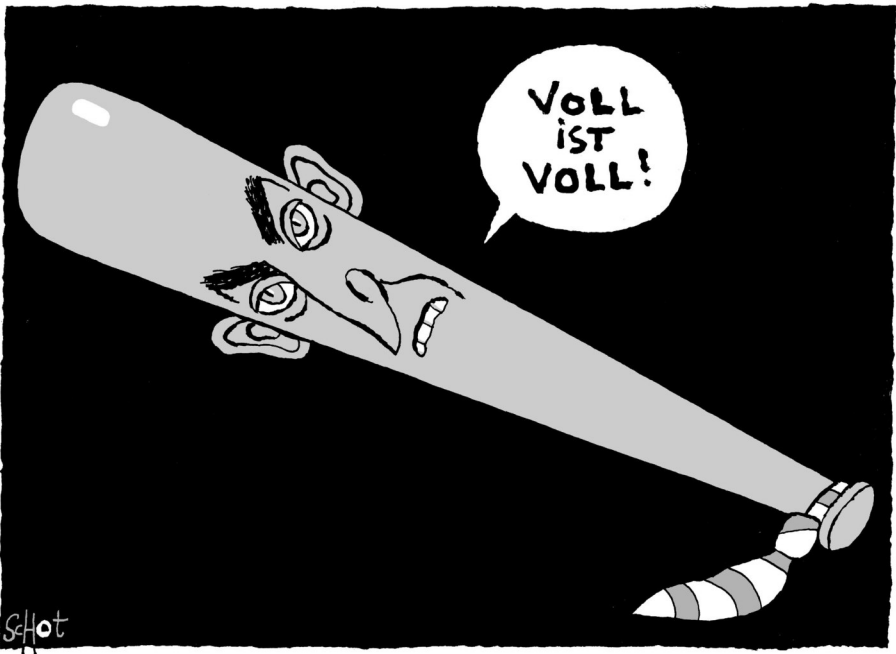


Abb. 8 (Algemeen Dagblad, 9.3.2002)

Programm". Nun fällt der kleine Mann am unteren linken Rand des Bildes auf: Eine Karikatur des PvdA-Politikers Ad Melkert; auch er hält das Parteiprogramm in der Hand. Klares Fazit: nicht das Programm hat sich geändert, nur der führende Kopf. Äußerlichkeiten entscheiden in der Politik, nicht Inhalte. Wouter Bos war in der Lage, die Medien richtig zu bespielen, wie es ihm Pim Fortuyn im Jahr zuvor vorgemacht hatte.

An den Zeichnungen Melkerts lässt sich sehr schön van der Schots Fähigkeit beobachten, Politiker zu porträtieren und gegebenenfalls zu karikieren. Bezüglich der Probleme beim Porträtieren des politischen Neulings Wouter Bos merkte er in dem eben zitierten Gespräch an: „Wouter Bos ist sehr schwierig, gerade deswegen, weil er keine besondere Merkmale hat. Bei ihm muss man etwas aus seiner arroganten Haltung machen. Kinn hoch oder etwas derartiges. Aber das ist immer schwieriger als jemanden z. B. mit einer Hakennase abzubilden. Das bedeutet, dass noch viel geübt werden muss. Das macht aber gar nichts, das macht diesen Beruf gerade so schön.“ Der letzte Satz zeigt, dass der junge Zeichner noch immer gerne auf der Suche nach Ideen und nach Verbesserung seiner Zeichentechnik ist.

Was macht für den Betrachter den Reiz der Zeichnungen von Bas van der Schot aus? Meiner Meinung nach ist die größte Stärke sein Variantenreichtum und seine Direktheit. Er zeichnet zu allen Themen, ob Innen- oder Außenpolitik

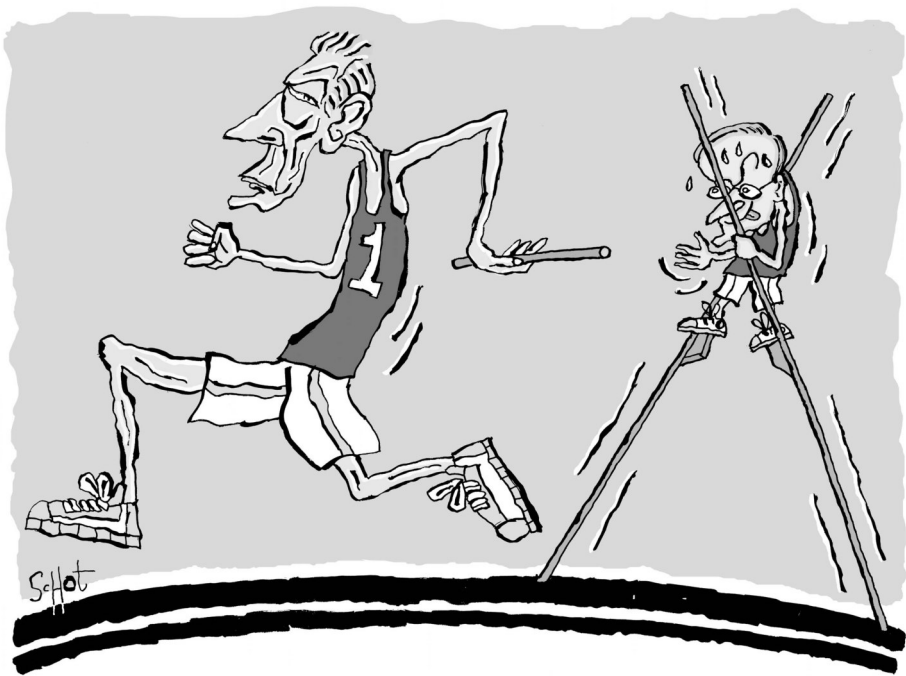


Abb. 9 (Algemeen Dagblad, 30. 8. 2001)



FERNSEHDEMOKRATIE

Abb. 10 (Algemeen Dagblad, 29. 1. 2003)

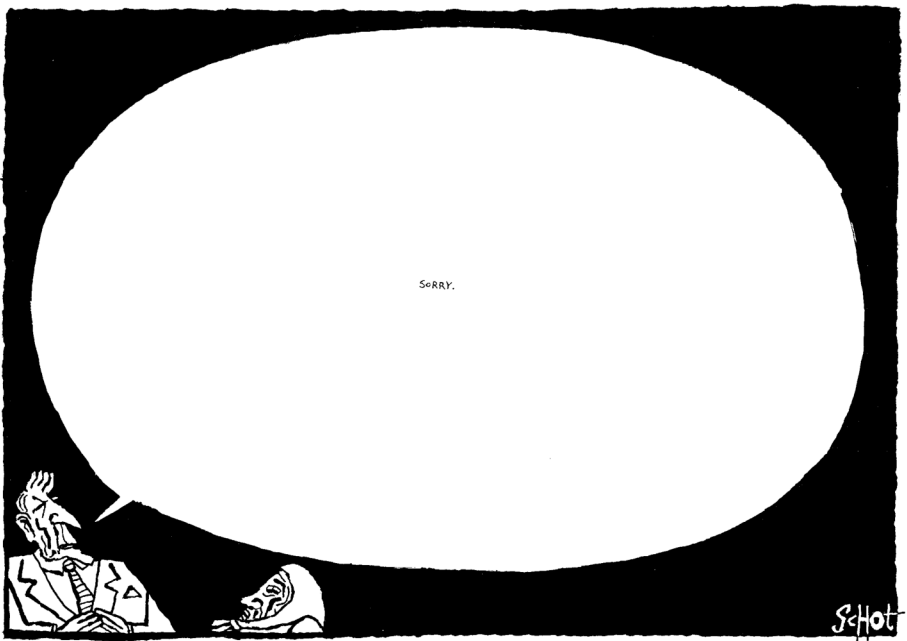


Abb. 11 (Algemeen Dagblad, 19. 4. 2002)

und zwar in einer sehr verständlichen Art. Dabei verstärkt er – wie oben schon einmal zitiert – durch die „Vereinfachung des Bildes“ und die „unbeholfene“ Zeichenweise [...] den karikaturalen Effekt seiner Zeichnungen“.

Aus dem Bereich der Innenpolitik seien hier noch zwei Zeichnungen abgebildet, die sehr schön die variantenhafte Arbeitsweise van der Schots verdeutlichen. In der Abbildung 11 hat der Zeichner den niederländischen Ministerpräsidenten Kok klein in die linke Ecke des Bildes gedrückt. Aus seinem Mund kommt eine riesige Wortblase, die in krassem Kontrast zu dem kleinen „Sorry“ steht, das in die Mitte der Zeichnung platziert ist. Anlass der Zeichnung ist der Rücktritt des Kabinetts Kok wegen der Srebrenica-Affäre. Während des jugoslawischen Bürgerkriegs eroberten im Juli 1995 bosnische Serben den vom UN-Sicherheitsrat zur Schutzzone ernannten Ort im Osten Bosniens. Die niederländischen UN-Soldaten schützten die Bevölkerung nicht. Etwa 30.000 Bosnier wurden vertrieben, in Massengräbern wurden später mehr als 1000 Leichen entdeckt; man geht heute davon aus, dass in Srebrenica wenigstens 7000 Menschen ermordet wurden. Die Diskussionen um das Versagen der niederländischen politischen Führung hat lange die Innenpolitik beherrscht und mündete schließlich im Rücktritt der Regierung Kok. Das Missverhältnis zwischen der Geste des Rücktritts, der einen Monat vor Neuwahlen stattfand, und der durch die niederländischen UN-Truppen zugelassenen Gräueltaten an der bosnischen Bevölkerung



Abb. 12 (Algemeen Dagblad, 19. 10. 2002)

wird hier bildlich direkt umgesetzt. Van der Schots Maxime, dass die die Zeichnungen begleitenden Texte einfach gehalten sein müssen ("je weniger Text desto besser") ist hier optimal umgesetzt.

Feinsinnig ist auch die Zeichnung zum Tode von Prinz Claus, die sich erheblich von den Zeichnungen der anderen Zeichner zu dieser Gelegenheit abhob (Abb. 12). Narrenkappe und Krone werden ins Bild gesetzt, Symbole für die Welt, in der Prinz Claus es schaffte, nach anfänglichen großen Anfeindungen Anerkennung und Achtung, sogar Zuneigung beim niederländischen Volk zu erringen. Überschieden wird die Zeichnung mit einem Zitat von Prinz Claus: „Das Einweihen von Straßen und Brücken ist das Kerngeschäft der Monarchie“. Die milde Ironie in diesem Zitat aus dem Munde von Prinz Claus schienen dem Zeichner typisch für dessen Versuche, nicht nur eine Marionette im monarchischen Hoftheater zu spielen, sondern eine Persönlichkeit zu sein. Die Zeichnung ist eine sehr subtile Hommage an Prinz Claus.

Bas van der Schot widmet sich aber auch sehr intensiv außenpolitischen Themen. Die erste Zeichnung (Abb. 13) bildet dabei noch ein Verbindungsglied zwischen Innen- und Außenpolitik, da es um das Weltstraßengericht in Den Haag geht, mit dessen Anerkennung die Großmacht USA so ihre Probleme hatte. Die von den Amerikanern durchgesetzten Sonderrechte für Amerikanische Staatsbürger vor diesem internationalen Gericht veranlassen van der Schot auf die von Präsident Bush ins politische Spiel gebrachte „Achse des Bösen“, Irak, Iran und Nord-Korea, zurückzugreifen. Er ergänzt die Achse spielerisch, witzig



Abb. 13 (Algemeen Dagblad, 12. 6. 2002)

um eine kleine, Pfeife rauchende Figur auf Holzschuhen: die Niederlande als halbe Portion auf der Achse des Bösen.

Zu außenpolitischen Themen wie Kriegsgefahr, Probleme der armen Entwicklungsländer, der Palästina-Israel-Konflikt, Terrorismus, Terrorismusbekämpfung etc. nimmt Bas van der Schot immer wieder die Feder in die Hand, um Stellung zu beziehen. Aus der großen Zahl der Zeichnungen aus den beiden letzten Jahren wurde nur eine kleine Auswahl getroffen. Drastisch, eindeutig die Zeichnung zum Prozess gegen Slobodan Milosevic vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Der Kriegsverbrecher steht auf der Spitze eines Leichenbergs und sieht sich vor Gericht selbst als Opfer (Abb. 14).

Im Oktober 2002 besetzten junge Terroristen aus Tschetschenien das Musiktheater in Moskau und nahmen mehr als 800 Menschen als Geisel. Der russische Präsident Putin lässt das Theater von Spezialeinheiten unter Anwendung eines Narkosemittels stürmen; 128 Menschen sterben, fünf werden erschossen, die anderen kommen durch das Giftgas um. Ist im Kampf gegen Terrorismus dies die einzige mögliche, richtige Entscheidung? Ist der Präsident eiskalt in seiner Tschetschenienpolitik oder ist er tief in seinem Innern doch stark bewegt über den Tod der Geiseln, wie seine Tränen in den Augen vermuten lassen, als er in einer Fernsehansprache das Vorgehen verteidigt, gleichzeitig aber die Angehörigen der Opfer um Verzeihung bittet. All diesen Gedanken kann der politische Zeichner keinen Platz einräumen, wenn er betroffen von einem Ereignis sich direkt



Abb. 14 (Algemeen Dagblad, 10. 2. 2002)

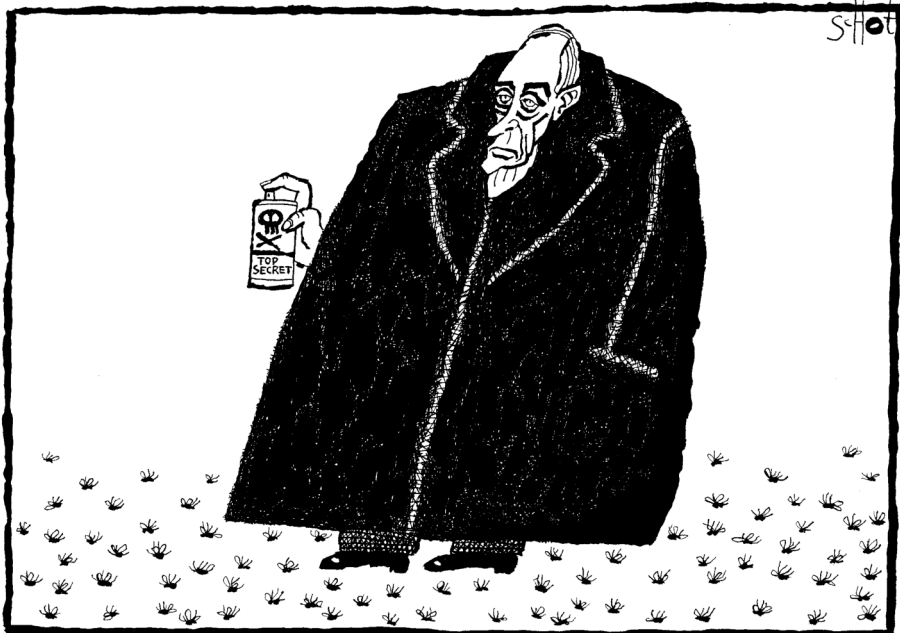


Abb. 15 (Algemeen Dagblad, 30. 10. 2002)

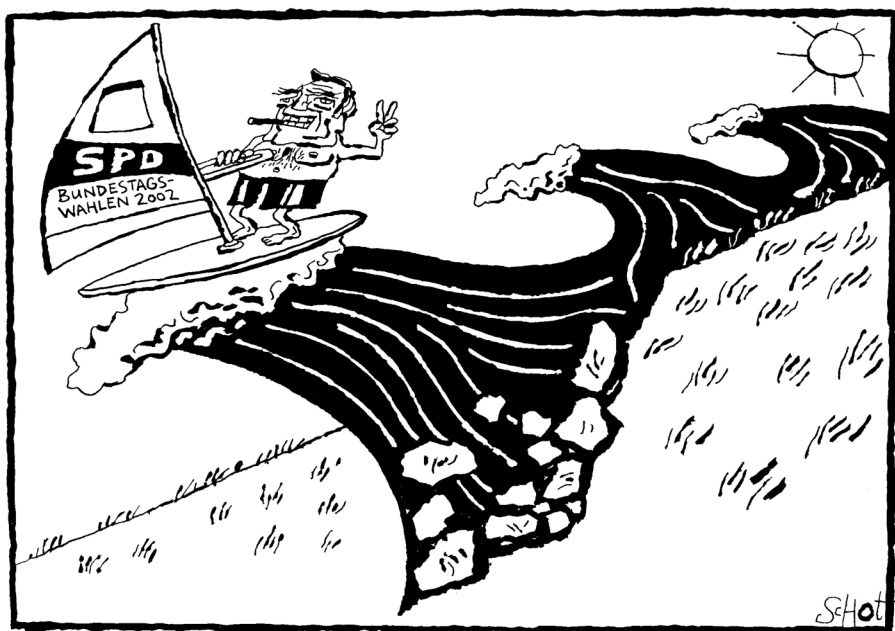


Abb. 16 (Algemeen Dagblad, 24.8.2002)



Abb. 17 (Algemeen Dagblad, 24.8.2002)



Abb. 18 (Filosofie-magazine, Januar 2000)

für eine Reaktion entscheidet. Bas van der Schot zeichnet Putin als eiskalten Potentaten mit der Giftspraydose in der Hand, die Menschen wie Insekten am Boden vernichtet (Abb. 15). Dies ist eine knallharte Sichtweise als Reaktion auf eine knallharte Vorgehensweise. Bleibt die Frage, ob eine deutsche Zeitung eine solche Zeichnung veröffentlicht hätte?

Und wie sieht es mit dem Thema „Deutschland“ bei Bas van der Schot aus? Lässt man seine Zeichenproduktion des Jahres 2002 für das *Algemeen Dagblad* Revue passieren, so gibt es ganze zwei Zeichnungen, die sich mit Deutschland beschäftigen. Die erste Zeichnung stammt aus den Zeiten vor der Bundestagswahl, als das Hochwasser der Elbe zu schrecklichen Zerstörungen vor allem in den neuen Bundesländern führte. Bundeskanzler Schröder setzte sich stark für die Opfer der Flutkatastrophe ein und konnte durch geschickt Medienpräsenz die Umfragenwerte seiner Partei steigern. Bas van der Schot sieht dann auch



Abb. 19 (Filosofie-magazine, März 2001)

schon im August 2002 Schröder auf den Wellen der Flut zum Sieg bei den Bundestagswahlen surfen (Abb. 16).

Nach dem Wahlsieg Schröders und dessen absolut negativer Haltung zum Krieg gegen den Irak publiziert van der Schot eine Zeichnung, die überzeugend von der Aussage her sehr treffend die Missstimmungen zwischen der Bush-Administration und der deutschen Regierung wiedergibt (Abb. 17).

Verbleiben die Zeichnungen, die Bas van der Schot zu Themen wie Bildung, Wissen-schaft und Philosophie veröffentlicht. Diese Zeichnungen zeigen einmal mehr seine Varia-tionsbreite und man braucht sie nicht zu kommentieren, es reicht sie sich allein anzuschauen und die Wechselwirkung von Text und Bildern zu genießen: „Wie der Vater so der Klon“ (Abb. 18), „Die Regierung gibt ... bekannt.“ (Abb. 19). Eine scheinbar milde, aber bei genauem Hinsehen treffende Darstellung zu unseren Problemen in der multikulturellen Gesellschaft (Abb. 20) schließt diese Darstellung der Bildkunst Bas van der Schots ab.

Der deutsche Zeichner Heiko Sakurai über Bas van der Schot *

Meine Lobeshymne über Bas

Ihn zu loben – und dies ohne Übertreibung und ganz ehrlich – fällt mir nicht schwer, und zwar aus zwei Gründen:

Zum einen bewundere ich seinen sehr eigenständigen Stil. Dieser vereinfachte, manchmal gar abstrahierte Strich steht (zumindest nach meinem Eindruck und Wissen) in der Karikaturen-Szene völlig für sich, was auch daher rühren mag, dass Bas sich seine Vorbilder in anderen Bereichen sucht. (Er erwähnt oft Saul Steinberg, Sempé oder Georg Grosz.) Damit reitet er nicht auf einer Mode-Welle (wie es zum Beispiel in Deutschland eine regelrechte Haitzinger-Schule gibt), sondern entwickelt seinen eigenen Stil weiter.

Obwohl er alle Figuren seinem Stil strikt unterwirft, ist er doch ein guter Porträtist; in Deutschland agiert in ähnlicher Konsequenz vielleicht nur Walter Hanel. Bewusst benutzt er oft einfache, aber eindringliche Motive mit dominantem Einsatz von Schwarz. An Deutlichkeit lassen seine Darstellungen oft nichts zu wünschen übrig (gerade bei Kriegsthematiken); ich finde gerade die Verknüpfung seines vereinfachten, manchmal holzschnittartigen Stils mit schweren Inhalten sehr reiz- und eindrucksvoll.

Zum anderen sind seine Ideen alles andere als oberflächlich. Aus Gesprächen mit ihm weiß ich, wie viele Gedanken er sich macht, nicht nur über spezielle Themen, sondern über das Wesen der Karikatur selbst: beispielsweise darüber, wie „moralisch“ ein Cartoon sein muss oder ob eine gelungene Pointe als Inhalt und Aussage schon ausreicht. Bas ist ein sehr belesener und gebildeter Mensch, vor allem aber ist er sehr vielseitig interessiert, und das kommt seinen Cartoons sicher sehr zu Gute.

Ich bin stets überrascht, wie gut er über die deutsche Innenpolitik informiert ist – ich weiß nicht annähernd so viel über die Niederlande. Und sicherlich gibt es wenige Kollegen, die derart darüber reflektieren, was sie eigentlich tun. Natürlich profitiert er von der sehr großen Freiheit, die ihm seine Zeitung zugesteht, und von der sehr großen Toleranz der niederländischen Öffentlichkeit insgesamt – Tabuthemen, Motive, die „dem Leser nicht zugemutet“ werden können, scheint es kaum zu geben. Aber jedenfalls macht er auch etwas aus dieser Freiheit.

* Heiko Sakurai ist seit Mitte 1991 Karikaturist für die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*. Er kennt Bas van der Schot und dessen Werk seit der Zusammenarbeit an dem Buch *Der Globus quietscht und eiert*. (Aachen 1999) Mit dem hier wiedergegebenen Statement ist er der Bitte nachgekommen, speziell für diesen Beitrag seine Meinung zu den Zeichnungen van der Schots darzulegen.

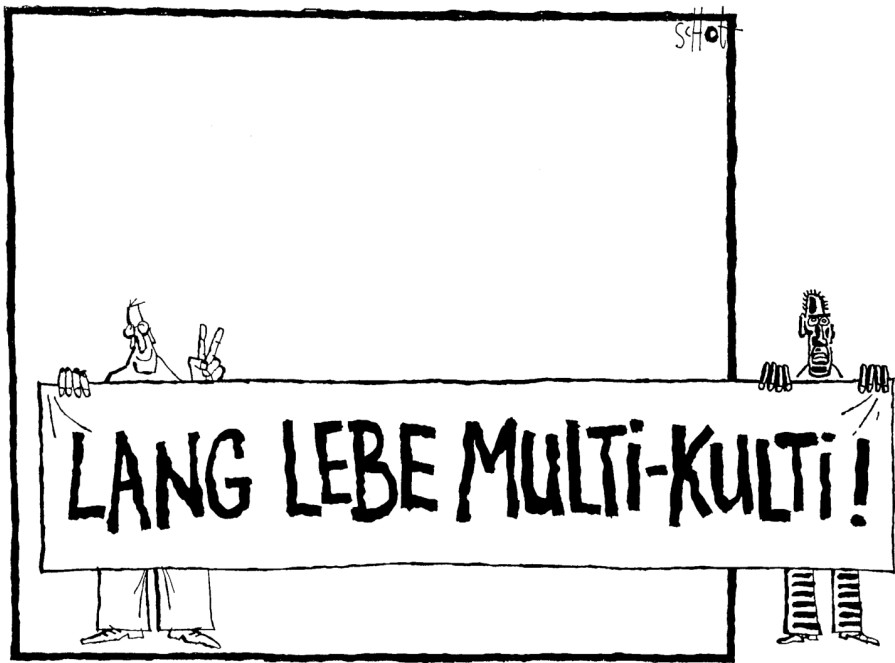


Abb. 20 (Algemeen Dagblad, 21. 3. 2000)

Nachbemerkung

Für alle Interessierten, die die Arbeiten politischer Zeichner aus den Niederlanden weiter verfolgen möchten, seien hier noch einige Internetadressen genannt: Die Zeichnungen von Bas van der Schot findet man auf der Seite seiner Zeitung: ad.nl/vrijetijd/cartoons/index.html. – Die Zeitung *Trouw* veröffentlicht die Zeichnungen ihrer Zeichner Len Munnik und Tom Janssen auf www.trouw.nl/rubriek/8761026914889.html – Letzterer hat auch eine eigene Seite: home.wanadoo.nl/politiekeprentenvantom/home.html – Die Zeichnungen von Joep Bertrams finden sich unter www.parool.nl.

Eine erweiterte Fassung des vorliegenden Beitrages mit 14 zusätzlichen Zeichnungen ist als selbständige Broschüre erschienen anlässlich der Ausstellung *Politiek in prent 2002*, die vom 6. Mai – 21. Juni 2003 im Haus der Niederlande in Münster gezeigt wurde: Willi Weyers, *Bas van der Schot. Politischer Zeichner und Cartoonist aus den Niederlanden*. Münster: Agenda 2003. ISBN 3-89688-182-5; 32 S. 35 Abb.; 3,00 Euro (=nn plus 3).

Miszellen und Berichte

‘De gouden eeuw’ als Unterrichtsthema – erprobt in 10. Klassen der Realschule

Die Bedeutung des 17. Jahrhunderts, des ‘Goldenen Jahrhunderts’ der Niederlande, bis in die heutige Zeit hinein, steht außer Zweifel. In nahezu allen Bereichen der Kultur und des gesellschaftlichen Lebens begegnet man dieser Blütezeit bzw. ihren Folgen. Von daher liegt es nahe, sich im Rahmen z.B. des Wahlpflichtunterrichtes eines Niederländisch-Kurses mit dieser Zeit zu beschäftigen. Der Vorteil des Themas liegt an erster Stelle in den vielen Facetten und damit auch Einstiegsmöglichkeiten, die es bietet. Egal, auf welchen Teilbereich man im Verlauf der Reihe den Schwerpunkt legt, es bietet sich auf jeden Fall an, in einer allgemeinen Einleitung zu klären bzw. die Schülerinnen und Schüler erarbeiten zu lassen, unter welchen Bedingungen es überhaupt zu dieser Blüte kommen konnte. Unter Einbezug der geschichtlichen Situation (damaliges Staatsgebiet des ‘Koningrijk der Nederlande’, spanische Besatzung, Trennung von Nord und Süd, 80-jähriger Krieg) sollte den Schülern bewusst werden, dass es gerade die kriegsfreie Zeit mit gleichzeitiger Meinungs- und Glaubensfreiheit war, die in Zusammenhang mit Hollands Stellung als Seemacht und Handelsnation einen hervorragenden Boden bereitete für den einsetzenden Wohlstand. Es sollte ihnen verdeutlicht werden, dass dieser finanzielle Reichtum sich natürlich in immensem Stolz und einem gesteigerten Selbstbewusstsein niederschlug. Und dass sich damit wiederum die kulturelle Entwicklung verband: man lässt sich porträtieren, hängt Ölgemälde an die Wand, sammelt Gegenstände aus aller Herren Länder, die Literatur erfährt eine Blütezeit, Hauskonzerte ‘boomen’, das Schulsystem wird ausgebaut etc....

In dieser Einstiegsphase lässt sich sehr gut arbeiten mit dem Buch *Rembrandt en het zeventiende-eeuwse Holland*, erschienen bei Ars Scribendi, Harmelen 1999, ca. 200 S. Auch wenn der Titel suggerieren mag, dass es nur um Malerei gehe, so bietet das Buch in 30 Kapiteln eine gute Übersicht über die verschiedenen Faktoren, die für das goldene Jahrhundert eine Rolle spielten. So gibt es jeweils Doppelseiten zu z. B. ‘De Spaanse Nederlanden’, ‘Holland’, ‘De burgerij’, ‘De handel in boeken’, ‘Land van vrijheid van godsdienst’, ‘buitenlandse handel’ und ‘Wetenschap en Schilderkunst’, um nur einige zu nennen. Alle Doppelseiten des übrigens ästhetisch ansprechenden, aber für Schülerrucksäcke vom Format her lästigen Buches, enthalten jeweils einen Haupttext, der den Sachverhalt in ca. 20 Sätzen darstellt, und daneben zwischen ca. 10 und 15 kleinen Texten, die die reiche Bebilderung an unterschiedlichen Stellen mit Kommentaren versehen und Detailwissen vermitteln. Der Haupttext bedient sich eines hohen sprachlichen Niveaus, was intensive Vokabelarbeit und ausführliche Textarbeit notwendig macht. Von daher empfiehlt es sich, sich bei der Ar-

beit mit dem Buch auf höchstens 10 Kapitel zu beschränken. Am Rande sei erwähnt, dass man das Buch sowie weiteres Material als Bestandteil eines sog. Themenpaketes in der Mediothek der Fachvereinigung Niederländisch für mindestens 4 Wochen ausleihen kann (per Internet). Nähere Informationen sowie der gesamte Katalog der Mediothek finden sich im Internet unter der Adresse www.fachvereinigungniederlaendisch.de

Im Anschluss an diese Phase oder, je nach Wunsch, auch in sie integriert, kann man sich auf einen Schwerpunkt festlegen.

Drei Themen habe ich in den vergangenen Jahren mehrfach bearbeitet und kann sie zur Nachahmung empfehlen: den Bereich 'Kunst', die VOC und die Stadt Amsterdam in ihrer Entwicklung.

Schwerpunktthema Kunst

Neben der Tatsache, dass das og. Buch hier Etliches an Material bietet, lässt sich auch hervorragend mit Material des Rijksmuseum oder auch des Mauritshuis in Den Haag arbeiten. Ersteres bietet einen gut gemachten Rundgang 'Schilderijen uit de 16de en 17de eeuw', bei dem die Schüler eine Art Booklet mit Fragen und Aufgaben bekommen, mit dem sie sich 12 Malern und ihren Bildern nähern, um diese nach speziellen Fragestellungen zu untersuchen. Vor dem Hintergrund der in der ersten Unterrichtsphase erarbeiteten allgemeinen Orientierung lassen die in diesem Rundgang vermittelten Detailkenntnisse sich gut in den Gesamtkontext einfügen.

Wer möchte, kann so einen Unterrichtsgang durch die gemeinsame Besprechung von Dias vorbereiten.

Das Mauritshuis bietet sowohl einen 'Lesbrief Voortgezet Onderwijs' zum Thema 'Rembrandt' als auch einen zu 'Portretten in het Mauritshuis'. Im Unterschied zu dem Amsterdamer Material handelt es sich hierbei allerdings nicht um Schüler- sondern um Lehrermaterial, das dieser selber aufbereiten und für den Unterricht umstrukturieren muss. Das Den Haager Museum bietet seine pädagogischen Materialien als Download an und beide Häuser führen mittlerweile sehr gute schülerorientierte Führungen durch.

Schwerpunktthema VOC

Zu diesem Thema bietet das Rembrandt-Buch nur zwei Kapitel an. Allerdings kann man zwei Filme des niederländischen Schulfernsehens TeleacNot einsetzen: 'VOC – reilen en zeilen van de Compagnie' und 'Bontekoe – schipper bij de VOC'. Zu beiden Filmen gibt es ein Anleitungsheft mit 'kijkopdrachten', kurzer Inhaltsangabe, Hintergrundinformationen zum Thema und handlungsorientierten Vorschlägen zur Umsetzung. Durchaus 'Arbeit' bedeutet es für die Schülerinnen und Schüler, sich an Hand eines Atlanten die unterschiedlichen Orte zu erschließen, die von den VOC-Schiffen auf den verschiedenen Erdteilen angefahren wurden. Eine äußerst ergiebige Quelle zur VOC stellt das Internet dar. Von reinen Sachinformationen über z.B. virtuelle Rundgänge durch die Batavia bis hin zu Wissensspielen, mit denen

die Schüler ihre erworbenen Kenntnisse überprüfen können, liegt ein breites Feld an Material vor. Etliches davon ist bereits schülergerecht aufgearbeitet und kann direkt als Arbeitsgrundlage genutzt werden. Hier als Beispiele einige der Adressen: www.kennisnet.nl/kinderen/thema/voc/voc.html, www.voc-kenniscentrum.nl, www.bataviawerf.nl, www.scheepvaartmuseum.nl, sowie www.dobdenhaag.nl/games/voc. Eine gute Übersicht über Links bietet www.londoh.com und unschlagbar, weil konkrete Arbeits- und Aufgabenblätter bietend, ist die 'digitale juf' – www.digitalejuf.nl.

Natürlich bietet sich in diesem Zusammenhang ein Unterrichtsgang nach Amsterdam mit Besuch des Scheepvaartmuseums und seiner Replika der Batavia an. Auch dieses Museum stellt Aufgaben für Schüler unterschiedlicher Jahrgänge als kostenlose Kopiervorlage vor dem Museumsbesuch zur Verfügung. Dasselbe gilt übrigens auch für das Amsterdams Historisch Museum, das ebenfalls eine Ausstellung zeigt, die die speziellen Verbindungen der Stadt zur VOC verdeutlicht.

Für alle, die gerne möchten, dass die Schülerinnen und Schüler etwas tiefer in die Materie eintauchen und dabei ggf. auch arbeitsteilig arbeiten, bietet sich ein Buch an, dass zur Sonderausstellung des 400-jährigen Jubiläums der VOC herausgegeben wurde: Nederlands Scheepvaartmuseum Amsterdam, Rijksmuseum Amsterdam, Maritiem Museum Rotterdam (Hrsg.): *Nationaal Jubileumboek VOC: De kleurrijke wereld van de VOC*. Amsterdam 2002. EUR 17.90. Ein Buch, was speziell für den Unterricht produziert wurde, heißt *Een mondiale bedrijf*. Es wurde geschrieben und herausgegeben vom SLO in Enschede und bietet Hintergrundinformationen und Unterrichtsvorschläge. Es ist gratis zu bestellen beim SLO, Tel. 0031-53-4840362.

Erwähnt sei auch das Material, das im Rahmen des Schulprojektes des Zentrums für Niederlande-Studien entsteht. Es bietet eine gute Möglichkeit, seinen eigenen Sachstand aufzufrischen. Viel davon ist bereits online verfügbar. Nähere Informationen sind erhältlich unter www.niederlande-im-unterricht.de.

Schwerpunkt Amsterdam

Texte zur Geschichte und Entwicklung der Stadt Amsterdam existieren in Hülle und Fülle. M.E. ist – besonders wenn man auch einen Unterrichtsgang nach Amsterdam einplant – sehr schön, konkret mit Stadtplänen und Hausansichten (in Bildbänden oder auf Postkarten) zu arbeiten. Der 'grachtengordel' verweist in Zusammenhang mit Straßennamen wie der 'Peperstraat' sehr direkt auf die Geschichte zurück und lässt hier zahlreiche Verbindungen aufbauen. Auch die in jedem Bildband zu findenden Hausverzierungen erlauben ein sehr konkretes Anknüpfen an geschichtliche Zusammenhänge.

Diese sehr trocken anmutende Reihe kann durchaus plastisch gestaltet werden. So kann man z.B. Dialoge schreiben lassen unter der Vorstellung, die Schüler wohnten in Amsterdam und hätten Besuch aus einem anderen Land. Bei einem Gang durch die Stadt stellt der Besucher viele Fragen, die sich ganz konkret auf das, was er sieht, beziehen, bei deren Beantwortung der Gastgeber allerdings immer wieder auf das goldene Jahrhundert zurückverweisen muss.

Gute Erfahrungen habe ich auch mit einer Gegenüberstellung des Alltags eines Hafenarbeiters damals und heute gemacht. Mit Hilfe einer Internetrecherche können die Schülerinnen und Schüler sich die unterschiedlichen Bedingungen und Lebensumstände sehr deutlich vor Augen führen und sie mit der modernen Hafenarbeit, die natürlich ebenfalls im Netz dargestellt ist, kontrastieren und auf dieser Basis eine sehr anschauliche Geschichte erfinden. Dies sind nur zwei Beispiele, wie man Leben in ein eher kognitives Thema bringen kann. Hier ist alles möglich und das ist ja unser tägliches Handwerk. Nur Mut, die Mühe lohnt sich allemal!

Kleve

Jutta Biesemann

Lehrerfortbildung NRW: Lernen mit neuen Medien im Spracherwerb Niederländisch in der gymnasialen Oberstufe

In dieser Lehrerfortbildungsveranstaltung der Bezirksregierung Düsseldorf, die am 20./21.11.2002 in der Anne-Frank-Gesamtschule in Havixbeck stattfand, ging es schwerpunktmäßig darum, Möglichkeiten zu erproben, wie mit relativ geringem Aufwand interaktives Übungsmaterial u.a. für den Spracherwerb in der gymnasialen Oberstufe erstellt werden kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt der zweitägigen Fortbildung (Leitung: Manfred Braam, Silvia Flaswinkel; Referenten: Günter Eshold, Nicole Jansen, Guido Topoll) war das Sichten und Erproben bereits bestehender Angebote multimedialer Lernprogramme für das Fach Niederländisch.

Im Mittelpunkt stand das Autorenprogramm *Hot Potatoes*, welches vom Research and Development Team der University of Victoria in Kanada entwickelt wird. Für nicht-kommerzielle Bildungseinrichtungen ist *Hot Potatoes* kostenlos (u.a. unter www.hotpotatoes.de), sofern die Ergebnisse auf einem öffentlichen Web-Server anderen Nutzern zur Verfügung gestellt werden. Das Programm ermöglicht die Erstellung interaktiver, webbasierter Übungen sechs verschiedener Typen (2 Zuordnungsübungen, Quiz, Multiple-Choice, Kreuzworträtsel, Lückentext), die auch als Arbeitsblätter im Unterricht verwendet werden können.

Die Teilnehmenden erarbeiteten nach einer kurzen Einführung in das Programm in Kleingruppen Übungen zu den Lehrwerken *Taal vitaal*, *Code Nederlands* und *dag allemaal*. Die Arbeitsergebnisse orientierten sich an der unmittelbaren Einsetzbarkeit im Unterricht und wurden allen Teilnehmenden in Form einer CD-Rom zugänglich gemacht.

Neben zahlreichen Übungen zu u.a. Lehrwerken entstanden bei der Erstellung der Materialien auch weitere Ideen für den konkreten Einsatz im Unterricht. Insgesamt wurde das Programm positiv bewertet - sowohl im Umgang mit dem Computer geübte als auch ungeübte Lehrkräfte erzielten bereits nach kurzer Einarbeitungszeit im Unterricht einsetzbare Ergebnisse.

Bei der sich anschließenden Präsentation der (im Dezember 2002 erschienenen) CD-Rom zu *Taal vital* durch den Hueber-Verlag stellten zahlreiche Teilnehmende fest, dass sie sich nun bereits zutrauten, ähnliche Übungstypen zu erstellen. Generell wurde der Mehrwert der CD-Rom gegenüber den bereits bestehenden Materialien zu *Taal vital* in Frage gestellt, wobei das Preis-Leistungsverhältnis dieser nicht für den Schuleinsatz konzipierten Software positiv bewertet wurde.

Am Abend stellten zwei Studierende die Studienmöglichkeiten für Deutschsprachige an der Saxion-Hogeschool in Enschede/NL vor (www.saxion.de).

Am zweiten Tag präsentierten und evaluierten die Gruppen die mit *Hot Potatoes* erstellten Materialien. Dem folgte eine Vorstellung des internetbasierten Landeskundlichen Schulprojektes des Zentrum für Niederlande-Studien, dessen Materialvielfalt zum Einsatz im Unterricht einlädt.

Ein Potpourri kommerzieller (Flora SLO, VanDale ABCD-ROM) und nicht-kommerzieller (Vokabeltrainer für Windows, Lernen durch Wiederholung) Software-Angebote, die für den Spracherwerb im Fach Niederländisch genutzt werden können, wurde in der Form tutoriell begleiteter Stationen vorgestellt.

Die auf der Mitgliederversammlung der Fachvereinigung Niederländisch am 5.11.2002 in Kleve angeregte Idee der Einrichtung eines Forums für Niederländischlehrende im deutschen Sprachraum wurde thematisiert und sofort mit dem *spinnenweb* verwirklicht. Hierbei handelt es sich um ein geschlossenes Internet-Forum, welches Niederländischlehrenden den Informations- und Meinungsaustausch erleichtern soll. Potentielle Gruppenmitglieder müssen bei Lehrer-online registriert sein, bevor sie der Gruppe beitreten können (Anmeldung unter www.lo-net.de - Gruppenkennung und Passwort bitte formlos bei Guido Topoll – topoll@lo-net.de anfordern. - Damit das Forum sich schnell etabliert, sollte diese Information an möglichst viele Niederländischlehrende weitergegeben werden.)

Die abschließende Evaluation der von zahlreichen Lehrkräften wahrgenommenen Veranstaltung ergab eine insgesamt positive Bewertung. Weiterer Informationsbedarf bestand in der methodisch-didaktischen Einsetzbarkeit im Unterricht. Gemeinsam wurden Themenvorschläge für die nächste Niederländisch-Fortbildung gesammelt, wobei Belgien (Landeskunde, Exkursionen) und Film-analyse/Filmproduktion häufig genannt wurden.

Köln/Aachen

Nicole Jansen/Guido Topoll

Doktoranden- und Habilitandenkolloquium 2002 in Köln

Op 16 en 17 november 2002 vond in Keulen het jaarlijkse Colloquium voor promovendi en habilitandi in de Duitse neerlandistiek plaats, deze keer met 33 deelnemers van 7 Duitse en 1 Oostenrijkse universiteit. Als gast was prof. dr. Anneke Neijt aanwezig, hoogleraar Nederlandse taalkunde aan de KU Nijmegen en gespecialiseerd in moderne taalkunde en taalbeheersing. Als vertegenwoor-

digster van de Nederlandse neerlandistiek was zij een bijzonder gewaardeerde commentatrice.

De eerste sessie op zaterdag was gewijd aan de oudere letterkunde. Prof. dr. Amand Berteloot, Stephanie Heth-Decorte en Jasmin Hlatky uit Münster stelden in hun onderzoek de vraag of de Noord-Nederlandse vertaling van de *Legenda aurea* een vertaling of een redactie is. Zij hebben daarbij stemma-onderzoek verricht dat als methode ook voor andere handschriften toepasselijk is gebleken.

Ursula Joza, ook uit Münster, onderzoekt het mirakelverhaal *Theophilus* uit het handschrift Van Hulthem. Haar doel is een nieuwe kritische uitgave te maken van dit verhaal, vergezeld van een omvattende interpretatie. Stefanie Schäfer promoveert, eveneens in Münster, op Jan van Leeuwen. In haar levendige voordracht schetste zij enkele vragen die bij haar zijn opgekomen en de manier waarop zij haar onderwerp wil aanpakken.

Het taalkundige gedeelte van dit colloquium was minder omvangrijk dan het letterkundige. Vera Fuhrmann uit Keulen luidde het in door de nieuwste resultaten van haar dissertatie over het taalgebruik in de stad Sittard in de 19e eeuw voor te stellen. Daarbij zal zij niet alleen van officiële stukken, maar in toenemende mate ook van ego-documenten gebruik maken.

Na de koffiepauze werden de deelnemers verrast door een kopie van een korte Deense tekst - dr. Veronika Wenzel uit Münster wilde op deze manier laten zien welke strategieën worden toegepast om een tekst in een taal die men niet beheerst te ontsleutelen, dit ter inleiding van haar voordracht over haar veldonderzoek in het bilinguale kleuteronderwijs in het Duits-Nederlandse grensgebied, waarin zij o.m. de vraag stelt of bilinguaal opgroeiende kinderen eerder een metalinguïstisch besef hebben dan eentalig opgevoede kleuters.

Maren Pannemann werkt aan de Universiteit van Amsterdam eveneens over taalverwerving. Zij wil onderzoeken of taalverwerving bij kinderen die eentalig opgroeien op dezelfde manier verloopt als bij tweetalige kinderen. Daarvoor onderzoekt zij de verwerving van het adjectief-agreement in beide groepen.

Dr. Ulrike Vogl uit Berlijn is bezig met een onderzoek naar voegwoorden. De aanleiding daartoe is de in het Duits veranderende woordvolgorde na *weil*. Zij maakt een onderscheid tussen het voegwoord *weil* dat enerzijds de bewering en anderzijds de taalhandeling motiveert. Onderzoek naar andere voegwoorden en een contrastieve vergelijking met het Nederlands, Engels en Fries volgen nog.

De laatste bijdrage op zaterdag kwam van Christine van Baalen uit Wenen. Zij onderzoekt modale hulpwerkwoorden, eveneens contrastief Nederlands-Duits, met het doel een bijdrage aan een functioneel contrastieve grammatica te leveren.

Het intensieve programma belette niet dat er ook ruimte was voor gezelligheid. In een restaurant in de Keulse binnenstad wachtte 's avonds een buffet op de deelnemers en werd bij rijkelijk vloeiende Kölsch en jazz tot laat in de nacht nagepraat.

De zondag was uitsluitend gewijd aan de letterkunde, waarbij de presentaties in min of meer chronologische volgorde gerangschikt waren. Tanja Holzhey van

de Vrije Universiteit Amsterdam vergeleek de praktijk van vertalingen in de 17de eeuw met de toenmalige theoretische opvattingen daarover.

Dr. Marleen de Vries uit Berlijn hield een boeiend pleidooi voor herziening van de opvattingen over sociabiliteit in verband met 18de-eeuwse genootschappen. Zij toonde aan dat wij tot een realistischer beeld van deze genootschappen moeten komen, die volgens M. De Vries niet bepaald sociabel waren en waar samenwerking en vriendschap vaak ver te zoeken waren.

Als laatste voor de pauze sprak Ulrike Sawicki, als AiO verbonden aan de universiteit van Rotterdam, over de commercialisering van de autobiografie in Nederland tussen 1850 en 1914 in het kader van de toen nieuwe geschiedenis- en maatschappijtheorieën. Uit haar onderzoek blijkt dat in de recensies minder op het individuele levensverhaal dan op de ideologische waarde werd afgegaan.

Nicole Jansen uit Keulen onderzoekt teksten uit de postkoloniale en multiculturele Nederlandse literatuur op de aanwezigheid van de „third space“ – de tussenruimte van de *entortete* verteller.

Ute Schürings uit Oldenburg stelde een hoofdstuk uit haar dissertatie over Berlijn in de Nederlandstalige literatuur 1908-1933 ter discussie waarin het vooral gaat over het modernisme – volgens haar een stroming die eerder aan filosofische dan aan formele kenmerken herkenbaar is.

Dr. Jaap Grave uit Berlijn ten slotte had een heel recente auteur als onderwerp. Hij werkt over utopische voorstellingen in de *Verboden tuin* van Wessel te Gussinklo en hun samenhang met het genre *Bildungsroman*. Wellicht zal hij een monografie over deze auteur schrijven.

Dit colloquium toonde aan dat het niveau van de Duitse neerlandistiek niet hoeft onder te doen voor de neerlandistiek intra muros en dat er op uiteenlopende gebieden onderzoek wordt verricht. Dat dit ook in Nederland bekend is, bewijst het feit dat niet minder dan drie van de aanwezige doctorandi aan Nederlandse universiteiten promoveren. Voor de continuïteit zorgden de dit jaar talrijk aanwezige nieuwe promovendi, die weliswaar nog geen eigen bijdrage konden leveren, maar al luisterend ideeën konden opdoen en ervaringen met ouderejaars konden uitwisselen. Misschien kunnen juist zij er een kleine bijdrage toe leveren dat het gevaar waarover prof. Neijt het in haar slotwoord had, nl. dat het Nederlands om economische redenen op niet al te lange termijn verdrongen zal worden door het Engels, kan worden afgewend.

Bij alle voordrachten kwam het tot intensieve discussies in een vriendschappelijke sfeer, waarvan de deelnemers erg konden profiteren. Dankzij de strikte gespreksleiding, die in handen was van prof. dr. Maria-Theresia Leuker, bleven we niettemin binnen het tijdschema. Een punt van kritiek was dat de taalkundige en letterkundige bijdragen in het programma netjes van elkaar waren gescheiden; wat meer afwisseling had geen kwaad gekund.

Onze gemeente dank gaat uit naar de Taalunie, die door haar financiële bijdrage het colloquium ook dit jaar weer mogelijk heeft gemaakt. Het volgende colloquium vindt in het najaar van 2003 plaats in Berlijn.

Keulen

Maria-Theresia Leuker/Felix Hülsey

Vorkämpfer für Emanzipation und Befreiung. Antikolonialistische Literatur zwischen dem 16. und 20. Jh. – 8. Multatuli-Symposium in Ingelheim –

Am 21./22. Februar 2003 lud die Internationale Multatuli-Gesellschaft bereits zu ihrem 8. Symposium. In diesem Jahr hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, sowohl am Symposium als auch an den Wiesbadener Multatuli-Tagen teilzunehmen, die parallel liefen und mit Filmvorführungen, Lesungen und thematischen Stadtrundgängen eine attraktive Ergänzung zum Symposium bildeten.

Im Blickpunkt des diesjährigen Symposiums stand die Kolonialliteratur zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert in ihrer Dialektik von Affirmation und Kritik. Schienen die Autoren, die im Mittelpunkt der einzelnen Beiträge standen, auf dem ersten Blick nur wenig mit Multatuli gemein zu haben, konnte man allerdings bei genauerer Betrachtung erstaunliche Parallelen in Struktur, Thematik, Verwendung von Paradigmen und Wirkungsmechanismen ausmachen.

Michael Sievernich von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen Frankfurt stellte in seinem Vortrag „Las Casas: Verteidiger der Indios – Versöhner der Kulturen?“ einen Mann vor, der sich vom Verfolger der Indios zur deren Fürsprecher wandelte. Bartholomé de Las Casas – dem wir übrigens die Überlieferung der Bordbücher Columbus’ verdanken – kann als eine große Figur des 16. Jahrhunderts vom Format eines Luthers angesehen werden. Er führte mit einer Kolonialmacht eine Debatte über Kolonialismus, die bis ins 21. Jahrhundert hinein Auswirkungen auf die Menschenrechtsdiskussion hatte.

Mita Banerjee (Universität Mainz) stellte mit Harriet Beecher-Stowes „Onkel Toms Hütte“ und Toni Morrisons „Menschenkind“ zwei kolonialkritische Werke vor, die exemplarisch für das Spannungsfeld wohlmeinender Fürsprache und ethnischer Selbstdarstellung sind. Banerjee kommt zu dem Schluss, dass wohlmeinende Fürsprache durchaus legitim und notwendig ist, obwohl der weiße Diskurs die Kreativität afroamerikanischer Menschen nicht anerkennt, während sie mit Blick auf Morrison deutlich macht, dass sie, obwohl von den weißen Mitmenschen nicht wahr genommen, existiert.

Einen völlig anderen Blick auf antikolonialistische Literatur gewährte Yomb Mai (International Study Centre, Schloss Neubeuren) mit seinen Betrachtungen zu Frantz Fanons „Die Verdammten dieser Erde“. Fanon vertrat als Theoretiker der Negritude die Auffassung, dass ohne eine Analyse der Bewusstseinsprozesse, die der Kolonialisierung zu Grunde liegen, eine Dekolonisierung nicht möglich sei. Seiner Erfahrung nach basiert der europäische Kolonialismus auf Gewalt. Ziel ist die Demonstration von Überlegenheit, die Durchsetzung ökonomischer Interessen und die totale Entfremdung der Kolonisierten in ihrer eigenen Welt oder anders ausgedrückt: die totale Kapitulation des Individuums. Es entsteht der „Schwarze mit dem weißen Herzen“, der – in diesem Zwiespalt gefangen – zum Verdammten wird. Mai macht deutlich, dass die kolonial bedingte Entfremdung nicht nur ein Problem der Kolonisierten ist. Der Kolonist beschließt die Verdammung des Kolonisierten, da er in ihm das Negativ seiner sublimierten Wünsche sieht.

Für Mai ist Fanons Werk ein Meilenstein der Dekolonisierung, wobei er dabei auch auf gewisse „prophetische“ Aspekte hinwies. So sah Fanon beispielsweise neokolonialistische Strukturen voraus, in denen die postkolonialistische Elite aus Angst vor Veränderungen zum Helfershelfer der ehemaligen Kolonisten wird.

Den Gegenpol zu den vorangegangenen Vorträgen präsentierte Erwin Leibfried (Universität Gießen) mit seinen Betrachtungen zu Joseph Jacob Xaver Pfyffer zu Neuecks Buch „Skizzen von der Insel Java und derselben verschiedenen Bewohner“, das 1829 erschien. Der Schweizer Pfyffer zu Neueck war zehn Jahre im niederländischen Kolonialdienst tätig. Das Sublimat seiner Erfahrungen ist dieses Buch. Pfyffers Position ist die des abendländischen, selbstbewussten und aufgeklärten Zivilisationsoptimisten. Aus eurozentristischer Sicht beschreibt er die Javaner, deren hochentwickelte Kultur er völlig ignoriert. Interessant ist hierbei die Ikonographie der im Buch enthaltenen Illustrationen, die nur wenig mit der Realität zu tun haben und sich mitunter überdeutlich an europäische Vorlagen anlehnen. Leibfried charakterisiert Pfyffer als Propagandist kolonialer Rechtfertigung, der sich in der Polarität der Wahrnehmung des Fremden zwischen Idylle und Inferno verfängt.

Zurückblickend auf das 8. Multatuli-Symposium kann festgestellt werden, dass es der Internationalen Multatuli-Gesellschaft Ingelheim gelungen ist, mit Blick auf Organisation und wissenschaftlichem Anspruch ein qualitativ hochwertiges Symposium zu veranstalten. Doch um diese Tradition weiter zu führen, dürfte der jetzige Interessentenkreis zu klein sein. Die IMG hat den Ball ins Spiel gebracht, an der niederlandistischen Fachwelt ist es nun, ihn aufzunehmen. Vielleicht ist ja auch die Tatsache, dass die Wiesbadener Multatuli-Tage auf ein großes Echo bei der Wiesbadener Bevölkerung stießen und Multatulis Sterbehaus der Öffentlichkeit als Hotel „Multatuli“ wieder zugänglich ist, ein gutes Omen für die Zukunft.

Halle/S.

Uwe Genetzke

Mitteilungen und Hinweise

„Niederländisch im Netz interregionaler Beziehungen“ – Kolloquium der Fachvereinigung Niederländisch in Köln

Am 24. und 25. September 2003 findet zum fünften Mal das im dreijährigen Turnus veranstaltete Kolloquium der Fachvereinigung Niederländisch (FN) statt. In diesem Jahr wird es vom Institut für Niederländische Philologie der Universität Köln ausgerichtet, Ort der Veranstaltung ist das Philosophikum der Universität zu Köln am Albertus Magnus Platz. Unter dem Titel „Niederländisch im Netz interregionaler Beziehungen“ stehen an zwei Tagen eine Fülle von Beiträgen zur Didaktik des Niederländischunterrichts sowie zu literatur- und kulturwissenschaftlichen Themen auf dem Programm. Die genaue Programmübersicht, die den Mitgliedern der FN Anfang Juli im Mitgliederrundbrief 2-2003 zugegangen ist, kann auch im Internet auf der homepage der Fachvereinigung (www.fachvereinigungniederlaendisch.de) eingesehen werden.

Die Teilnahmegebühr beträgt EUR 50,00, für Mitglieder der FN, Studierende und Lehramtsanwärter EUR 35,00. Darin enthalten sind die Beiträge für Kaffee/Tee und die Teilnahme am kulturellen Abendprogramm und der Abschlussveranstaltung (Kinder- und Jugendtheater „mini-art“).

Kontaktadresse/Anmeldung: Felix Hülsey, Universität zu Köln, Institut für Niederländische Philologie, Lindenthalgürtel 15a, 50935 Köln. Tel. 0021 470 4163, Fax: 470 5122. E-mail: F.Huelsey@uni-koeln.de

Albert Vigoleis Thelen: Mittler zwischen Sprachen und Kulturen – Kolloquium und Ausstellung in Münster

Anlässlich des 100. Geburtstags des Schriftstellers und Übersetzers Albert Vigoleis Thelen (1903–1989) veranstalten das Institut für Niederländische Philologie und das Zentrum für Niederlande-Studien der Universität Münster am 21./22. November 2003 ein internationales Kolloquium, bei dem es sowohl um literatur- und kulturwissenschaftliche als auch um sprach- und übersetzungswissenschaftliche Fragestellungen geht. Übergreifende Thematik des Kolloquiums ist die Position des Schriftstellers, Kritikers und Übersetzers Thelen als Mittler zwischen unterschiedlichen Kulturen, Literaturen, Sprachen. Der durch den pikaresken Roman *Die Insel des zweiten Gesichts* (1953) bekannt gewordene Autor hat in den zwanziger Jahren in Köln und Münster Germanistik, Niederländische Philologie und Zeitungswissenschaft studiert. Besonders seine engen Verbindungen zu bedeutenden niederländischen Autoren und seine (zumeist unveröffentlicht gebliebenen) Übersetzungen aus dem Niederländischen bilden einen der Schwerpunkte dieses Kolloquiums.

Eine vollständige Programmübersicht des Kolloquiums und die Daten zu der begleitenden Ausstellung im Haus der Niederlande, die am Vorabend des Kolloquiums eröffnet wird, finden sich unter www.hausderniederlande.de im Internet.

Weitere Informationen und Anmeldung: Prof. Dr. Lut Missinne, Universität Münster, Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster. E-mail: lut.missinne@uni-muenster.de

GENIKUS – Gesellschaft zur Förderung der niederländischen Kultur und Sprache in Leipzig gegründet

Im Sommer 2002 wurde bekannt, dass die Universität Leipzig im Zuge weitreichender Sparmaßnahmen plant, den Studiengang Niederlandistik aufzuheben und alle damit verbundenen Stellen zu streichen. Die Leipziger Niederlandistik besteht seit über 80 Jahren und ist damit die älteste Vertretung des Faches in ganz Deutschland. Weil man diese lange Tradition der Erforschung und Beschäftigung mit der niederländischen Kultur und Sprache hier in den neuen Bundesländern nicht sterben lassen darf, haben engagierte Studenten und Freunde der Niederlandistik Leipzig die Initiative ergriffen und zu Beginn des Jahres 2003 den Verein GENIKUS gegründet, der sich die Förderung der niederländischen Kultur und Sprache in den neuen Bundesländern zur Aufgabe gestellt hat. Der Verein möchte seine Ziele durch die Organisation von Lesungen, Gastvorträgen und Literaturworkshops realisieren. Einen gelungenen Auftakt bildeten die ersten drei Veranstaltungen:

Am 14. Mai 2003 fand die Eröffnung der Veranstaltungsreihe statt mit einem Vortrag von Prof. Jan Goossens (Leuven) zu dem Thema „Niederländische Mundarten vom Deutschen aus gesehen“. Am 2. Juni hielt Dr. Nicolette Zwijnenburg (Leipzig) einen Vortrag über Cees Nooteboom und seinen Roman „Rituelen“ (mit anschließender Filmvorführung). In den Räumen der Leipziger Stadtbibliothek präsentierte schließlich Dr. Jacco Pekelder (Nijmegen) am 1. Juli sein Buch *Die Niederlande und die DDR* (Münster: Agenda-Verlag 2002).

Zu den Vereinszielen gehört auch die Förderung des Schreibens in niederländischer Sprache. Hierzu veranstaltet GENIKUS einen Schreibwettbewerb für alle Niederländisch Sprechenden und Schreibenden, die sich mit dem Thema „Freundschaft ist Liebe ohne Flügel – Vriendschap is liefde zonder vleugels“ beschäftigen möchten. Jeder hat die Möglichkeit, bis zu 5 Gedichte in niederländischer Sprache einzusenden. Die Gedichte, die bis zum 30. September 2003 an unten stehende Adresse zu richten sind, müssen mit einem Pseudonym versehen sein; Name und Adresse sind in einem separaten Umschlag beizulegen. Als Projekt für die nähere Zukunft ist auch die Organisation von niederländischen Sprachkursen ins Auge gefasst.

Kontakt: GENIKUS e.V., c/o Jan Zänker, Jacobstr. 5, 04105 Leipzig. Telefonisch ist GENIKUS unter 0341 – 9901543 zu erreichen oder per mail unter genikus@web.de.

Leipzig

Jan Zänker/Claudia Müller

Oranienbaum und Fläming – Auf den Spuren der Niederländer und Flamen in Sachsen-Anhalt und Brandenburg

Im Juni 2003 wurde nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten das Barockschloss Oranienbaum mit einer Ausstellung über die Verbindungen des Bauwerks mit dem Königshaus der Oranier wiedereröffnet. Die Ausstellung unter dem Titel „Oranienbaum. Huis van Oranje - Wiedererweckung eines anhaltinischen Fürstenschlosses“ will die 5 Jahrhunderte der Familiengeschichte von Wilhelm von Oranien bis zu Königin Beatrix durch Bildwerke und andere Exponate sichtbar machen.

Angefangen hatte alles im Jahre 1659, als Prinzessin Henrietta Catharina, Tochter Frederik Hendriks und seiner Gattin Amalia von Solms, den Erbprinzen von Anhalt-Dessau heiratete. Die letzten 60 Jahre beherbergte das Schloss allerdings das Archiv von Anhalt. Nun ist die Schlossanlage für die Öffentlichkeit wieder zugänglich und wird gewiss auch viele Touristen aus den Niederlanden anlocken. Als Prunkstück des Gebäudekomplexes, der etwa 100 km südwestlich von Berlin in Sachsen-Anhalt liegt, kann sicherlich der Speisesaal mit den blauen Delfter Fliesen angesehen werden. Schloss Oranienbaum wurde unter die Leitung der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz gestellt.

Die Ausstellung, zu der auch ein Katalog zum Preis von 29,80 EUR erschienen ist, läuft bis zum 24. August 2003. Das Schloss kann bis zum 31. Oktober besichtigt werden.

Wer die Autobahn A 9 von Berlin in Richtung Dessau fährt, durchquert die Moränenlandschaft des Fläming. Der Name der Landschaft rührt von den hier im Mittelalter in großer Anzahl als Siedler zugezogenen Flamen oder Flämingern. Albrecht der Bär wurde 1134 Markgraf der Altmark und unterwarf auch Brandenburg. Die dünn besiedelten Gebiete wurden damals noch überwiegend von slawischen Völkern bewohnt. Albrecht der Bär rief Rheinländer, Holländer und Flamen zur Besiedlung ins Land. Dabei half ihm Erzbischof Wichmann von Magdeburg. In der Magdeburger Schöppenchronik heißt es: „Dusse bishop Wichmann bedwang dat land to Juterboc unde satte dar bure und makede dat land dissem godeshuse tinsaftig.“ Mit „bure“ sind Bauern, nicht Nachbarn gemeint, und „tinsaftig“ bedeutet zins und tributpflichtig.

Einige Ortsnamen erinnern noch heute an die Siedler, die aus den Niederlanden und Flandern kamen. So liegt rechts der A 9 bei der Ausfahrt Nr. 4 der Ort Brück von Brügge. Links der Autobahn bei der Ausfahrt Nr. 5 kommt man nach Niemegk, benannt nach Nijmegen. Rosenthal an der Bundesstraße 102 etwa 20 km östlich von Jüterbog geht wohl auf Roosendaal zurück. Während die bisher genannten Orte alle in Brandenburg liegen, gehört das Dorf Euper, das das flämische Ieper oder Ypern verkörpert, zu Sachsen-Anhalt und liegt nördlich der Lutherstadt Wittenberg.

RhedaWiedenbrück

Jürgen Sudhölter

neue medien und Buchbesprechungen

Van Dale Groot woordenboek hedendaags Nederlands. Utrecht/Antwerpen:

Van Dale Lexicografie, 3. Aufl. 2002. 1.740 S., EUR 80,00.

Dasselbe als **CD-ROM (Version 2.0)** 2002. EUR 80,00.

Van Dale Groot woordenboek Nederlands–Duits. 3. Aufl. 2002. 1.649 S.

Van Dale Groot woordenboek Duits–Nederlands. 3. Aufl. 2002. 1637 S.

Utrecht/Antwerpen: Van Dale Lexicografie; einzeln je EUR 80,00; beide Bände im Set EUR 146,00.

Beide Bände zusammen als **CD-ROM (Version 2.0)** 2002. EUR 146,00.

Die Reihe der ‚großen‘ Van Dale-Wörterbücher, bestehend aus dem einsprachigen *Groot woordenboek hedendaags Nederlands* und den Wörterbuchpaaren zum Deutschen, Englischen und Französischen (seit neuestem auch zum Spanischen), ist seit ihrem ersten Erscheinen Mitte der achtziger Jahre zu einem Standardhilfsmittel für alle geworden, die sich auch nur halbwegs professionell mit dem Niederländischen beschäftigen. Auf der Basis der jeweiligen 2. Auflage kam 1997 die erste CD-ROM-Version der Wörterbücher heraus, deren revolutionäre Nutzungsmöglichkeiten in dieser Zeitschrift ausführlich gewürdigt wurden (vgl. nn 1/99, S. 69–74).

Ende vergangenen Jahres sind nun gleichzeitig die dritten Auflagen der jeweiligen Buchausgabe und die darauf basierenden zweiten Versionen der CD-ROM-Fassung erschienen. Wie immer bei Wörterbuch-Neuaufgaben ist die spannende Frage, ob wir es mit mehr als einem aktualisierten update zu tun haben. Bei dem noch jungen Medium CD-ROM ist man zudem gespannt auf neue technische Möglichkeiten oder Raffinessen in der Nutzung. Da nicht-muttersprachliche Nutzer den einsprachigen Wörterbücher oft zu wenig Beachtung schenken oder es mangels Übung im Umgang mit ihnen nicht gelernt haben, ihre Möglichkeiten adäquat auszuschöpfen, möchte ich hier die Aufmerksamkeit zunächst auf das Wörterbuch *Hedendaags Nederlands* (im Folgenden: HN) lenken, das mit der nun vorliegenden Neubearbeitung als Buch wie als CD-ROM qualitativ einen gewaltigen Schritt nach vorn getan hat.

HN ist ein einsprachiges, erklärendes Wörterbuch der niederländischen Gegenwartssprache, das ca. 90.000 Stichwörter umfasst. Da seit dem Erscheinen der 2. Auflage 1991 mehr als ein Jahrzehnt vergangen ist, sind ca. 3.900 Wörter neu aufgenommen worden, die die Entwicklungen im gesellschaftlichen und technischen Leben in diesem Zeitraum bezeugen. Dies gilt auch für die ca. 600 neuen Bedeutungen ‚alter‘ Wörter; so war etwa *mailen* bisher nur als Fachbegriff der Werbebranche verzeichnet: *mailen* ... (*reclame*) *verzenden per post*. Diese Bedeutung ist nun an die zweite Stelle gerückt hinter die inzwischen viel frequentere *e-mailen*.

Über diese für ein Gegenwartswörterbuch selbstverständliche Aktualisierung des Lemmabestandes hinaus führen einige wesentliche Neuerungen zu einer größeren Benutzerfreundlichkeit und zu einer beträchtlichen funktionalen Erweiterung der Möglichkeiten. Allen voran ist hier die vollständige Integration des *Van Dale Synoniemenwoordenboek* in HN zu nennen, und zwar analog der dort entwickelten hierarchischen Struktur unterschieden in Synonyme, Hyperonyme (übergeordnete Begriffe), Hyponyme (untergeordnete Begriffe) sowie ggfs. Antonyme. Die bedeutungsverwandten Wörter sind unmittelbar nach der jeweiligen Bedeutungsumschreibung aufgelistet, so finden wir z.B. beim Adjektiv *ervaren* folgende Zusammenstellung: hyperonim: *kundig*; synoniem(en): *door de wol geverfd, doorgewinterd, doorwinterd, geroutineerd, van alle wateren gewassen, van het eerste uur*; hyponim(en): *bedreven, bereisd, gepokt en gemazeld, professioneel, streetwise, wereldwjs*; antoniem: *onervaren*.

Was vor allem dem Muttersprachler und dem fortgeschrittenen Fremdsprachler nutzt, die sich bei der Textproduktion aufgrund ihrer Sprachkompetenz aus dem angebotenen Synonymenvorrat schnell ein passendes Wort heraussuchen können, ist für den noch nicht so weit fortgeschrittenen Fremdsprachler im Wörterbuch weniger komfortabel, da er viele Synonyme sicherheitshalber selbst erst einmal nachschlagen muss. Was aber im Buch nicht ohne zeitaufwendiges Hin- und Herschlagen möglich ist, ist in der elektronischen Version die Sache eines kurzen Mausklicks, und schon erscheint das gewünschte Stichwort auf dem Bildschirm. (Genau so leicht kann man im übrigen aus HN in ND und DN wechseln und auf diese Weise ein- und zweisprachige Wörterbücher im Verbund benutzen, ohne dafür ein anderes Buch in die Hand nehmen zu müssen.)

Als weitere wesentliche Neuerungen verdienen vor allem die durchgreifende Änderung der Struktur der Wortartikel und die neu hinzugekommenen ‚kaderteksten‘ einen besonderen Hinweis. Die Artikelstruktur profitiert von den Erfahrungen der ersten elektronischen Ausgabe, indem man nun auch im gedruckten Wörterbuch die Anwendungsbeispiele nicht mehr nach dem bisherigen – für manche sicher schwer durchschaubaren – ‚cijfer-punt-cijfer-code‘ anordnet, sondern alphabetisch gliedert nach dem so genannten ‚gidswoord‘ einer Kollokation, also etwa beim Stichwort ‚brief‘ von *een aangetekende brief* über *een open brief* bis zu *een brief sturen*. Die im Druck farbig abgesetzten (hier unterstrichenen) und damit leicht auffindbaren ‚gidswoorden‘ tragen zusammen mit einer insgesamt lesefreundlicher gestalteten Typografie zu einem schnelleren Auffinden der gesuchten Beispiele bei.

Im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen kommt die neue Auflage von HN ohne Anhänge aus. Die Sprichwörter, bisher in einer separaten *spreekwoordenlijst* zusammengestellt, sind nun in die Wortartikel integriert. Die bisher im *grammaticaal compendium* zusammengefasste grammatikalische Information erscheint nun über das gesamte Wörterbuch verteilt am jeweiligen alphabetischen Ort in Form eines farbig unterlegten Textrahmens. Die ‚Erfindung‘ dieser *kaderteksten* nutzen die Wörterbuchmacher auch zur Präsentation zusammenhängender Begriffsfelder wie etwa die Namen der *apostelen*, die *gewichtsklassen bij het boksen* oder die Definition und Umschreibung der verschiedenen *windsterkten*, um nur drei von den mehr als 40 *algemene kaderteksten* als Beispiel zu nennen.

Als Fazit aller Neuerungen und Aktualisierungen kann man festhalten, dass wir es bei der 3. Auflage von HN eigentlich mit einem weitgehend neuen Wörterbuch zu tun haben, dessen konzeptionelle Änderungen überzeugen und dessen Anschaffung sich auch für Benutzer lohnt, die bereits eine der beiden früheren Auflagen besitzen.

Mit dieser Neukonzeption in wesentlichen Punkten entfernt sich das ursprünglich als Grundlage für die Übersetzungswörterbücher N-D, N-E, N-F entwickelte HN ein ganzes Stück von diesen. Dies gilt sowohl für die Makrostruktur, also den Lemmabestand, als auch für die Mikrostruktur, d.h. die Struktur der einzelnen Wortartikel. Letzteres wird schnell deutlich, wenn man die beiden Lemmata desselben Stichworts aus HN und ND miteinander vergleicht, wie es hier für das Stichwort *bloeden* geschieht:

HN *bloeden* onovergankelijk werkwoord; *bloedde, heeft gebloed*; afleiding(en): *bloeding* **bloed verliezen** betekenisverwante termen: hyperoniem: *uitvloeien*; hyponiem(en): *doorbloeden, menstrueren, nabloeden, vloeien*

context: *een doekje voor het bloeden* een mooi praatje om een teleurstelling te verzachten *met bloedend hart* ongaarne; *hij heeft gebloed als een meelzak*, ironisch gezegd als iemand in het geheel niet gebloed heeft, bv. van een soldaat die niet in het gevecht is geweest. *moeten*

bloeden voor iets ervoor moeten boeten, *doen alsof zijn neus bloedt* zich van de domme houden, *bloeden als een rund* erg hard bloeden

ND bloeden (onovergankelijk werkwoord)

1 bloed laten uitvloeien **bluten**

context: (figuurlijk) *met bloedend hart* mit blutendem Herzen

2 boeten **bluten**

context: *hij zal ervoor bloeden* dafür wird er bluten müssen, (figuurlijk) *iemand laten bloeden* jemanden zur Ader lassen, jemanden schröpfen

Das Stichwort aus ND gibt dabei die alte Struktur wieder, die bisher auch für HN galt und macht im direkten Vergleich den Gewinn der Neubearbeitung deutlich. Wie das Beispielstichwort zeigt, gibt es in den Neuauflagen von ND und DN keine vergleichbar weitgehenden Veränderungen. Wir haben es also im Wesentlichen mit aktualisierten Neuauflagen zu tun, die strukturell nicht wesentlich von den beiden ersten Auflagen abweichen und auch an der alten Ziffern-Codierung festhalten.

Allerdings gibt es auch hier durchaus gute Gründe, die für eine Neuanschaffung sprechen, wenn man denn sprachlich up to date sein will: Zum einen liegt das Erscheinen der jeweils letzten Auflage auch hier um mehr als ein Jahrzehnt zurück (DN: 1990, ND: 1992), was sich in der Hinzufügung von immerhin 5.000 (ND) bzw. 5.700 (DN) neuen Stichwörtern und vielen neuen Wortbedeutungen niederschlägt. Zum anderen hat es für beide Sprachen in den neunziger Jahren eine Orthografiereform gegeben, die in diesen Neuausgaben erstmals zur Anwendung kommt. Doch auch darüber hinaus gibt es einige nützliche Neuerungen, wie etwa die Erweiterung des Idiombestands in beiden Sprachen auf der Grundlage des *Van Dale Idioomwoordenboek* (1999) und des *Duden-Bandes Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten* (1992). Auch wenn diese Erweiterung - wie obiges Beispiel und weitere Stichproben zeigen - bisher nicht konsequent erfolgt ist, so führt sie, verbunden mit der auch hier erfolgten Einarbeitung der Sprichwörter in den Lemmabestand, zu einer verstärkten ‚Idiomatisierung‘ der Wortartikel, die gerade für den fremdsprachigen Benutzer in beiden Richtungen überaus nützlich ist.

Ein neuer Anhang, schon bekannt aus der ersten CD-ROM-Version, findet sich schließlich am Ende von ND: je 14 Entwürfe für Geschäftsbriefe zu unterschiedlichen Anlässen wie Angebot, Reklamation, Entschuldigung u.ä. Alle, die wissen, welche sprachlichen und formalen Probleme das Schreiben von Briefen in einer Fremdsprache mit sich bringt, werden dies sicherlich begrüßen.

Die CD-ROM-Versionen der hier besprochenen Wörterbücher sind nach den Angaben des Verlages „inhaltlich identisch mit den in Buchform erschienenen dritten Auflagen.“ In der praktischen Anwendung haben sie aber natürlich unschätzbare Vorteile: einen sekundenschnellen Zugriffs auf alle Daten, die bereits erwähnte Verknüpfung aller CD-ROMS untereinander (auch mit der elektronischen Version des *Grote Van Dale*) und den direkten Zugriff aus dem Textverarbeitungsprogramm heraus (leider nur noch *WORD*, nicht mehr *WordPerfect*). Die Struktur der Benutzeroberfläche unterscheidet sich zwar optisch ein wenig von der Version 1.0, erfordert aber kein Umlernen. Alle wichtigen Funktionen der ersten Version sind selbstverständlich erhalten, hierzu sei noch einmal auf die Besprechung in nn 1/99 hingewiesen. Was die technischen Voraussetzungen für den Betrieb der Wörterbücher auf dem heimischen PC betrifft, muss hier ebenfalls ein Hinweis auf die unter www.vandale.nl zu findenden Angaben genügen.

Bedeutende Änderungen hat es analog der Druckausgabe vor allem bei der Präsentation und Einrichtung der Wortartikel im elektronischen HN gegeben: Hier

sind alle aufgeführten bedeutungsverwandten Wörter untereinander verlinkt, können also mit einem einfachen Mausklick aufgerufen werden. Dasselbe gilt für die *kader-teksten*, die aus den sie betreffenden Stichwörtern heraus angeklickt werden können.

Fazit: Die Reihe der Van Dale Wörterbücher bleibt als Buch wie als CD-ROM der Maßstab, an dem sich niederländische Wörterbücher messen lassen müssen. Nach mehr als zehn Jahren waren die Neuauflagen allein aufgrund der notwendigen Aktualisierungen fällig, darüber hinaus aber weist das neu konzipierte *woordenboek hedendaags Nederlands* auch lexikografisch mit vielen nützlichen Neuerungen den Weg in eine Zukunft, auf dem ihm die Übersetzungswörterbücher mit der in einigen Jahren fälligen 4. Auflage bzw. 3. CD-Version hoffentlich folgen werden.

Münster

Heinz Eickmans

Maria-Theresia Leuker: Künstler als Helden und Heilige. Nationale und konfessionelle Mythologie im Werk J.A. Alberdingk Thijms (1820–1889) und seiner Zeitgenossen. Münster etc.: Waxmann, 2001. 388 p., 39,90 EUR. (Niederlande-Studien 26)

In een opvallend groot aantal literatuurwetenschappelijke studies uit de jaren negentig speelt het begrip 'identiteit' een belangrijke rol. Dat zal er alles mee te maken hebben dat de vraag naar wie of wat wij zijn in de afgelopen decennia een hoogst actuele geworden is. De traditionele categorieën waarmee de eigen identiteit doorgaans gedefinieerd werd, zijn opgerekt of ze hebben hun geldigheid goeddeels verloren. Wat is nog de waarde van iemands nationaliteit in het moderne Europa, waar we toch in de eerste plaats geacht worden Europeanen te zijn? En welke betekenis kan er bijvoorbeeld nog aan *sexe-verschillen* gehecht worden nu de *rolpatronen*, zoals die zo lang voor mannelijk en vrouwelijk gedrag gepostuleerd werden, definitief ontmaskerd zijn? Ook in de recent verschenen studie waarmee Maria-Theresia Leuker in 1998 aan de Universiteit van Münster habileerde gaat het om identiteiten en meer in het bijzonder om de wijze waarop die in de literatuur gestalte krijgen. Leuker heeft een omvangrijk corpus van negentiende-eeuwse Nederlandse prozavertellingen bestudeerd waarin het eigen, nationale verleden gethematiseerd wordt. Meestal betreft het verhalen over personen en gebeurtenissen uit de roemrijke zeventiende eeuw, die tijdens de negentiende eeuw als een 'Gouden Eeuw' geïdealiseerd werd. Leuker onderzoekt in deze teksten hoe de nationale identiteit gekarakteriseerd wordt en in dat verband analyseert zij dus de onderscheidende kenmerken van het 'Nederlandschap' zoals die door de betreffende auteurs verondersteld worden. Een bijzondere plaats is in haar boek gereserveerd voor Josephus Albertus Alberdingk Thijm (1820-1889), auteur van een enorm oeuvre, dat zijn betekenis in het bijzonder ook ontleent aan de culturele emancipatie van het katholicisme.

De studie van Leuker valt globaal gezien in twee delen uiteen. De eerste honderdvijftig pagina's hebben een min of meer inleidend karakter en zijn overwegend methodologisch van aard. Leuker baseert zich hier op een indrukwekkende hoeveelheid secundaire literatuur, waarbij haar belangstelling vooral uitgaat naar recente denkbeelden over het negentiende-eeuwse 'cultuurnationalisme', over de historische 'discours'-analyse en over het concept van de 'mythe' als een constituerend element van een nationaal-bepaalde identiteit. In haar studie zijn dit drie sleutelbegrippen en het is zinvol er in het kader van deze bespreking kort aandacht aan te besteden.

Het voor de negentiende eeuw kenmerkende concept van het cultuurnationalisme stelt enerzijds dat cultuur primair in een nationaal kader functioneert en anderzijds

dat nationale saamhorigheid juist ook door een gemeenschappelijk gedragen cultuur ontstaat. Op deze wijze ligt de identiteit van een natie besloten in bijvoorbeeld de literatuur en de schilderkunst, in de landstaal die de sprekers ervan tot een herkenbare groep maakt, of in het nationale verleden, dat de inwoners van een land tot een hechte gemeenschap samensmeedt. In de gangbare opvatting bedient het cultuurnationalisme zich van uiteenlopende 'discoursen' om de collectieve identiteit te vestigen, dan wel te versterken. Leuker noemt bijvoorbeeld het academische discours van geschiedschrijving en literatuurwetenschap en het literaire discours van de historische prozavertelling. Zij toont zich in het bijzonder geïnteresseerd in de wisselwerking zoals die tussen de verschillende discoursen waargenomen kan worden en meer dan eens laat zij tegen die achtergrond bijvoorbeeld zien hoe inzichten die in een universitaire context geformuleerd werden, 'doorsijpelen' in het scheppende werk van auteurs van historische novellen. In de derde plaats krijgt het mythe-concept in de studie van Leuker een centrale rol toebedeeld. Mythen verschaffen het ruwe materiaal dat aan identiteiten ten grondslag ligt en men zou zelfs kunnen stellen dat er zonder mythische motieven in laatste instantie geen identiteiten kunnen bestaan. Een mooi voorbeeld van een mythe waarin de Nederlandse nationale identiteit gestalte krijgt is het verhaal over het jongetje dat het land redt wanneer hij zijn duim in een gat in de dijk steekt. Zijn handelen staat voor de daadkracht, de volhardendheid en de opofferingsgezindheid die de Nederlanders zich zo graag toeschrijven. Bij mythen gaat het over het algemeen minder om het waarheidsgehalte dan om de ideologische strekking van de identiteitsvormende verhaal-motieven. Dat blijkt ook uit de geschiedenis over het jongetje dat Nederland voor een overstroming bewaart. Het is immers niet echt waarschijnlijk dat een enkele duim volstaat wanneer de dijken op het punt staan te breken. Belangrijker is evenwel dat het jongetje als een rolmodel fungeert: hij handelt zoals Nederlanders, die van oudsher door het water bedreigd worden, idealiter zouden moeten handelen. Op deze wijze gaat de ideologie dus boven de waarheid en zo is het meestal met mythen. En er valt nog iets op: mythen genieten een min of meer brede bekendheid. Voor de overlevingskansen van een nationale identiteit is dat dan ook van essentieel belang, want wanneer de leden van een gemeenschap de mythen waarop hun saamhorigheidsgevoel berust uit het oog zouden verliezen, zullen zij zich op den duur steeds minder als een gemeenschap gaan ervaren.

Tegen de achtergrond van het mythe-begrip heeft Leuker in het tweede deel van haar studie, dat het inhoudelijke zwaartepunt van haar onderzoekingen uitmaakt, naar 'mythische helden' gezocht. In de door haar bestudeerde prozavertellingen komen bekende persoonlijkheden uit de zeventiende eeuw voor die vaak in de zojuist beschreven zin mythische trekjes gekregen hebben. Dat wil in dit geval concreet zeggen dat deze historische figuren handelingen en karaktereigenschappen toegedicht krijgen die lang niet altijd door de bronnen gestaafd worden. Dat heeft een onmiskenbaar ideologische bedoeling, want op deze wijze stellen de negentiende-eeuwse auteurs pogingen in het werk om de door hun beschreven zeventiende-eeuwers als rolmodellen uit te werken die een positief getoonzette nationale identiteit zouden kunnen dragen. Dat de genoemde negentiende-eeuwse auteurs in dat verband vooral op de zeventiende eeuw teruggrijpen is zeker geen toeval, want juist ook in de moeilijke tijden waarin ze zelf leven, zoeken ze naar de vertegenwoordigers van het glorierijke Nederland uit vroeger dagen.

Het onderzoek heeft zich uiteraard reeds veelvuldig beziggehouden met de nationale identiteit in de negentiende eeuw en in dat verband keer op keer benadrukt hoe die identiteit vooral ook in relatie tot de zeventiende eeuw gedefinieerd werd. Het spreekwoordelijk geworden 'Vaderlandsch gevoel' biedt een legitimatie van de eigen tijd in het bijzonder ook in het licht van de belangrijkste bloeiperiode van de Noord-

nederlandse geschiedenis. Tegen deze achtergrond kan de probleemstelling van Leuker dan ook zeker niet als nieuw gekarakteriseerd worden, maar wel zet zij duidelijk eigen accenten door zich enerzijds te richten op de specifiek katholieke identiteit in de negentiende eeuw, en anderzijds door zich te concentreren op proza-vertellingen die aan kunstenaars (literatoren, schilders en architecten) uit de 'Gouden Eeuw' gewijd zijn. De nationale identiteit impliceerde in de negentiende eeuw vooral een protestantse identiteit. Ook al was een groot deel van de Nederlandse bevolking van oudsher katholiek, de 'ware' Nederlander werd toch vooral als calvinist voorgesteld. Leuker laat zien hoe dit beeld in de loop van de negentiende eeuw werd aangevochten door iemand als Alberdingk Thijm, die nadrukkelijk aandacht vraagt voor het katholieke aandeel in de Nederlandse geschiedenis. Hij doet dit in het bijzonder ook in een reeks van ongeveer dertig (kunstenaars)vertellingen die voor het merendeel gewijd zijn aan beroemde katholieke schilders, architecten en schrijvers. Alberdingk Thijms belangstelling gaat in dat kader speciaal uit naar twee personen die beiden rond 1640 tot het katholicisme zijn overgegaan: Maria Tesselschade Roemer Visscher (1594-1649) en Joost van den Vondel (1587-1679). Aan de eerstgenoemde wijdde Alberdingk Thijm onder meer de vertelling *Maria Tesselschade Roemers* (1853), terwijl de tweede de hoofdfiguur is van een veel omvangrijker werk van zijn hand dat uit een groot aantal op zichzelf staande verhalen bestaat: *Portretten van Joost van den Vondel* (1876).

Ook in de niet specifiek katholiek georiënteerde historische literatuur van de negentiende eeuw worden Tesselschade Roemer Visscher en Vondel als 'mythische helden', als rolmodellen van nationale allure uitgebeeld. Leuker laat dat zien met behulp van overtuigende analyses van het werk van auteurs zo verschillend als Adriaan Loosjes, Jacob van Lennep, Aarnout Drost, Pieter Jacob Andriessen, Jan ten Brink en Jacques Perk. Tesselschade Roemer Visscher vertegenwoordigt bij hen bijvoorbeeld de ideale vrouw en moeder, en wordt vooral in haar deugd, haar zorgzaamheid en haar sociale vaardigheden gekarakteriseerd. Zij is een begenadigd dichteres, maar laat haar literaire ambities nooit prevaleren boven haar huiselijke plichten. Vondel treedt bij de zojuist genoemde auteurs doorgaans als de grootste Nederlandse dichter van de zeventiende eeuw voor het voetlicht. Hij is erudiet en legt hoge morele maatstaven aan, hij is bereid zijn talenten in dienst van de gemeenschap te stellen en hij heeft duidelijk geniale trekken. Het katholicisme van Tesselschade Roemer Visscher en Vondel wordt in de standaardversie van de nationale mythe zo min mogelijk gethematiseerd en juist daarvoor lijken beiden zich ontwikkeld te hebben tot 'Identifikationsfiguren' die ook voor de protestantse Nederlanders zonder meer acceptabel waren.

Alberdingk Thijm opteert hier voor een duidelijk andere aanpak en op subtiële wijze beschrijft Leuker hoe Tesselschade Roemer Visscher en Vondel bij hem eerst en vooral in hun katholieke geloofsovertuiging gekarakteriseerd worden. In drie opeenvolgende hoofdstukken, waarvan er twee respectievelijk Tesselschade Roemer Visscher en Vondel tot onderwerp hebben en het derde de zogenaamde Muiderkring behandelt, treedt op die manier steeds duidelijker aan de dag waar het Alberdingk Thijm uiteindelijk om te doen was: duidelijk maken dat het grootse Nederlandse verleden óók te danken was aan de inspanningen van katholieke landgenoten. Het is zijn uitgesproken intentie die gedachte ingang te doen vinden bij zijn lezerspubliek, zodat men mag hopen dat het nationale zelfgevoel op den duur niet meer uitsluitend protestants ingekleurd zal zijn. Met betrekking tot de mythevorming rond Tesselschade Roemer Visscher en Vondel in de verhalen van Alberdingk Thijm wijst Leuker op twee intrigerende ontwikkelingen die bij mijn weten in het bestaande onderzoek als zodanig nog niet gesignaleerd werden. Het zijn ontwikkelingen die eens te meer aantonen hoe in het

geval van 'mythische helden' het belang van *Dichtung* uit ideologische overwegingen niet zelden hoger aangeslagen moet worden dan dat van de *Wahrheit*.

In de eerste plaats blijkt de omgang van Alberdingk Thijm met de mythe van de Muiderkring bijzonder te zijn. In de loop van de negentiende eeuw ontwikkelt zich de Muiderkring – zonder dat de bronnen dat rechtvaardigen! – tot een min of meer geïstitutionaliseerde literaire kring rond P.C. Hooft, die de belangrijkste goudeneeuwse dichters met een zekere regelmaat op het Muiderslot ontvangen zou hebben. In een atmosfeer van vriendschap en wederzijdse belangstelling zou men over literatuur gediscussieerd hebben en menig intiem avondje met elkaar doorgebracht hebben. Dit beeld van harmonie ondergraaft Alberdingk Thijm heel gericht door de rol van Vondel in de Muiderkring te problematiseren. Waar veel andere negentiende-eeuwse auteurs de beproefde fricties tussen Hooft en Vondel verzwijgen of 'gladstrijken', plaatst Alberdingk Thijm ze in zijn verhalen juist op de voorgrond. Hij relateert de onenigheid tussen beide dichters direct aan de geloofsovertuigingen van Vondel en laat op die manier zien dat de zeventiende eeuw in religieus opzicht zeker niet altijd het homogene beeld geboden heeft dat veel negentiende-eeuwse auteurs hun publiek zo graag voorhouden.

Een tweede eigen bijdrage van Alberdingk Thijm aan de mythetvorming rond de katholieke kunstenaarspersoonlijkheden in de historische prozaliteratuur van de negentiende eeuw betreft de relatie tussen Tesselschade Roemer Visscher en Vondel. In zijn vertellingen wordt het beeld opgeroepen van een diepe zielsverbondenheid tussen beide katholieke bekeerlingen. Die zielsverbondenheid zou aan het einde van de jaren dertig zelfs tot een huwelijksaanzoek van de weduwnaar Vondel aan de weduwe Tesselschade Roemer Visscher geleid hebben. Ook hier laten de bronnen absoluut verstek gaan. Het lijkt geen twijfel dat Vondel en Tesselschade Roemer Visscher elkaar gekend hebben, maar voor een relatie, of ook maar een langer durende vriendschap met de intensiteit zoals Alberdingk Thijm die in zijn verhalen suggereert, bestaan eigenlijk geen aanwijzingen. Ook hier zullen ideologische motieven de doorslag gegeven hebben. Met Vondel en Tesselschade Roemer Visscher creëert Alberdingk Thijm namelijk een ideaal kunstenaarspaar dat het katholieke volksdeel in de negentiende eeuw niet alleen bepaalde identificatiemogelijkheden biedt, maar tegelijkertijd onderstreept dat óók in de zeventiende eeuw mensen zelfbewust voor de eigen geloofsovertuiging kozen en in dat verband vooral ook bij elkaar steun vonden.

In de negentiende eeuw is de basis gelegd voor het 'collectieve geheugen' van Nederland, het geheel van historische feiten, maar vooral ook ideologisch-bepaalde mythen dat ten grondslag ligt aan dat wat gewoonlijk met de Nederlandse identiteit wordt aangeduid. In haar gedegen en uitputtende studie laat Leuker zien hoe een auteur als Alberdingk Thijm er met zijn literaire werk alles aan gedaan heeft ook een katholiek element in dit nationale zelfgevoel te verankeren. Bij hem valt het volle licht op de katholieke erfenis van de zeventiende eeuw en hij vraagt daarmee aandacht voor iets wat velen in de negentiende eeuw maar het liefst lijkten te verzwijgen: dat namelijk de welvaart en het succes van de Nederlandse Republiek niet uitsluitend te danken is aan haar protestantse inwoners, maar óók voor rekening van een groot aantal katholieken komt. De studie van Leuker is nuttig voor twee categorieën van lezers. Aan de ene kant voor degenen die geïnteresseerd zijn in de betekenis van de zeventiende eeuw voor het Nederlandse zelfbeeld tijdens de negentiende eeuw. Aan de andere kant biedt Leukers 'Habilitationsschrift' zinvolle lectuur voor iedereen die zich wil verdiepen in de methodologie van het onderzoek naar identiteiten, naar het beeld dat mensen van zichzelf of van anderen hebben.

Berlin

J. W. H. Konst

Michael Bahlke/Heinz Eickmans

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

(2. Halbjahr 2002)

Bestseller und Arrivierte:

Louis Couperus, Louis Paul Boon, Willem Frederik Hermans, Hugo Claus, Margriet de Moor, Anna Enquist, Cees Nooteboom

Die Chronik des 2. Halbjahres 2002 soll mit drei klassischen Romanen der niederländischen und flämischen Literatur von Louis Couperus, Louis Paul Boon und Willem Frederik Hermans eröffnet werden, die dem deutschen Leser schon in älteren Übersetzungen zugänglich waren, die nun aber in aktuellen Neuübersetzungen vorliegen.

Erfreulicherweise gilt es wieder einmal eine neue Übersetzung von **Louis Couperus** anzuzeigen. In der Manesse Bibliothek der Weltliteratur erschien **Die langen Linien der Allmählichkeit**, ein Roman, den Couperus während seines Indoniesenaufenthaltes Ende des 19. Jahrhunderts schrieb, und von dem bereits 1921 eine erste – stark gekürzte – deutsche Übersetzung von Else Otten unter dem Titel *Die Lebenskurve* erschienen ist. Mit faszinierender plastischer Darstellungskraft schildert er das Bemühen der Hauptfigur Cornélie de Retz van Loo nach der Scheidung ein unabhängiges Leben zu führen, das ihrem Verständnis einer modernen Frau angemessen ist. Cornélie zieht von Den Haag nach Rom. Hier schreibt sie eine Streitschrift gegen die Ehe und für die Rechte geschiedener Frauen. Zugleich entwickelt sich eine Liebesbeziehung zu dem Maler Duco van der Staal, der ihr zwar zunächst fremd ist, ihr aber mit seiner historischen Bildung und seinem Kunstsinn die Schönheiten Roms erschließt. Trotz der Ablehnung ihrer Umwelt steht sie zu der nichtehelichen Beziehung, in der sie eine lang ersehnte Harmonie findet. Unter finanziellem Druck muss sie Duco vorübergehend Richtung Nizza verlassen, wo sie als Gesellschafterin im Haus einer amerikanischen Millionärin unterkommt. Dort trifft sie ihren Ex-Mann und gerät widerstrebend unter seinen Einfluss. Nach kurzer Flucht zu Duco resigniert sie vor der Macht, die ihr früherer Mann über sie ausübt, und kehrt zu ihm zurück. Zweifellos hat Couperus seine eigenen Konflikte mit gesellschaftlichen Konventionen auf die Gestalt Cornéliés projiziert. So sehr ihn indes der Versuch fasziniert haben mag, aus den die Lebenslinien bestimmenden Umständen auszubrechen, zeigt sein Roman doch die dauerhafte psychische Abhängigkeit von diesen prägenden Verhältnissen. Cornélie vermag sich trotz aller intellektuellen Kraft nicht ihrem Ex-Mann zu entziehen und unterwirft sich am Ende dem Zustand, den sie längst überwunden glaubte.

Wenn ihm schon der literarische Erfolg in Deutschland versagt blieb, so können sich die Verehrer von **Louis Paul Boon** nun wenigstens damit trösten, dass sein Roman *De Kapellekensbaan* (1953) das einzige Buch der niederländischen Literatur des 20. Jahrhunderts ist, das drei Mal ins Deutsche übersetzt wurde: 1970 in der ehemaligen BRD unter dem Titel *Eine Straße in Ter-Muren*, 1986 in der ehemaligen DDR unter dem Titel *Ein Mädchen aus Ter-Muren* und nun 2002 im vereinten Deutschland unter dem Titel **Der Kapellekensweg**. Das Buch verküpft auf drei Erzählebenen die Geschichte des Mädchens Ondineke und damit die des Elends der Fabrikarbeiter im 19. Jh., die des Autors Boontje und seiner Ansichten über Kunst und Politik im Nachkriegsalltag sowie die mittelalterlich-zeitlosen moralischen Geschichten des Reineke Fuchs, zurückgehend auf das mittelniederländische Reinaert-Epos. Dieser vielstimmige Chaos-Roman, der wie kaum ein anderer aus der neueren niederländischen Litera-

tur den Titel ‚Jahrhundertroman‘ verdient, ist im niederländischen Sprachraum selbst lange Zeit nur in einer um ca. 100 Seiten gekürzten Fassung auf dem Markt gewesen. In dieser Zeit bzw. auf dieser Textgrundlage entstanden die beiden ersten deutschen Übersetzungen von Jürgen Hillner und Hans Herrfurth. Die Neuübersetzung von Gregor Seferens basiert dagegen auf der inzwischen wieder hergestellten Langfassung und ist damit die erste vollständigen Übersetzung der *Kapellekensbaan* ins Deutsche.

Mit **Nie mehr schlafen** legt der Leipziger Gustav Kiepenheuer Verlag ein weiteres Hauptwerk von **Willem Frederik Hermans** vor. Und zwar in neuer Übersetzung von Waltraud Hüsmert. Ihr ist es eindrucksvoll gelungen, den Erzählduktus von Hermans nachzuahmen, mit dem er das Scheitern seines Antihelden Alfred Issendorf realistisch minutiös verfolgt und dabei mit wenigen Strichen zahlreiche literarische und mythologische Kontexte aufscheinen lässt. Alfred Issendorf, Doktorand der Geologie, will auf einer Expedition ins nördliche Norwegen den Nachweis erbringen, dass einige dort gelegene Kraterseen auf Meteoriteneinschläge zurückgehen. Von Beginn an erscheint sein Unternehmen allerdings zum Fehlschlag verurteilt. Hermans lässt den Leser in einer streng auf das Bewusstsein seiner Hauptfigur begrenzten Perspektive an den widrigen Vorbereitungen und der Durchführung der Expedition teilhaben. Unter größten Strapazen bewältigt Alfred den Marsch. Doch steht er am Ende nicht nur mit leeren Händen da, ohne jeglichen Beweis für seine Theorie, sondern ist auch von tiefen Zweifeln an seinen eigenen Fähigkeiten und dem Sinn seines wissenschaftlichen Tuns erfüllt. Es gehört zu den Randerscheinungen des sadistischen Universums, dass er auf dem Heimflug einen Bericht über vermutliche Meteoriteneinschläge in genau dem Gebiet liest, aus dem er soeben kommt. Glänzend veranschaulicht der Skeptiker Hermans die innere Wandlung seines Protagonisten. Die meisterliche Schilderung der Expedition, die virtuos eingesetzten Dialoge und inneren Monologe bezeugen Hermans' hohe Erzählkunst und fesseln von der ersten bis zur letzten Seite.

Ergänzend zu diesem Roman sei auf ein umfangreiches Dossier im **Schreibheft** (Nr. 59, Okt. 2002) hingewiesen: Unter dem Titel „Der Spatz im Detail – Willem Frederik Hermans, A.F.Th. van der Heijden und die Fallhöhe großer Romane“ bietet es Texte von A.F.Th. van der Heijden (*Gefaltete Worte – Briefe über die Launen des Berufs* und *Die Movo-Tapes*), W.F. Hermans (*Das sadistische Universum. Unsympathische Romanfiguren. Der experimentelle Roman*), Maarten 't Hart (*Die Krattennadel aus Tulasilber*) und Charlotte Mutsaers (*Flauberts Distelfink oder: Über Spatzen, die von Dächern fallen*).

Es darf sicherlich als symptomatisch gelten für die geringe Bekanntheit des Werkes von **Hugo Claus** in Deutschland, dass als Grund für die Verleihung des Leipziger Preises für europäische Vertändigung 2003 wieder einmal der 20 Jahre zuvor erschienene *Kummer von Flandern* herhalten musste. Dass er nicht nur dicke Romane schreibt, beweist der jüngste Prosaband **Der Schlafwandler**, der drei kurze Novellen vereinigt, die im Original jeweils als selbständige Buchausgaben erschienen sind: *Der Schlafwandler* (*Een slaapwandering*, 2001), *Das letzte Bett* (*Het laatste bed*, 1998) und *Die Versuchung* (*De verzoeking*, 1980). Alle drei Geschichten sind prosaische Kleinode, die den Erzähler Claus auch als Meister der kleinen Form ausweisen. „Drei Geschichten, drei Schicksale“, wie sie Dirk Schümer in der FAZ knapp auf den Punkt bringt: „die junge Frau, die sich mit ihrer Geliebten in einem luxuriösen Hotelzimmer am belgischen Nordseestrand umbringt; der alternde Kunsthändler, der seiner verführerischen, verlorengegläubten Flamme nachwandlerisch auf eine Sodomaso-Orgie nachläuft, die alte Nonne, die sich in ihrer verzweiferten Gottessuche körperlich quält und verkommen lässt, dafür aber von ihren Schwestern als blödsinnige Heilige vorgeführt wird. Solche Geschichten aus dem katholischen, bigotten, lebensprallen Flandern schreibt

nur Hugo Claus.“ Doch trotz solch enthusiastischen Kritikerlobs, dem sich auch die anderen Rezensenten der führenden deutschen Tageszeitungen anschließen, wird Claus in Deutschland wohl immer ein hochgeschätzter Insider-Autor bleiben, dem der breite literarische Erfolg versagt bleibt.

Von einer leidenschaftlichen, durch Musik inspirierten Liebe und von den zerstörerischen Folgen wahnhafter Eifersucht erzählt **Margriet de Moor** in ihrem schmalen Roman **Kreutzersonate**. Der Titel stellt das Buch in ein Geflecht von Bezügen. Er verweist auf Beethovens Kreutzersonate, auf Tolstois gleichnamige, Beethoven aufgreifende Novelle sowie auf das Streichquartett von Janáček, das wiederum auf der Novelle Tolstois basiert. Inhaltlich und formal führt de Moor diese Bezüge in ihrem musikalisch komponierten Buch aus. Eine zentrale Figur ist der Musikkritiker Marius van Vlooten, der dem Ich-Erzähler, einem Musikwissenschaftler, bei zwei Reisebegegnungen seine Geschichte anvertraut. Van Vlooten ist blind, seit er sich aus enttäuschter Liebe eine Kugel in den Kopf geschossen hat. Auf Vermittlung des Ich-Erzählers lernt er, fest davon überzeugt, sich nie wieder verlieben zu können, die Geigerin Suzanna Flier kennen. Er verliebt sich in sie, als sie die erste Geige in Janáčeks *Kreutzersonate* spielt. Zehn Jahre später schildert van Vlooten dem Ich-Erzähler das gemeinsame Liebesglück, beschreibt aber auch sein wachsendes Misstrauen gegenüber Suzanna, der er eine Affäre mit dem Bratschisten ihres Streichquartetts unterstellte. Aus Eifersucht habe er – die Analogie zu Tolstoi ist unübersehbar – den Plan gefasst sie zu ermorden. Suzanna habe jedoch seine Absicht durchschaut und ihn verlassen. Aber damit lässt de Moor die Geschichte nicht enden, sondern gibt ihr noch eine unerwartete Wendung.

Wie viele andere niederländische Autoren vor ihr, hat auch **Anna Enquist** die Chance genutzt, die sich ihr mit der Einladung, das letztjährige ‚Buchwochengeschenk‘ zu schreiben, geboten hat. Die auch als Psychoanalytikerin arbeitende Autorin hat ‚ihre‘ Themen Liebe, Liebesverlust und die Unfähigkeit der Betroffenen, miteinander zu reden, in einer Novelle zusammengebracht, deren metaforischer Titel, **Die Eisträger**, auf jene Männer anspielt, die früher große Eisblöcke aus den Pyrenäengletschern auf dem Rücken zu den Palästen in Foix und Toulouse transportierten. Bei Enquist geht es um ander Eisträger, eine ‚eisige kleine Familie‘. Loes, Lateinlehrerin, und Nico, Psychiater, haben nicht nur Schwierigkeiten, das Abflauen ihrer Liebe zueinander zu verarbeiten, sie müssen auch das Verschwinden ihrer Adoptivtochter Maj verkraften, die sich vor einem halben Jahr aus dem Staub gemacht hat. Mit bedrückender Eindringlichkeit zeigt Enquist, wie sich beide in heftige Aktivitäten flüchten und über die eigentlichen Probleme ausschweigen. Die Unerträglichkeit dieses Schweigens führt schließlich in eine katastrophale Ausweglosigkeit, an deren Ende der im ersten Satz des Buches aufgerufene Treibsand der Dünen zur Metapher für Scheitern und Untergang wird.

Der Umweg nach Santiago ist das erste und bis heute erfolgreichste Reisebuch, mit dem sich **Cees Nooteboom** 1992 seinen deutschen Lesern als Reiseschriftsteller und Spanienkenner vorstellte. Dass ihn inzwischen auch die Spanier selbst als Experten für ihr Land betrachten, belegt die Tatsache, dass die Zeitung *El País* ihn im Jahr 2001 bat, 25 Jahre nach dem Tod Francos seine Sicht auf die Entwicklung des Landes darzulegen. Der daraus entstandene Text, der in gekürzter Form schon in der *Zeit* nachzulesen war, bildet den umfangreichsten Teil und zugleich den Abschluss des schmalen Bändchens **Die Insel, das Land. Geschichten über Spanien**, das ein willkommenes Supplement zum ersten Spanienbuch des Autors bildet. Die übrigen sieben Texte, allesamt im Sommer des Jahres 1987 für das niederländische Magazin *Elsevier* geschrieben, spielen auf bzw. handeln von Menorca, der Insel, auf der Nooteboom viel

Zeit des Jahres abgeschieden und ohne Telefon verbringt. In den kleinen, kaum mehr als zehn Seiten beanspruchenden Prosaskizzen und Essays wird der Leser Zeuge einer trotz aller Zurückgezogenheit lebhaften Teilnahme am Leben auf der Insel und in der weiten Welt: Letzteres mittels der von ihm verschlungenen und ‚ausgeschlachteten‘ Zeitungen aus verschiedenen Ländern, deren Berichte, Kommentare und Bilder ihm immer wieder Anlass sind, kommentierend zum Zeitgeschehen und seiner medialen Vermittlung Stellung zu nehmen.

Schon früher in deutscher Sprache:

Lieve Joris, Bob Mendes, Peter Hoefnagels, Jeroen Brouwers, Vonne van der Meer, Kristien Hemmereichs, John Vermeulen, Gijs IJlander, Armando

Die bedeutendste Reisebuchautorin niederländischer Sprache ist ohne Zweifel die Belgierin **Lieve Joris**, deren Werk in den letzten Jahren erfreulicherweise nach und nach ins Deutsche übersetzt und von Piper/Malik sowohl als Hardcover wie auch als Taschenbuch herausgebracht wurde. Nach den bisher erschienenen Bänden *Mali Blues*, *Die Pforten von Damaskus* und *Die Sängerin von Sansibar* liegt nun auch ihr erstes großes Afrikabuch *Terug naar Kongo* (1987) unter dem Titel **Das schwarze Herz Afrikas. Meine erste Reise in den Kongo** auf Deutsch vor. In dem kurzen ersten Kapitel, das als eine Art Prolog fungiert, wird die biografische Verbindung der Autorin zu Afrika gelegt, indem der Leser von ihrem Großonkel erfährt, der 1923 als Missionar in die damalige belgische Kolonie Kongo aufbricht und erst 1970 in hohem Alter in die Heimat zurückkehrt. Auf seinen Spuren begab sich Lieve Joris 1985 schließlich selbst auf den schwarzen Kontinent und fasste ihre Eindrücke und Erlebnisse in den neun weiteren Erzählungen dieses Bandes zusammen. Begleitet von den großen Afrikabüchern *Herz der Finsternis* von Josef Conrad und V.S. Naipuls *An der Biegung des großen Flusses*, wird ihr Besuch nicht nur eine Rückkehr in die Kolonie der Väter – was für den großen Erfolg des Buches in ihrer belgischen Heimat sicherlich eine wichtige Rolle spielte –, sondern auch eine differenzierte Beschreibung der postkolonialen Probleme Afrikas, die auch durch die Verzögerung, mit der das Buch in Deutschland erscheint, kaum etwas von ihrer Aktualität verloren haben. Lieve Joris Reiseprosa gehört zum besten, was in diesem Genre zu finden ist, und man sollte die Chance nutzen, *Das schwarze Herz Afrikas* zu lesen, bevor in Kürze ihr 2001 erschienenenes, jüngstes Afrikabuch *Der Tanz des Leoparden* auch bei uns erscheint.

Von Deutschland aus betrachtet ist der Zweite Weltkrieg eher ein Thema des holländischen Zweiges der niederländischen Literatur, zuletzt noch von Harry Mulisch in seinem jüngsten Roman *Siegfried* evoziert. Nun legt das Wetzlarer *Verlagshaus No. 8* mit dem dickleibigen Roman **Der Geschmack der Freiheit** von **Bob Mendes** einen flämischen Beitrag zum Thema Zweiter Weltkrieg vor. Wie sein neuer Roman einmal mehr unterstreicht, gilt Mendes nicht zu Unrecht als Meister der Faction, d. h. der auf gründlicher Faktenrecherche basierenden Fiktion. Bei einem festlichen Bankett, das 1985 in Weimar zu Ehren eines für die innerdeutsche Politik wichtigen Industriellen stattfindet, ist auch der Brüsseler Reuters-Korrespondent Megin Friedman als Gast zugegen, ein ehemaliger Buchenwaldhäftling, dem kurz vor Ende des Krieges zusammen mit seiner Geliebten Karla und dem SS-Mann Braekmann die Flucht gelang. Während des Diners trifft Friedman zu seiner Überraschung weitere Überlebende aus Buchenwald. In langen Rückblenden, in denen Leben und Leiden im Lager be-

klemmend authentisch geschildert werden, kommen Schicksal und Verstrickungen der Beteiligten nach Ende des Krieges an den Tag.

Vor sechs Jahre erschien das deutsche Debüt des Juraprofessors, Parlamentsabgeordneten und Schriftstellers **Peter Hoefnagels**, *Über die IJssel*, der autobiografische Roman einer Jugend in den Niederlanden zwischen 1935 und 1945, zwischen Besatzung und Befreiung. Ein überaus einfühlsames Buch, dem – wie so oft – der verdiente Erfolg versagt blieb. Nun liegt mit **Vatermorde** ein zweiter Roman auf Deutsch vor, der uns Leben und Moral der fünfziger Jahre nahebringt und mit Mord, Inzest und Vergewaltigung, Ehebruch und Scheidung stärker mit der Berufswelt des Juristen Hoefnagels zu tun hat. Ein alter Rechtsanwalt findet beim Aufräumen einen Brief, den er zehn Jahre zuvor an eine Untersuchungsrichterin geschrieben hat. Es geht um den Mord an seinem Schwiegervater, dessen seine damalige Frau Lottie verdächtigt wurde. Da er nach der Vernehmung durch die Polizei den Eindruck hatte, dass das Protokoll seiner Aussage nicht das enthält, was er sagen wollte, entschließt er sich zu einem langen Brief, in dem die Geschichte seiner gescheiterten Ehe mit der Verdächtigen geschildert wird. Dieser Brief, der vor allem auch das geheimnisvolle und fatale Verhältnis Lotties zu ihrem Vater ans Licht bringt, bildet das Kernstück des vorliegenden Romans, in dem es Hoefnagels wiederum gelingt, den Leser durch einen klugen Spannungsaufbau zu fesseln.

Der Titel des Romans **Geheime Zimmer** von **Jeroen Brouwers** ist eine Metapher für jene Bezirke des Lebens, die vor anderen verborgen werden. Brouwers' Figuren erweisen sich denn auch darauf bedacht, ihre persönlichen Bedürfnisse und Absichten voreinander zu verheimlichen. In dem mit mythologischen und psychoanalytischen Anspielungen gespickten und symbolisch aufgeladenen Roman benutzt Brouwers seinen Ich-Erzähler Jelmer van Hoff gleichsam als Sonde, um die komplizierten menschlichen Beziehungen zu reflektieren. Jelmer van Hoff ist ein Verlierertyp: Aus psychischen Gründen als Lehrer vorzeitig pensioniert, führt er mit seiner Frau Paula eine frostige Ehe. Die mongoloide Tochter der beiden lebt in einem Heim, nur Jelmer kümmert sich um sie. Unterdessen betrügt Paula Jelmer mit einem Kollegen. In dieser trostlosen, von seelischem und körperlichem Verfall gezeichneten Situation trifft Jelmer anlässlich der Antrittsvorlesung seines Studienfreundes Nico Sibelijn nach vielen Jahren dessen Ehefrau Daphne wieder. In sie war er früher heimlich verliebt, und Daphne erweckt Jelmers Liebe von neuem. Doch spielt sie nur mit seinen Hoffnungen. Als Jelmer sich enttäuscht von ihr zu lösen trachtet, bittet sie ihn um eine Aussprache. Auch der eifersüchtige Nico, inzwischen aus Amt und Würden gemobbt, taucht am Ort der Verabredung auf und schießt seine Frau nieder. Der Roman lebt von großer erzählerischer Kraft und gewinnt seine eigentümliche Spannung aus der Differenz zwischen Jelmers naiv registrierendem Blick, seinen Selbstzweifeln und andererseits dem Raffinement der Täuschungen, die er nicht zu durchschauen scheint.

Viele Frauen und ab und zu ein Mann ist der dritte Roman von **Kristien Hemmerechts**, der innerhalb kurzer Zeit in der Diana-Taschenbuchreihe des Heyne Verlags erscheint. Noch mehr als bei den vorhergegangenen *Der Garten der Unschuldigen* und *Das Lächeln der Engel* ist es zu bedauern, dass sich kein deutscher Verlag findet, der die Autorin in seinem Hardcover-Programm herausbringt. *Viel Frauen und ab und zu ein Mann* ist ein auf knapp 140 Seiten meisterlich komponierter und erzählter Kurzroman, der zwei Geschichten kunstvoll miteinander verflacht: Die Geschichte der jungen Jana Bekkers, eine Frau mit sadomasochistischen Phantasien, die bei einer Fernsehshow einen Job als Lehrerin für Psychologie gewinnt, genau an der Schule, an der ihre Großmutter Latein unterrichtete und ihre Lieblingsschülerinnen, ihre ‚drei Grazien‘, auch in andere Geheimnisse des Lebens eingeführt hat. Dies ist

die zweite Geschichte, erzählt von einer der ehemaligen Grazien, inzwischen Leiterin der Schule. Sie kommt nicht los von der Vergangenheit, die von einem dramatischen Ereignis überschattet wird. Durch eine subtile Verknüpfung beider Geschichten gelingt es der Autorin nachvollziehbar zu machen, wie das Gefangensein der Alten in der Vergangenheit zu einer Befreiung für die junge Frau werden kann.

Die letzte Fähre von Vonne van der Meer ist ein Roman in Episoden, der an ihren Roman *Inselgäste* anschließt. Zusammengehalten werden die kleinen Geschichten durch den Ort der Handlung, das Ferienhaus "Dünenrose" auf Vlieland, sowie die erzählerischen Intermezzi der das Haus aufsuchenden Putzfrau. Ganz unterschiedliche Gäste mit verschiedenen Erwartungen und Hoffnungen verbringen in dem Ferienhaus ihren Urlaub. So wie der Witwer, dessen vom Tode gezeichnete Ehefrau ihren letzten Urlaub alleine in dem Haus verlebte. Er hofft ihr noch einmal näher zu kommen, indem er auf ihren Spuren wandelt. Oder wie die Amsterdamerin Martine, die sich auf die gemeinsamen Tage mit ihrem jüdischen Freund Hans freut, aber in ihrer Liebe bitter enttäuscht wird. Es sind subtile Porträts, die Vonne van der Meer zeichnet, wobei sie es wunderbar versteht, die sich unter dem Einfluss der wechselnden Gäste wandelnde Atmosphäre des Ortes zu gestalten.

Nach dem 'Roman aus der Zeit Pieter Bruegels' *Die Elster auf dem Galgen* (dt. EA 1994) hat **John Vermeulen** seinen zweiten deutschen Auftritt wiederum mit einem historisch-biographischen Künstlerroman. Im Mittelpunkt von **Der Garten der Lüste** steht der Malergenius Hieronymus Bosch. Vermeulen geht es in seinem traditionell, aber spannend erzählten Roman darum, die wenig bekannte Person Boschs und die Triebfedern seines Malens zu ergründen. Schon dem Knaben Jeroen dichtet er eine visionäre Wahrnehmungsfähigkeit an. Sie lässt ihn hinter die Oberfläche der Alltagserscheinungen blicken und verborgene menschliche Triebwelten erschauen, die er in seinen Gemälden abbildet. Als Mentorin fungiert über viele Jahre seine ältere Schwester Herberta, mit der ihn eine inzestuöse Liebe verbindet. Ständig bedroht von der Inquisition, findet der erfolgreiche Maler einen Resonanzraum für die eigenen Bedürfnisse in der geheimen Bruderschaft "Ecce Homo". Deren in einem Wald verborgenes Anwesen, wo alle Mitglieder ihren intellektuellen Freisinn und ihre Sexualität ausleben können, wird sein Zufluchtsort. Er regt ihn zu dem berühmten Triptychon "Der Garten der Lüste" an, das er in einem verzehrenden Kraftakt schafft. Spione des Inquisitors Jakob Sprenger entdecken jedoch den geheimen Ort, der daraufhin zerstört wird. Hieronymus, schon eingekerkert, entgeht der Hinrichtung nur dank des Einsatzes seiner Frau und einflussreicher Gönner.

Der Roman **Der Skandal** von **Gijs IJlander** beginnt mit dem Fund einer Wasserleiche. Der Schiffer Wijnand Knops birgt das Opfer eines gewaltsamen Todes. Wie sich später herausstellt, handelt es sich bei dem Toten um den Postboten Klaver. Doch tritt die Aufklärung des Verbrechens zunächst hinter eine mäßig interessante Studie niederländischen Dorfmilieus zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurück, die zeigt, wie sehr Frauen unter der gesellschaftlichen Zurichtung zu leiden haben. Anno 1906 mietet ein ausländischer Maler ein Haus in dem nordholländischen Nest Koedijk, um dort zu arbeiten. Besonders angetan ist er von Neel, seinem Hausmädchen aus dem Dorfe. Er überredet sie, ihm nackt Modell zu stehen, und schläft mit ihr. Die Entstehung des Aktgemäldes wird vom Postboten beobachtet, der darüber im ganzen Dorfe tratscht. Es kommt, wie es kommen muss. Man zeigt mit dem Finger auf Neel, und ihre Eltern bringen sie außerhalb in einer Schenke als Arbeitskraft unter. Hier begegnet Knops der mittlerweile Hochschwangeren. Und da sein Schiff im Eise festliegt, macht er sich daran, den Tod des Postboten aufzuklären, ehe er schließlich seine Kajüte mit Neel teilt.

Armando gehört zu den in den Niederlanden und Flandern erstaunlich zahlreichen ‚Doppelbegabungen‘, die sich als bildende Künstler und Schriftsteller einen Namen gemacht haben. Als Autor ist Armando in Deutschland bisher mit den selbstständigen Buchveröffentlichungen *Die Wärme der Abneigung* (1987) und *Straße und Gestrüpp* (1992) sowie den Kinderbüchern *Dirk, der Zwerg und andere Märchen* (1995) und *Die Prinzessin mit dem dicken Po* vertreten. Das Nürnberger ‚Neue Museum‘ widmete dem Künstler Armando im letzten Herbst eine umfangreiche Ausstellung und räumte im begleitenden Katalog auch dem Autor und Dichter Armando erfreulich viel Platz ein. Neben Texten, deren deutsche Übersetzung zuvor schon an anderer Stelle erschienen war, finden sich in dem Katalog auch einige nicht eher ins Deutsche übertragene Texte in Übersetzungen von Marlene Müller-Haas und Anne Stolz, darunter erstmals auch eine Reihe von Gedichten Armandos.

Debütanten in Deutschland:

Henk van Woerden, Willem van Toorn, Alfred van Cleef, Heleen van Royen, Machteld van der Gaag

Ein Mann namens Demitrios Tsafendas ermordete 1966 den südafrikanischen Premier Verwoerd, der als Architekt der Apartheid gilt. Eingestuft als verrückter, nicht politisch motivierter Einzeltäter, wurde Tsafendas ohne Prozess weggesperrt und starb 1999 in einer psychiatrischen Anstalt. Wer war Tsafendas, was trieb ihn zu seiner Tat? Diesen Fragen geht **Henk van Woerden** in seinem Buch **Der Bastard** nach. Eng verbunden damit dokumentiert van Woerden seine Recherchen in Südafrika, wo er als Sohn niederländischer Einwanderer aufwuchs und wohin er auf Tsafendas' Spuren mehrfach zurückkehrte. Entstanden ist die lesenswerte Geschichte eines tragisch entwurzelten Lebens, verknüpft mit Bildern eines Landes, das noch immer unter den Folgen seiner politischen Geschichte leidet. Tsafendas, Sohn eines griechischen Auswanderers und einer Swasi-Frau, bleibt zeit seines Lebens ein Heimatloser, umhergestoßen und getrieben über mehrere Kontinente, mehrfach in psychiatrischen Krankenhäusern behandelt. Als Mischling spürt er die Folgen des Rassismus an der eigenen Seele. Der Mord an Verwoerd ist ein Schlag gegen den obersten Repräsentanten des Rassismus, der an seinem Schicksal mitschuldig ist. Es gehört zur bösen Ironie der Geschichte, dass auch die Nachfolger des Apartheid-Regimes Tsafendas' Existenz zu vertuschen trachteten. Diesem Vergessenwollen wirkt van Woerden mit seinem Buch entgegen.

Die Chronik einer Familie und einer Landschaft präsentiert **Willem van Toorn** in seinem autobiographischen Buch **Als würde ich vor Glück ersticken**, das im Original den schlichten Titel *De rivier* trägt. Van Toorn schildert seine Amsterdamer Kindheit, die trotz der Kriegszeit von Geborgenheit geprägt ist. Besonders die Familie, aber auch die Nachbarschaft erscheinen als Refugien, die sich der Macht der deutschen Besatzer entziehen. Oft gewinnen die Erinnerungen einen nostalgischen Charakter, der auch die im Laufe des Krieges zunehmenden Entbehrungen relativiert. Zu den besonderen Erlebnissen des jungen Willem gehören die Besuche in der Heimat der Eltern, der Betuwe, wo die Verwandtschaft in der Flusslandschaft am Waal lebt. Von dort waren die Eltern nach Amsterdam gezogen. Dorthin führt auch der zweite Erzählstrang des Buches, der die Kindheitserinnerungen immer wieder unterbricht. Dieser zweite Strang verläuft durch die siebziger bis neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts, beschreibt das Sterben der Eltern und die Zerstörung der Flusslandschaft durch ein gigantisches Deichprojekt, das Willem van Toorn mit einer Gruppe Gleichgesinnter bekämpft, um

die Erinnerung an die Welt seiner Eltern und seiner Kindheit vor Bulldozern und Beton zu bewahren.

Der Name ist Programm: die Bücher des neugegründeten *marebuchverlag* handeln vom Meer, von Inseln, von Seefahrten. Einer der Autoren des ersten Programms ist der niederländische Journalist **Alfred van Cleef** mit dem abenteuerlichen Reisebericht **Die verirrte Insel oder Die weite Reise eines unglücklichen Mannes**. Die ‚verirrte‘, heute französisch verwaltete Insel trägt den Namen Amsterdam und ist der abgelegenste Ort der Welt, sie liegt nämlich mitten im Indischen Ozean, über 4000 km von allen Kontinenten entfernt, und ist nicht viel mehr als eine Wetter- und Forschungsstation für ein paar Metereologen und Biologen. Dem in einer Lebenskrise verkehrenden Autor scheint sie dagegen der idealer Fluchtpunkt. Es dauert freilich eine Zeit, bis er mit dem Leser dorthin aufbrechen kann, denn davor hat der Herrgott die französische Verwaltung gesetzt. Ausführlich wird zunächst geschildert, wie der Wunsch erst nach langem Warten und mit diplomatischer Unterstützung Wirklichkeit wird. Die Schiffsreise zur Insel und die Erkundung des unwirtlichen Eilands, seiner Flora und Fauna, belegen dann, dass es auch im Zeitalter des ‚globalen Dorfes‘ für den Einzelnen noch Abenteuer geben kann. Dass diese freilich etwas weniger aufregend sind als die Entdeckungsreisen des 16. und 17. Jahrhunderts zeigen die von van Cleef zitierten Logbücher des VOC-Kapitäns De Vlamingh, der die Insel 1696 mit drei Schiffen anlief und schon damals zu der heute noch gültigen Erkenntnis kam, dass es hier eigentlich nichts zu holen gibt.

Der Verlagsname Vassalucci steht in den Niederlanden für eine bestimmte Art von Literatur, der man mit dem Etikett trivial kein Unrecht tut. Umso mehr wundert man sich, wie es dem Verlag mittels geschickter AgentInnen immer wieder gelingt, auch seriösen Verlagen im Ausland mit Hinweis auf Verkaufszahlen in Holland derartige Bücher aufzuschwatzen. Dies gilt auch für das nun im Rowohlt Verlag erschienene Debüt von **Heleen van Royen: Die glückliche Hausfrau**. Die in ihrer Heimat mit viel Werbetamam, einer gehörigen Portion boulevardmäßigem Exhibitionismus und einer eigenen website (www.degelukkigehuisvrouw.nl) zum Bestseller gepuschte autobiografische Bekenntnis- und Leidensgeschichte einer jungen Frau umgibt sich mit der Aura des Tabubruchs, indem sie über weibliche Erfahrungen von Geburt und Sexualität in einer offenen und groben Sprache spricht, wie man sie eher von männlicher Seite erwarten würde.

Als letzte Debütantin sei auf **Machteld van der Gaag** mit ihrem in der Taschenbuchreihe des Heyne-Verlages erschienenen Roman **Transatlantik Girl** hingewiesen. Nachdem die Werbetexterin Hazel Bernard ihren Freund und ihre beste Freundin auf frischer Tat ertappt hat, flieht sie für ein Wochenende nach Paris. Dort trifft sie in einer Bar den exzentrischen Modedesigner Jason ‚Ali‘ Aligano, dem der Niedergang der Haute Couture zu schaffen macht. Unter dem Einfluss einiger hochprozentiger Margaritas entwickelt Hazel einen genialen Plan zur Rettung der Modewelt, um kurze Zeit später festzustellen, dass Ali ihre Idee geklaut hat und längst vermarktet. Um ihre Rechte gelten zu machen, muss Hazel den Atlantik überqueren, wo ihr Leben in der Weltstadt New York und in dem kleinen texanischen Dorf Goliad eine unerwartete Wendung erfährt. Unerwartet ist auch der Weg, auf dem uns dieser Roman erreicht: nämlich durch eine – heutzutage im Bereich des Literaturübersetzens selten gewordene – ‚Umwegübersetzung‘ über das Englische. Die Tatsache, dass das Buch nicht nach dem niederländischen Original übersetzt wurde, wirft auch ein bezeichnendes Licht auf den literarischen Stellenwert, den der Verlag selber seinen Taschenbuchproduktionen beimisst.

Thriller und Krimis: Jef Geeraedts, Felix Thijssen

In **Der Generalstaatsanwalt** taucht **Jef Geeraerts** einmal mehr mit spitzer Feder in die Sphäre von Korruption und Vetternwirtschaft im öffentlichen System seines Heimatlandes ein. Als Protagonisten präsentiert er einen wenig sympathischen Charakter, den alternden Generalstaatsanwalt von Antwerpen, Albert Savelkoul. Dank ungenierter Bestechlichkeit kann dieser sich ein Leben mit teuren Pferden und Jagdausflügen leisten. Von seiner frömmelnden Ehefrau lässt er sich nicht in seiner Daueraffäre mit der weit jüngeren Louise stören. Unangenehm sind da schon die nachlassende Potenz und die Schmerzen, die auf ein Prostataleiden deuten. Allerdings ahnt er nicht, dass seine Frau ihren Söhnen zu einem Adelstitel verhelfen will und dafür auf die Dienste der mächtigen katholischen Organisation Opus Dei baut. Diesem Bund, der über ein Netz von Mitgliedern in Schlüsselpositionen der internationalen Wirtschaft und Politik verfügt, überschreibt sie im Gegenzug ihre gesamte Habe. Das reicht den Funktionären jedoch nicht. Sie wollen auch an das Geheimkonto Savelkouls und beginnen ihn zu erpressen. Den Versuch sich von seinen Erpressern zu befreien bezahlt er mit dem Leben. Überzeugend schildert Geeraerts die Machenschaften seiner Figuren. Insbesondere die satirische Darstellung des Netzwerks von Opus Dei, dessen Macht auf raffinierter Manipulation und brutaler Unterwerfung basiert, hinterlässt einen bleibenden Eindruck.

Felix Thijssen gehört inzwischen zu den gut eingeführten Krimiautoren des Dortmunder Graft-Verlags. Nach *Cleopatra* und *Isabelle* erschien nun mit **Tiffany** ein dritter Fall für den Amsterdamer Privatdetektiv Max Winter (...und der vierte (*Ingrid*) folgt sogleich, im Frühjahr 2003). Die Handlung verknüpft zwei unterschiedliche Erzählstränge miteinander. Zum einen geht es um den Mord an einer Amsterdamer Prostituierten, bei dessen Aufklärung Winter sich Hilfe von der jungen, süchtigen Straßenhure Tiffany erhofft. Durch dieselbe Tiffany aber wird er unfreiwillig in einen anderen Fall von besonderer Brisanz verstrickt. Eine Brieftasche, die sie einem Freier gestohlen hatte, führt den Ermittler zu belastendem Material über einen hohen Dutchbat-Kommandanten, einem niederländischen General im ehemaligen Jugoslawien also, der durch den Einsatz eines gewalttätigen Rambos versucht zu verhindern, dass die dunklen Punkte seiner Vergangenheit ans Licht kommen. Arbeit genug also für Max Winter und Stoff genug für Felix Thijssen, um daraus einen spannenden, routiniert erzählten Krimi zu stricken.

Neuerscheinungen 2. Halbjahr 2002

(in alphabetischer Reihenfolge)

Armando. Eine Publikation des Neuen Museums, Staatlichen Museums für Kunst und Design in Nürnberg. Nürnberg: Verlag für moderne Kunst 2002. 192 S., 92 Abb., 30,00 EUR.

[Der Kunstkatalog enthält auch eine Reihe von literarischen Texten Armandos in z.T. noch nicht eher erschienenen Übersetzungen von Anne Stolz und Marlene Müller-Haas.]

Louis Paul Boon: Der Kapellekensweg oder der 1. illegale Roman von Boontje (Ü und Nachwort: Gregor Seferens) München: Luchterhand 2002. 575 S., 25,00 EUR. nl: De Kapellekensbaan, 1953.

Jeroen Brouwers: Geheime Zimmer. Roman. (Ü: Christiane Kuby) Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2002. 430 S., 24,90 EUR.
nl: Geheime kamers, 2000.

- Hugo Claus: Der Schlafwandler. Drei Geschichten. (Ü: Waltraud Hüsmert) Stuttgart: Klett—Cotta 2002. 190 S., 18,00 EUR.
nl: De verzoeking, 1981; Het laatste bed, 1998; Een slaapwandeling, 2000.
- Alfred van Cleef: Die verirrt Insel oder Die weite Reise eines unglücklichen Mannes. (Ü: Marlene Müller-Haas) Hamburg: marebuchverlag 2002. 255 S., 22,90 EUR.
nl: Het verdwaalde eiland, 1999.
- Louis Couperus: Die langen Linien der Allmählichkeit. Roman. (Ü: Gregor Seferens) Zürich: Manesse 2002. 480 S., 22,90 EUR.
nl: Langs lijnen van geleidelijkheid, 1900.
- Anna Enquist: Die Eisträger. Roman (Ü: Hanni Ehlers) München: Luchterhand 2002. 155 S., 16,50 EUR.
nl: De ijsdragers, 2002.
- Machteld van der Gaag: Transatlantik Girl. Roman (Aus dem Englischen(!) von Ulrike Laszlo) München: Heyne 2002. 285 S., 7,95 EUR. (Heyne TB 13611)
nl: Overstekende margarita's, 2000.
- Jef Geeraerts: Der Generalstaatsanwalt. Roman. (Ü: Hans-Ulrich Jäckle) Zürich: Uni-
onsverlag 2002. 316 S., 19,80 EUR.
nl: De PG, 1998
- A. F. Th. van der Heijden *siehe unter* Schreibeft
- Kristien Hemmrechts: Viele Frauen und ab und zu ein Mann. Roman (Ü: Elvira Bittner) München: Diana 2002. 143 S., 8,00 EUR.
nl: Veel vrouwen, af en toe een man, 1995.
- Willem Frederik Hermans: Nie mehr schlafen. Roman (Ü: Waltraud Hüsmert) Leipzig: Gustav Kiepenheuer 2002. 317 S., 20,00 EUR.
nl: Nooit meer slapen, 1966.
- Willem Frederik Hermans *siehe auch unter* Schreibeft
- Peter Hoefnagels: Vatermorde. Roman. (Ü: Barbara Heller) München: Claassen 2002. 248 S., 20,00 EUR.
nl: Dansen op het terras, 1997.
- Gijs IJlander: Der Skandal. Roman. (Ü: Hans-Ulrich Jäckle) Berlin: Aufbau Taschen-
buch Verlag 2002. 223 S., 8,50 EUR.
nl: De Aanstoot, 2001
- Lieve Joris: Das schwarze Herz Afrikas. Meine erste Reise in den Kongo. (Ü: Barbara Heller) München: Malik 2002. 300 S., 18,90 EUR.
nl: Terug naar Congo, 1987.
- Vonne van der Meer: Die letzte Fähre. Roman. (Ü: Arne Braun) Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag 2002. 196 S., 16,50 EUR.
nl: De avondboot, 2001.
- Bob Mendes: Der Geschmack der Freiheit. Roman. (Ü: Birgit Kawohl) Wetzlar: Ver-
lagshaus No. 8, 2002. 433 S., 22,90 EUR.
nl: De smaak van vrijheid, 1999.
- Margriet de Moor: Kreutzersonate. Eine Liebesgeschichte. (Ü: Helga van Beuningen) München Wien: Carl Hanser 2002. 144 S., 15,90 EUR.
nl: Kreutzersonate 2001.
- Cees Nooteboom: Die Insel, das Land. Geschichten über Spanien. (Ü: Helga van Beu-
ningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002. 119 S., 19,90 EUR.

Heleen van Royen: Die glückliche Hausfrau. Roman (Ü: Hanni Ehlers) Reinbek: Rowohlt 2002. 348 S., 19,90 EUR. nl: De gelukkige huisvrouw, 2000.

Schreibheft. Zeitschrift für Literatur. Nr. 59 (Oktober 2002) Essen: Rigidon Verlag, 224 S., 10,50 EUR. [enthält u.a. ein umfangreiches Dossier unter dem Titel „Der Spatz im Detail – Willem Frederik Hermans, A.F.Th. van der Heijden und die Fallhöhe großer Romane“ mit Texten von A. F. Th. van der Heijden, W.F. Hermans, Maarten 't Hart und Charlotte Mutsaers; darüber hinaus finden sich in dem Heft Gedichte der beiden flämischen Autoren Dirk van Bastelaere und Erik Spinoy]

Felix Thijssen: Tiffany. Ein Fall für Max Winter. Kriminalroman. (Ü: Stefanie Schäfer) Dortmund: Grafit. 347 S., 9,90 EUR.
nl: Tiffany, 2000.

Willem van Toorn: Als würde ich vor Glück ersticken. (Ü: Marianne Holberg) Hamburg Zürich: Arche 2002. 414 S., 22,00 EUR.
nl: De rivier, 1999.

John Vermeulen: Der Garten der Lüste. Roman über Leben und Werk des Hieronymus Bosch. (Ü: Hanni Ehlers) Zürich: Diogenes 2002. 592 Seiten, 24,90 EUR.
nl: De tuin der lusten. Roman over het leven en werk van Jeroen Bosch, 2001.

Henk van Woerden: Der Bastard. Die Geschichte des Mannes, der den südafrikanischen Premier ermordete. (Ü: Gregor Seferens) Berlin: Berlin Verlag 2002. 251 Seiten, 18 EUR.
nl: Een mond vol glas, 1998.

Taschenbuch und Sonderausgaben im 2. Halbjahr 2002

Henny Alders: Die Rebellen von Avignon. Frankfurt/M.: Fischer 2002. 573 S., 9,90 EUR. (FTB 15292) [Gebundene Ausgabe 2001 unter dem Titel „Die Geliebte des Ketzers“]

Elle Eggels: Das Haus der sieben Schwestern. Frankfurt/M.: Fischer 2002. 280 S., 8,90 EUR. (FTB 15288)

Maarten 't Hart: Bach und ich. (inkl. CD) München: Piper 2002. 257 S., 9,90 EUR. (SP 3296)

Karel G. van Loon: Passionsfrucht. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 2002. 239 S., 7,95 EUR. (AtV 1850)

Harry Mulisch: Das Theater, der Brief und die Wahrheit. Reinbek: Rowohlt 2002. 112 S., 6,90 EUR. (rororo 23209)

Cees Nooteboom: Die folgende Geschichte. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002. 149 S., 8,00 EUR. (st 3405) [in der Reihe „Romane des Jahrhunderts“]

Cees Nooteboom: Nootebooms Hotel. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002. 528 S., 13,00 EUR. (st 3387)

Leon de Winter: Leo Kaplan. Zürich: Diogenes 2002. 543 S., 11,90 EUR. (detebe 23317)

Koos van Zomeren: Eine Tür im Oktober. München: Piper 2002. 352 S., 9,90 EUR.
(SP 23633)

Ankündigungen 1. Halbjahr 2003

Kader Abdolah: Die Geheime Schrift. Die Notizen des Agha Akbar. (Ü: Christiane Kuby) Stuttgart: Klett Cotta 2003. 367 S., 22,50 EUR

Khalid Boudou: Lehrjahre im Schnitzelparadies. Roman. (Ü: Franca Fritz und Heinrich Koop) München: Blessing 2003. 318 S., 20,00 EUR.

Koen Brams: „Erfundene Kunst“. Eine Enzyklopädie fiktiver Künstler von 1605 bis heute. (Ü: Christiane Kuby u. Herbert Post) Frankfurt/M.: Eichborn 2003, 375 S., 27,50 EUR (Die Andere Bibliothek)

Inez van Dullemen: Die Blumenkönigin. Ein Maria Sibylla Merian Roman. (Ü: Marianne Holberg) Berlin: Aufbau Taschenbuchverlag 2003. 255 S., 8,50 EUR.

Maarten 't Hart, Die Sonnenuhr oder Das geheime Leben meiner Freundin Roos. Roman (Ü: Marianne Holberg) Zürich-Hamburg: Arche 2003. 334 S. 19.90 EUR.

A. F. Th. van der Heijden: Der Gerichtshof der Barmherzigkeit. Roman (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. 679 S., 29,80 EUR.

A. F. Th. van der Heijden: Unterm Pflaster der Sumpf. Roman (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. 815 S., 29,80 EUR.

A. F. Th. van der Heijden: Gruppenporträt. Wer ist wer in der ' Zahnlosen Zeit'? (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. 160 S., 8,00 EUR.

A. F. Th. van der Heijden: Die zahnlose Zeit. 8 Bände in Kassette. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. Zus. 3640 S., 128,00 EUR.
[Limitierte Auflage in Höhe von 950 Ex. – Die Kassette umfasst alle 7 Teile des Romanzyklus und den Materialienband „Gruppenporträt“.]

Marek van der Jagt: Monogam. (Ü: Rainer Kersten) Zürich: Diogenes 2003. 92 S., 12,90 EUR.

Marcel Möring: Mendel. Roman (Ü: Helga van Beuningen) München: Luchterhand 2003. 222 S., 19,00 EUR.

Cees Nooteboom: Philip und die anderen. Roman (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. 167 S., 19,90 EUR.

Mart Smeets: Der Fluchtversuch. Radsport-Roman (Ü: Egon Boesten) Bielefeld: Delius Klasing/Edition Moby Dick 2003. 200 S., 14,90 EUR.

Felix Thijssen: Ingrid. (Ü: Stefanie Schäfer) Dortmund: Grafit 2003. 352 S., 9,90 EUR.

Jac. Toes: Verrat. (Ü: Stefanie Schäfer) Dortmund: Grafit 2003. 350 S., 9,90 EUR.

Leon de Winter: Malibu. Roman (Ü: Hanni Ehlers) Zürich: Diogenes 2003. 418 S., 22,90 EUR.

Betty Wulfson: Leah. Roman (Ü: Andrea Marenzeller) Wien: Deuticke 2003. 172 S., 9,90 EUR.

nachbarsprache niederländisch

Angebot – ältere Jahrgänge stark reduziert – Angebot

Die Fachvereinigung Niederländisch bietet allen Interessenten die Möglichkeit, ältere Ausgaben der Zeitschrift *nachbarsprache niederländisch* zu einem stark reduzierten Preis zu erwerben. Es handelt sich um die Hefte der Jahrgänge 2(1987) bis 15(2000). Inhaltsangaben aller Hefte finden sich im „Archiv“ der website www.fachvereinigungniederlaendisch.de.

Der Preis beträgt pro Nummer 2,00 EUR (zzgl. Porto)

Die Ausgaben 1-2/86 und 1/87 sind vergriffen. Alle übrigen Ausgaben sind noch vorrätig, wenn auch teilweise nur in geringer Stückzahl. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet. Der Versand erfolgt gegen Rechnung. Bestellungen mit Angabe der Lieferanschrift per mail an: h.eickmans@uni.muenster.de. Schriftliche Bestellungen an: Redaktion „nachbarsprache niederländisch“, Dr. H. Eickmans, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster.

BOEKHANDEL GODERT WALTER

Oude Ebbingestraat 53
NL-9712 HC Groningen
Telefoon 00.31.50-312 25 23
Fax 00.31.50-318 66 30
E-mail: gwalter@noord.bart.nl



Voor al uw Nederlandse boeken
Geen extra betalingskosten door onze Duitse Postgirorekening